

Assisi - für einen Tag die Hauptstadt des Friedens

Ein Zeichen soll gesetzt werden: Hohe und höchste Vertreter von zwölf Religionen aus aller Welt beten heute mit dem Papst in Assisi für den Frieden. Ein Treffen ohne Beispiel. Ein Tag, an dem überall die Waffen ruhen sollen. Nicht überall aber findet dieser Appell Gebör.

Von FRIEDRICH MEICHSNER

In der Krypta predigt ein englischer Bischof am Grab des heiligen Franz. Seine aufmerksamsten Zuhörer sind Jugendliche, von denen sich manche auf dem nackten Boden niedergelassen haben. Hinter ihnen kommen Pilger und Touristen die steile Treppe herab, verharren kurz und steigen dann wieder empor zur Unterkirche. Eine alte italienische Frau, dem Aussehen nach vielleicht eine Bäuerin, quält sich auf Knien die Treppe hoch. Kaum fünfzig Meter weiter, oben vor der Oberkirche, beten ein buddhistischer Mönch zum Klang seiner Gebetsglocke und zwei katholische Frauen, die neben ihm vor einem mitgebrachten Kreuzifix auf dem Rasen knien. - Assisi am Vorabend des Weltgebetsstages für den Frieden.

In den engen, steilen Gassen der Stadt am Hang des Monte Subasio sind sie gestern alle zusammengeströmt, die Repräsentanten der Weltreligionen: neben Kardinalen und Bischöfen der römisch-katholischen Kirche buddhistische Mönche, orthodoxe Patriarchen und Metropoliten, protestantische Pastoren, jüdische Rabbiner, muslimische Scheichs, hinduistische Gurus und sogar "Medizinmänner" aus dem afrikanischen Busch.

Heute wird der Papst aus dem benachbarten Perugia, wo er übers Wochenende eine Pastoralvisite machte, zu ihnen stoßen. Assisi wird für einen Tag religiöse Welthauptstadt sein. Dem Gebet für den Frieden ist dieses in der Geschichte bisher beispiellose Treffen gewidmet. Zu den Religionsvertretern, die der Einladung Johannes Pauls II. Folge geleistet haben, gehören der Generalsekretär des Weltkirchenrates, Ennio Castro, der Erzbischof von Canterbury, Robert Runcie, der seit der Besetzung Tibets durch Rotchina im indischen Exil lebende Dalai Lama, der römische Oberabbater Elio Toass, Metropoliten Filarete von Kiew als Repräsentant der russisch-orthodoxen Kirche, der Präsident der japanischen "Shrin Shinto Association", Munewoshi Tokuwaga, und neben islamischen Würdenträgern aus Marokko, Pakistan, Indien, der Türkei, der Elfenbeinküste, Kenia, Saudi-Arabien, Mosambik und aus Bangladesch auch - mit ausdrücklicher Zustimmung Muammar el-Khadhafis - ein Vertreter der libyschen Mohammedaner.

Sie alle wollen heute einen Tag lang für den Frieden in der Welt beten. Es wird dies zwar kein gemeinsames Gebet sein, denn dafür sind die religiösen Unterschiede viel zu groß. Aber man wird nach der vom Papst gefundenen Formel "zusammensein, um zu beten" - jeder für sich, zunächst sogar räumlich getrennt in verschiedenen Kirchen und Sälen in Assisi (die Juden unter freiem Himmel), dann alle gemeinsam und sich gegenseitig zuhörend auf dem Platz vor der Unterkirche, in deren Krypta die sterblichen Überreste jenes Friedensheiligen liegen, der Assisi in der ganzen Welt berühmt gemacht hat.

Nach dem Wunsch des Papstes sollen an diesem Gebetsstag in der ganzen Welt für 24 Stunden die Waffen ruhen, soll, ähnlich wie gelegentlich im Mittelalter, "Gottesfrieden" herrschen. Der über die vatikanische Diplomatie und die örtlichen katholischen Bischofs-Konferenzen an alle Regierungen der Welt, an Guerrilla-Organisationen und sogar an Terroristen gerichtete Waffenruhe-Appl von Johannes Pauls II. hat ein weltweites Echo gefunden.

Sechs sogenannte Befreiungsorganisationen haben bisher diese eintägige Waffenruhe zugesagt. Die "Patriotische Front Manuel Rodriguez" in Chile, die kambodschanische Widerstandsbewegung des Prinzen Sihanouk, die "Revolutionäre Armee" Kolumbiens (FARC), die "Demokratische Front" Nicaraguas, die zu den "Contras" gehört, die Tiger der Befreiung der Tamilen in Sri Lanka sowie die Polisario-Front in Süd-Marokko. Die IRA will die Waffen unter der Bedingung ruhen lassen, daß auch die englischen Truppen in Nordirland an diesem Tag nicht in Aktion treten. In Libanon versprachen die

einem Zeichen gesprochen, das er setzen wolle. Es in politischen Aktionen umzusetzen, übersteigt die Möglichkeiten der hier versammelten Vertreter von zwölf großen Religionsgemeinschaften der Welt, von denen allein die 1,5 Milliarden Christen durch Repräsentanten von 33 verschiedenen Kirchen, Denominationen und Gruppen vertreten sind.

Ausdrücklich hat der Papst den rein religiösen Charakter dieses Treffens von Assisi unterstrichen. Mit seinem gleichzeitigen Waffenruhe-Appl hat er dann freilich auch einen praktisch-politischen Akzent gesetzt und indirekt Fragen aufgeworfen, auf die eine Antwort schwerfällt.

Die erste dieser Fragen wurde von einer italienischen Zeitung dieser Tage mit den Worten umschrieben, ob der Frieden, für den man in Assisi betet, derselbe sei für den seit Jahren - und zuletzt erst wieder am vergangenen Samstag in Rom - immer wieder rot-grüne, auch von links-katholischen Kräften verstärkte "Einweg-Pazifismus" in den Großstädten der westlichen Welt demonstrieren.

Die zweite dieser Fragen lautet: Sind Religionen überhaupt grundsätzlich jene herausragenden Faktoren des Friedens, als die sie sich selbst darstellen? Auch wenn man die Geschichte mit ihren blutigen Religionskriegen einmal ganz beiseite läßt und sich nur auf die Gegenwart konzentriert, gibt es darüber sehr unterschiedliche Meinungen. So hat beispielsweise eine kirchliche Umfrage ergeben, daß 47 Prozent der Franzosen Religionen generell eher als kriegserregend denn als friedfertig einschätzen. Nach Ansicht der Mehrheit der Befragten sind Minderheiten beider Länder als kriegerisch gesehen, während in Israel 25 Prozent der Befragten den Katholizismus in Zusammenhang mit dem Wort Krieg bringen.



Treffpunkt der Religionen: Die Basilika des heiligen Franz in Assisi. FOTO: AP

christlichen Milizen und die Schiiten Nabih Berris die Waffenruhe.

Ohne Antwort blieb der päpstliche Appell bisher von seiten der kommunistischen Rebellen auf den Philippinen, der vietnamesischen Besatzungsarmee in Kambodscha und aus Moskau im Blick auf Afghanistan. Auch die Regierungen Irans und Iraks haben keine feste Zusage gegeben, heute die Waffen schweigen zu lassen. Ausdrückliche Absagen kamen von der baskischen ETA, von den Mudschahedin in Afghanistan sowie von den antikommunistischen Aufständischen in Mosambik und Angola.

Im Vatikan ist man darüber enttäuscht, aber keineswegs entmutigt. Niemand hatte hier erwartet, daß mit dem 27. Oktober 1986 der allgemeine Weltfrieden einziehen werde. Zu allerletzt der Papst selbst. Bei der Ankündigung seiner Initiative am 4. Oktober in Lyon hatte er lediglich von

einem Zeichen gesprochen, das er setzen wolle. Es in politischen Aktionen umzusetzen, übersteigt die Möglichkeiten der hier versammelten Vertreter von zwölf großen Religionsgemeinschaften der Welt, von denen allein die 1,5 Milliarden Christen durch Repräsentanten von 33 verschiedenen Kirchen, Denominationen und Gruppen vertreten sind.

Ausdrücklich hat der Papst den rein religiösen Charakter dieses Treffens von Assisi unterstrichen. Mit seinem gleichzeitigen Waffenruhe-Appl hat er dann freilich auch einen praktisch-politischen Akzent gesetzt und indirekt Fragen aufgeworfen, auf die eine Antwort schwerfällt.

Die erste dieser Fragen wurde von einer italienischen Zeitung dieser Tage mit den Worten umschrieben, ob der Frieden, für den man in Assisi betet, derselbe sei für den seit Jahren - und zuletzt erst wieder am vergangenen Samstag in Rom - immer wieder rot-grüne, auch von links-katholischen Kräften verstärkte "Einweg-Pazifismus" in den Großstädten der westlichen Welt demonstrieren.

Die zweite dieser Fragen lautet: Sind Religionen überhaupt grundsätzlich jene herausragenden Faktoren des Friedens, als die sie sich selbst darstellen? Auch wenn man die Geschichte mit ihren blutigen Religionskriegen einmal ganz beiseite läßt und sich nur auf die Gegenwart konzentriert, gibt es darüber sehr unterschiedliche Meinungen. So hat beispielsweise eine kirchliche Umfrage ergeben, daß 47 Prozent der Franzosen Religionen generell eher als kriegserregend denn als friedfertig einschätzen. Nach Ansicht der Mehrheit der Befragten sind Minderheiten beider Länder als kriegerisch gesehen, während in Israel 25 Prozent der Befragten den Katholizismus in Zusammenhang mit dem Wort Krieg bringen.

Bisher sind Friedens- und Waffenruhe-Appelle immer wieder ergebnislos verhallt. 1914 rief Benedikt XV. die kriegführenden Parteien des Ersten Weltkrieges vergeblich zu einer weihnachtlichen Waffenruhe auf, und Paul VI. hatte Weihnachten 1972 mit einem ähnlichen Appell im Blick auf Vietnam nicht mehr Erfolg. Die Friedensbotschaft Johannes Pauls II. bei seinem Irland-Besuch im Jahre 1979 blieb ebenso in den Wind gesprochen wie seine Versöhnungs-Aufrufe in Lateinamerika.

Die Suggestivkraft der Bilder von Assisi kann sicherlich nicht von einem Tag zum anderen die Welt verändern. Nach den Vorstellungen Johannes Pauls II. und seiner über 200 Mitarbeiter aber soll Assisi trotz allem ein Zeichen setzen.



Lockeres aus dem Norden: Die F.D.P. kommt dem Wähler zoologisch, Dohnanys SPD sieht sich volksnah, die GAL bedrängt die Männerwelt. FOTOS: CHRISTA KUATH

Mit Bär und Pappnase ins Gefecht

Wer die Gunst des Wählers sucht, braucht erst mal seine Aufmerksamkeit. In Hamburg sorgen dafür in diesen Tagen Plakate, die ein wenig aus dem Rahmen fallen.

Von UWE BAHNSEN

In der Freien und Hansestadt Hamburg droht dem maskulinen Teil der Einwohnerschaft, gleich welcher politischen Couleur, nach der Bürgerschaftswahl des 9. November Fürchterliches. Angesagt ist der "Einbruch in die Männerwelt". Diesem Vorhaben will sich die Frauenriege der Grün-Alternativen Liste (GAL) widmen, die von der Dozentin Christina Kukulka angeführt wird und derzeit auf äußerst unkonventionelle Weise von sich reden macht. Den "Einbruch in die Männerwelt" signalisiert ein Wahlplakat, auf dem ein nackter Männerkörper an der dafür unterhalb der Gürtellinie anatomisch geeigneten Stelle Pappnase, Brille und Schnauzbart trägt.

Was das in der praktischen Politik bedeuten soll, hat eine der 30 GAL-Kandidatinnen, die Psychologin Adrienne Göhler, mit schöner Deutlichkeit formuliert: Es sei ein Signal "für das Ende unserer Bescheidenheit", für die "Umsetzung radikal-demokratischer Ansprüche in allen gesellschaftlichen Bereichen". Auch hat Frau Göhler erkannt: "Ein bißchen Größenwahn steht jeder Frau." Dieser Größenwahn sei auch dringend notwendig - gegen den Machbarkeitswahn der Männer, der Atomtechnologen, der Strahlenkommissare, der Genmanipulierer, der Wissenschaftsgläubiger. Das Fazit zog die GAL-Dame mit der selbstbewußten Feststellung, die Frauenliste sei die "zarteste, nein heißeste Versuchung, seit es Parlamente gibt".

Wahlkämpfe haben sich bislang in Hamburg nicht gerade durch eine überschäumende Kreativität ausgezeichnet. Die Plakate der Parteien waren eher betulich-solid, eben "gediegen", wie man das im Norden nennt. Im derzeitigen Kampf um die Gunst der Wähler allerdings ist das anders, psychologisch aggressiver. Ein Indiz dafür sind nicht nur die GAL-Plakate mit dem nackten Mann, sondern auch die Plakatsprüche, mit denen die FDP sich ins Gespräch

insbesondere zu diesem Zweck ihren Bundesvorsitzenden, Wirtschaftsminister Martin Bangemann, aufgeboten haben.

Bislang haben die Freien Demokraten in der Hansestadt sorgfältig jede Art von Koalitionsaussage vermieden. Sie tun sich demzufolge schwer bei der Frage, weshalb der Wähler die FDP wieder ins Rathaus zurückkehren lassen soll, nur damit dort eine dritte Oppositionspartei Platz nimmt. Vor sich hin blinzeln die FDP-Mitglieder kaum eine Aufklärung dieses Mysteriums. Verglichen mit GAL und FDP, sind die Plakate und Slogans der SPD wie der CDU von hanseatischer Zurückhaltung. Bürgermeister Klaus von Dohnanyi etwa präsentiert sich mit der Zeile "Dohnanyi für Hamburg, Hamburg für Dohnanyi" in staatsmännischer Pose, freundlich-nachdenklich dreinblickend, und mit der Bitte: "Treffen Sie eine klare Entscheidung." Das Plakat, Leitmotiv des SPD-Wahlkampfes, macht den Zustand der Regierungspartei wie eine Röntgenaufnahme deutlich: Ohne den roten Edelmann im Rathaus säßen die Sozialdemokraten angesichts der zahlreichen Pannen und Skandale, von der Neuen Heimat über den "Hamburger Kessel", die Rechtsbrüche der Stadtreinigung und den Fall Pinzner bis zu den Altonaer Krawallen des 7. Oktober, im Keller der Wählergunst.

Derlei Argumente, die auch von der CDU nicht verschmäht werden, treffen die FDP deshalb empfindlich, weil die Freien Demokraten sich in diesem Wahlkampf ganz besonders um den Mittelstand bemühen und

insbesondere zu diesem Zweck ihren Bundesvorsitzenden, Wirtschaftsminister Martin Bangemann, aufgeboten haben.

Bislang haben die Freien Demokraten in der Hansestadt sorgfältig jede Art von Koalitionsaussage vermieden. Sie tun sich demzufolge schwer bei der Frage, weshalb der Wähler die FDP wieder ins Rathaus zurückkehren lassen soll, nur damit dort eine dritte Oppositionspartei Platz nimmt. Vor sich hin blinzeln die FDP-Mitglieder kaum eine Aufklärung dieses Mysteriums.

Verglichen mit GAL und FDP, sind die Plakate und Slogans der SPD wie der CDU von hanseatischer Zurückhaltung. Bürgermeister Klaus von Dohnanyi etwa präsentiert sich mit der Zeile "Dohnanyi für Hamburg, Hamburg für Dohnanyi" in staatsmännischer Pose, freundlich-nachdenklich dreinblickend, und mit der Bitte: "Treffen Sie eine klare Entscheidung." Das Plakat, Leitmotiv des SPD-Wahlkampfes, macht den Zustand der Regierungspartei wie eine Röntgenaufnahme deutlich: Ohne den roten Edelmann im Rathaus säßen die Sozialdemokraten angesichts der zahlreichen Pannen und Skandale, von der Neuen Heimat über den "Hamburger Kessel", die Rechtsbrüche der Stadtreinigung und den Fall Pinzner bis zu den Altonaer Krawallen des 7. Oktober, im Keller der Wählergunst.

Derlei Argumente, die auch von der CDU nicht verschmäht werden, treffen die FDP deshalb empfindlich, weil die Freien Demokraten sich in diesem Wahlkampf ganz besonders um den Mittelstand bemühen und

Seit dem Wochenende ermahnt die SPD ihre Freunde mit Plakaten, auf denen es schlicht rot auf weiß heißt "Hingehen" und "Wählen". Die Furcht der Partei der Nichtwähler geht um. Was die Sozialdemokraten vor allem anbieten, heißt Dohnanyi. Eine Broschüre, die sich am Wochenende in den Hamburger Briefkästen fand, feiert ihn als "Bürgermeister, wie er im Buche steht".

Für die CDU und Hartmut Perschau, den agilen Herausforderer Dohnanys, sind die Skandale günstige Voraussetzungen für den Wahlkampf. Negative wirtschaftliche Grunddaten, etwa die weit überdurchschnittlich hohe Jugendarbeitslosigkeit oder die besorgniserregende "Zinsgarotte" als Folge jahrelanger unkümmerter Kreditaufnahme der Stadt, komplettiert das Arsenal der Union.

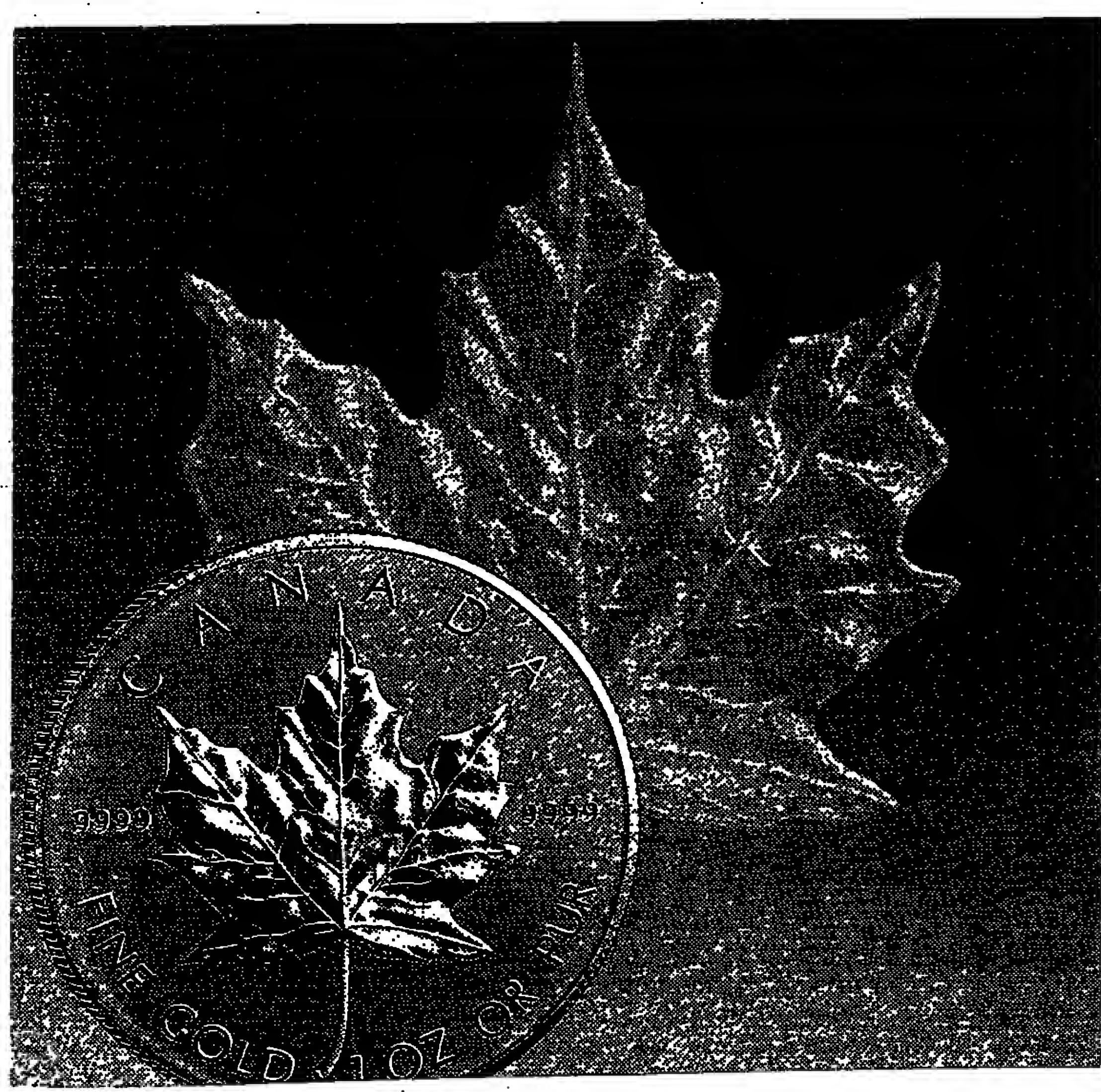
Die CDU-Plakate sind ganz auf diese politische Offensive getrimmt: In frischen Farben präsentiert sich Wahlkämpfer Perschau unter wechselnden Slogans. Die Aussagen reichen von der Wirtschaft ("Den Aufschwung nach Hamburg holen") bis zur inneren Sicherheit ("Wieder sicher leben in Hamburg").

Perschau, der frühere Berufsoffizier und bisher einzige Berufsparlamentarier der Hamburger Bürgerschaft, bemüht sich um das komplette Kontrastprogramm zu Dohnanyi und tritt auf als der politische Aufsteiger, der er auch ist: nicht staatsmännisch abgehoben wie Dohnanyi, ein Politiker "zum Anfassen". Seit dem Wochenende verspricht er auf einem Plakat mit seiner Ehefrau Heike "Neuen Schwung für Hamburg".

Die jüngste Wahlkampfdée der FDP findet übrigens auch Perschaus Beifall. Der "Freundeskreis der Hamburger FDP" ließ für die Liberalen 600 Exemplare vom "Original Hamburger Filztuch" herstellen - in signalrot. Auf der Rückseite findet sich die "unendliche Liste" der städtischen Einrichtungen und Unternehmen, deren Chefs das SPD-Partei-buch in der Tasche haben. Sie reicht von der Vereinigung städtischer Kinderheime über die Nordwestlotto und Toto GmbH bis zur Hamburger Hafen- und Lagerhaus AG. Der Hamburger Genossenflitz ist für die Christdemokraten wie für die Freidemokraten - ein rotes Tuch.



Der Oppositionsführer verspricht Schwung und Aufschwung



Der Gold Maple Leaf aus Kanada. Kaufen Sie ihn bei der Deutschen Bank.

Der Gold Maple Leaf mit einem Feingehalt von 999,9 ist besonders rein - und daher ideal für Ihre Anlage in Gold.

Daß Sie den Gold Maple Leaf aus Kanada bei der Deutschen Bank kaufen sollten, hat gute Gründe:

Die Deutsche Bank hat schon vor mehr als hundert Jahren mit Edelmetall gehandelt. Eine Erfahrung, die für Sie Geld wert ist.

Selbstverständlich sind wir auch heute rund um die Uhr auf allen Märkten der Welt präsent und deshalb für Sie der richtige Partner in erfolgreichen Geldanlagen.

Verwirklichen Sie jetzt mit dem Gold Maple Leaf Ihre individuellen Anlageziele. Der Zeitpunkt ist günstig. Wir beraten Sie jederzeit in einem persönlichen Gespräch über Ihre Anlage in Gold.



Gold Maple Leaf. Feingehalt 999,9. 1/2, 1/10, 1/1, 1/4 Unze.

Fragen Sie die Deutsche Bank.

Deutsche Bank

Dieppen will keine Spannungen mit den Alliierten

Der Regierende Bürgermeister Dieppen schätzt jetzt offenbar die Probleme realistischer ein, die sich aus seinen Ambitionen ergeben können, einer Einladung Honeckers zum „DDR“-Staatsakt anlässlich der 750-Jahr-Feier Berlins nachzukommen. In einem Interview mit der „Berliner Morgenpost“ sagte Dieppen, „ein Besuch in Ost-Berlin mit einem gebrochenen Verhältnis zu unseren Verbündeten und Schutzmächten im Rücken hätte keinen politischen Sinn“. Dieppen erklärte, Grundlage seiner Entscheidung - sie läuft bisher im Kern nach wie vor auf ein „Ja“ zu

Windelen: Gefahr der Entfremdung gebannt

Minister sieht Fortschritte im deutsch-deutschen Reiseverkehr
RALPH LORENZ, Bonn
Die Menschen in der „DDR“ können „wenigstens etwas freier atmen und reden als in den Jahren zuvor“. Dies räumte der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen Heinrich Windelen (CDU) gestern vor dem Bund der Mitteldeutschen ein und verbot diese Entwicklung gleichzeitig auch als deutschlandpolitischen Erfolg der konservativ-liberalen Bundesregierung in Bonn. Windelen sprach von „mehr Öffnung und mehr Öffentlichkeit“. Die Gefahr der wachsenden Entfremdung zwischen den Deutschen hüben und drüben sieht Windelen gebannt. Von einem „Zustand der Normalität und der guten Nachbarschaft“ seien aber die „DDR“ und die Bundesrepublik Deutschland noch weit entfernt. Der Abbau der Selbstschuttsapparate und Trennlinien habe die Grenze nicht durchlässiger gemacht, aber doch „etwas weniger unmenschlich“.

Kritik an Kontaktverboten

Der innerdeutsche Minister kritisierte aber auch die von Ost-Berlin verfügte Begrenzung des Kreises der Reiseberechtigten: „Ein Teil der DDR-Bewohner ist aufgrund der bestehenden Kontaktverbote vom Umgang mit Bekannten und Verwandten aus dem Westen völlig ausgeschlossen“. Zudem wies er auf die Feindbildpflege in der „DDR“ hin: „Wenn der DDR wirklich am Frieden liegt, sollte sie endlich mit der Hässerziehung an den Schulen Schluss machen.“

Prioritätenliste Bonns

Die wichtigsten Erfolge der Bonner Deutschlandpolitik sieht Windelen auf dem „Gebiet der zwischenmenschlichen Verbindung - Reisen, Telefon, Kulturaustausch - sowie in der Herstellung eines vernünftigen Arbeitsverhältnisses zwischen den Regierungen der beiden Staaten in Deutschland“. Beides habe dazu geführt, daß die Menschen hüben und drüben mehr aufeinander schauen würden.

Die Lockerung der „Reisebeschränkungen“, mit denen die „DDR“ die Freizügigkeit ihrer Bewohner beschränkt und die Senkung der hohen Mindestumsatzzsätze stehen auf der innerdeutschen Prioritätenliste in Bonn oben. Windelen sprach von einem „deutlichen Zu-

wachs“ beim Reiseverkehr in beiden Richtungen. Fortschritte meldete er auch beim Jugendaustausch. 68 000 Jugendliche hätten allein 1985 im Rahmen von Klassenfahrten und Gruppenreisen die „DDR“ besucht. „Immerhin“ 1000 junge Deutsche aus der DDR seien in die Bundesrepublik gekommen. Diese Zahl werde sich im laufenden Jahr „mehr als verdreifachen“.

Die deutsche Frage bleibe offen, solange das Brandenburger Tor vermauert sei und solange, bis nicht auch „das ganze deutsche Volk“ in freier Selbstbestimmung über sein Schicksal frei entscheiden könne. Man habe erfahren müssen, daß die Überwindung der Teilung Deutschlands „die Kraft einer Generation übersteigt“.

„Buwitt soll zurücktreten“

Appell des früheren Alterspräsidenten / Prozeß ohne Antes?

hrk Berlin
Der frühere CDU-Alterspräsident im Berliner Parlament, Ulrich Biel, hat an CDU-Fraktionschef Dankward Buwitt appelliert, unverzüglich zurückzutreten. Biel, angesehener Anwalt und Notar, gehörte dem im Frühjahr von Eberhard Dieppen um Hilfe gebetenen überparteilichen „Rat der Weisen“ an, der „saubere Amtsstuben“ in Berlin verlangt hatte. In der ZDF-Sendung „Länderspiegel“ erklärte Biel, er rufe „dringend, daß der Mann ins zweite Glied zurücktreten sollte“. Der Ex-Alterspräsident meinte, der in politische Bedrängnis geratene Fraktionschef sollte die umstrittenen Kosten für seine unbezahlte Heizung hinterlegen „und die doppelte Summe an eine gemeinnützige Organisation überweisen“.

mentspräsident Peter Rebsch (CDU), selbst Jurist, sagte zur WELT: „Die Herren beraten mich, und ich trete als Mittler dieser Information gegenüber Dankward Buwitt auf. Was er oder die CDU-Fraktion dann mit meinem Ratschlag anfangen, ist Sache von Buwitt.“ Es werde kein öffentliches Votum des Ehrenrats geben.

Im Prozeß gegen den früheren CDU-Baustadtrat Wolfgang Antes steht eine dramatische Wende bevor. Das Gericht will jetzt ohne den Angeklagten weiterverhandeln. Zwei Fachärzte bescheinigten Antes, er sei weder verhandlungs- noch haftfähig.

„Die Christen unterwerfen sich nicht der SED“

Die katholische Kirche in Mitteldeutschland beobachtet mit wachsender Sorge, daß Amtsträger in eine dem SED-Regime förderliche Zusammenarbeit hineingezogen werden sollen. Die Warnung vor einer solchen politischen „Indienstnahme“ nach durch die Ost-CDU dürfte die Absicht des „internen“ Briefs über die seelsorgerlichen Probleme, „die mit der Existenz unserer Kirche in einem sozialistischen Staat zusammenhängen“ sein. Zentraler Satz des vom 8. September datierten Briefs, dessen Inhalt jetzt in den Westen gelangt ist: „Die Kirche muß Kirche bleiben und darf nicht zum verlängerten Arm staatlicher oder gesellschaftlicher Interessen werden.“

Das Schwergewicht des Schreibens liegt auf Aussagen zu Folgerungen für das pastorale Wirken, die sich aus der „gegenwärtigen Situation der katholischen Kirche in der DDR“ ergeben.

Es gibt auch Chancen

Die Bischöfe vermeiden alles, was nur im Ertorfsten an die von der evangelischen Kirche gefundene Formel von der „Kirche im Sozialismus“ erinnert. Durchaus selbstbewußt heißt es: „Wir müssen den Gläubigen nicht nur die Gefahren, sondern auch die Chancen zeigen, die sich inmitten unseres atheistischen Milieus für die Nachfolge Christi eröffnen.“ Die Chancen sehen die Oberhirten, ohne daß es ausgesprochen wird, in der alten Definition „einer kleinen Herde“ als Teil der großen Weltkirche.

Der „einzelne Christ“ dürfe sich dort zur Zusammenarbeit mit anderen denkenden Menschen aufrufen lassen, wo es um das Wohl des Einzelnen, einer Gemeinschaft oder um das allgemeine Wohl der Gesellschaft gehe und wo er gleichzeitig ungeschmälert und offen „sein Leben und Wirken unter Gottes Anspruch stellen“ dürfe. Eine Mitarbeit in Gremien und Institutionen, „deren marxistisch weltanschaulicher Charakter wiederholt und betont herausgestellt wird“ könne es dagegen für einen Christen nicht geben. Ausdrücklich wird das Recht und sogar die Pflicht der Kirche betont „zu wichtigen Lebensfragen der Gegenwart auch öffentliche Stellung zu nehmen“.

Gegen die Vereinnahmung

Aufgabe der Bischöfe und Priester sei es auch, sich „schützend vor einzelne zu stellen, die aus Gewissensgründen, beziehungsweise ihrer religiösen Überzeugung wegen in Bedrängnis geraten“. Staat und Partei werden, sozusagen im Vorgriff auf mögliche offizielle Kontakte mit der katholischen Kirche, daran erinnert: „Die Christen wollen hier leben, arbeiten und wirken. Aber sie wollen sich nicht einem Weltanschauungs-diktat unterwerfen, das sie unter der Flagge des Sozialismus für den Aufbau einer religionsfreien, atheistischen Gesellschaft vereinnahmt.“ Dieses Bekenntnis wird mit der klaren Erwartung verbunden, „daß wir zusammen mit allen anderen Bürgern in diesem Haus gleichberechtigt und geachtet leben können“.

Ein Deutscher unter Deutschen - Schmidts Besuch in Potsdam

Von HANS-R. KARUTZ

Unter der Kuppel, die Preußens Baumeister Karl Friedrich Schinkel schuf, legte Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt am Wochenende in einer bewegenden Ansprache auf der Kanzel der Potsdamer Nikolaikirche ein Bekenntnis zur deutschen Nation ab: Vor 1400 Christen aus der gesamten „DDR“, die in das Gotteshaus drängten, rief Schmidt zu Geduld und Gelassenheit. „Niemand weiß, wie lange die Teilung dauern wird, dennoch dürfen wir das Ziel einer schrittweisen Überwindung der Grenzen, der schrittweisen Herstellung eines gemeinsamen Daches nicht aus den Augen verlieren“, sagte er in die stumme Stille hinein.

20 Jahre nach dem am Ende gescheiterten Versuch, zwischen SPD und SED Helmut Schmidt diesen außergewöhnlichen Schritt auf einer anderen Ebene. Es ging ans Herz der Vielen drinnen und der enttäuscht gegen die Eichenfülle trommelnden Draußengebliebenen - ein Deutscher unter Deutschen.

Schmidts Ausflug in die altehrwürdige Residenzstadt der Hohenzollern im Bonner Dienst-Daimler war bereits vor drei Jahren ausgemacht worden: Damals genossen Helmut und Lotti Schmidt die Gastfreundschaft der Kirche von Berlin-Brandenburg, bevor Schmidt im „Raketenjahr“ 1983 - zugleich das Lutherjahr in beiden Teilen Deutschlands - seinerzeit zu Erich Honecker nach Ost-Berlin fuhr.

Den äußeren Anlaß für Schmidts Vortrag am Alben Markt zu Potsdam in dem Schinkel-Bau, den Millionen von D-Mark-Devisen von seinen Kriegsschäden heilten, bot das 30. Jahr des Edikts von Potsdam: Der Große Kurfürst gab 1688 den flüchtenden Hugenotten eine neue, sichere Heimat. Unter freudlichem Geleite zollte Schmidt dem Potsdamer Publikum seinen Respekt, indem er Tscholowsky zitierte: „Die Hugenotten - ihnen verdanken wir manche Frauenschönheit und den ganzen Fontane...“

Schmidts öffentlicher Vortrag - von den staatlichen Stellen nicht ohne Kopfwiegen, aber durch Honecker genehmigt und Kirchenbundes-Vizechef Manfred Stolpe eingefädelt - durfte nicht annonciert werden. Flüsterwerbung und westliche Medienmeldungen über die Schmidt-Visite füllten jedoch die Stufen vor diesem „Petersdom“ der „DDR“ schon Stunden vor Schmidts Ankunft.

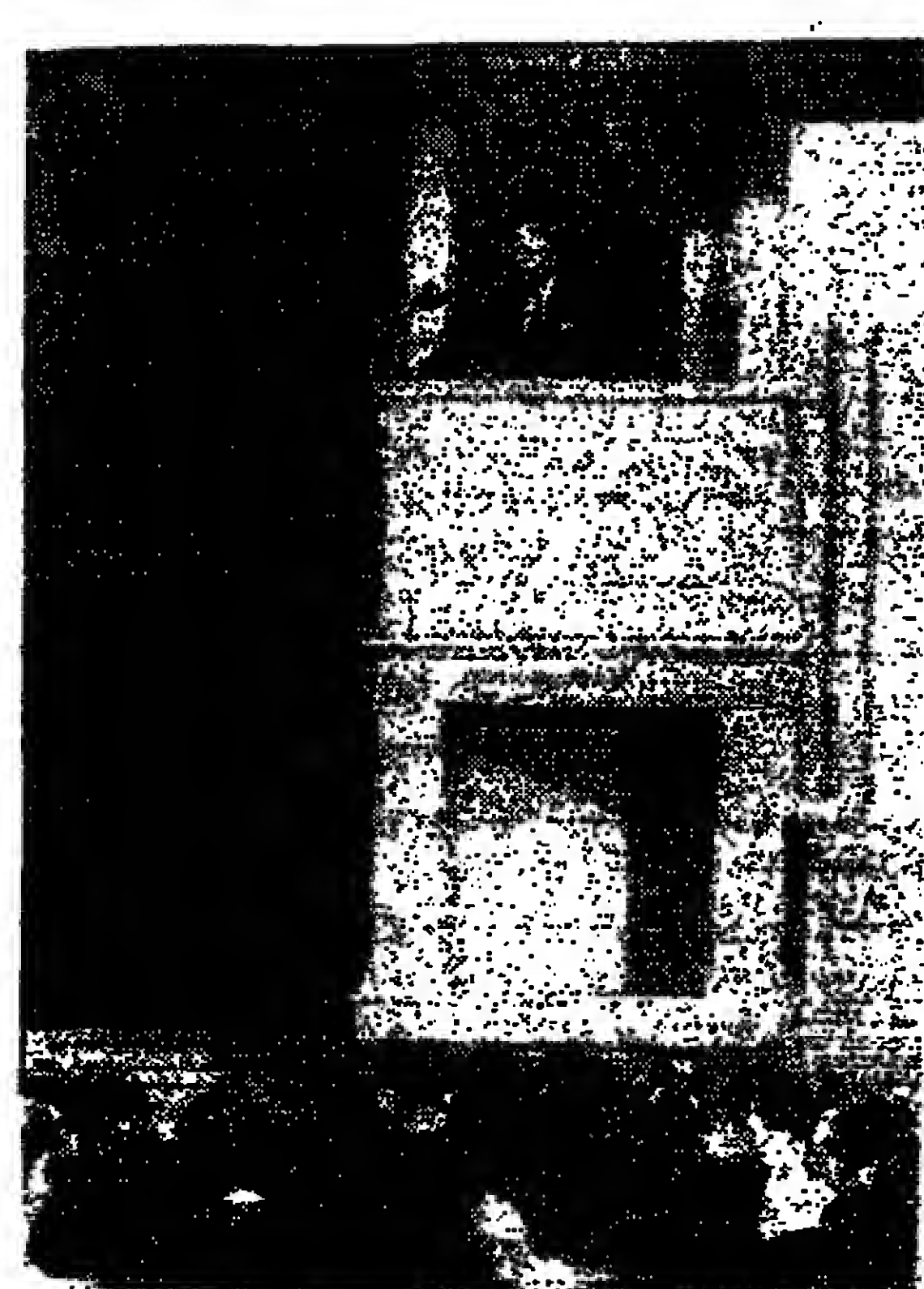
„Wir hätten gut und gern drei Kirchen füllen können“, meinte ein Kirchenmann. Hausherr Günter Bransch, Potsdams Generalsuperintendent, berichtete: „Bei mir lief das Telefon heiß.“ Schließlich verteilten die Gemeinden, ganz dezent, rund tausend heftgroße Zettelchen, wonach ein „Dr. Helmut Schmidt, Hamburg“ einen Vortrag über „Dialog und Toleranz als Elemente der Friedenssicherung in Europa und der Welt“ halten werde.

Vor dem Portal der glas- und bildreichen Kirche spielten sich Szenen wie bei Franz Josef Strauß' erster „DDR“-Visite ab: Staatssekre-

tär Hans Otto Bräutigam mußte sich durch die Menge wühlen. Andere gingen den leichteren Weg durch die unterirdische Sakristei: Honeckers Vertrauter Wolfgang Vogel und der frühere SFB-Intendant Lothar Lowe - vor zehn Jahren noch von Ost-Berlin als ARD-Korrespondent hinausgeworfen - schritten Seit' an Seit' in das Vestibül.

In der erdrückenden Menge rangen Frauen nach Luft, wippte hier und da die Mütze eines NVA-Bausoldaten oder ein weißes Schwermütchen Stasi-Posten umkreisten die Szenerie mit ihren typischen Einkaufsbeutel - weit nach Geschäftsschluß.

Kanzelredner Schmidt erhielt



Bekenntnis zur deutschen Nation: Helmut Schmidt auf der Kanzel der Nikolaikirche

nicht nur tosenden Begrüßungsbefall, sondern den ersten phorstarken Applaus für seinen Satz: „Es führt mich eigentlich kein besonderer Anlaß hierher. Aber bedarf es eigentlich dessen, wenn Deutsche Deutsche besuchen...?“

Staatsphilosophisch, aber dennoch in seiner unvergleichlichen Mischung aus Rigorosität, Rhetorik und dem Gefühl für die historische Bedeutung des Augenblicks - denn nur noch Richard von Weizsäcker sprach außerdem jemals öffentlich in der „DDR“ - breitete der Exkanzler seine Gedanken und Empfindungen aus.

Er mahnte Vertrauen und Dialogbereitschaft zwischen den Weltmächten an, ohne etwa Moskaus Anteil am negativen Klima zu vernachlässigen. „Wenn einer den anderen zum Beispiel verletzt durch das Wort vom ‚Reich des Bösen‘ oder ihn im gleichen Atemzuge mit Goebbels apostrophiert“, spielte Schmidt zwar auf Reagan und Helmut Kohl an, aber: „Wenn die andere Seite diese Kette gegenseitiger Herabsetzungen begonnen hat und später fortsetzen würde, wenn nicht auch

die beiden Weltmächte die Toleranz gegeneinander lernten, dann müßten wir um den zukünftigen Frieden besorgt sein.“

Der Gast aus Hamburg tädelte die Sowjets wegen Afghanistan („Wenn Regierungen ihre Macht auf fremde Völker ausdehnen“) und indirekt das SDI-Programm („übertriebene Sicherheit“), aber auch die nach wie vor nicht zurückgenommene SED-Militärhese vom „gerechten Krieg“: „Es gibt ihn nicht!“

Dann wandte er sich vertieft den deutschen Belangen zu. Schmidts Kernsätze lauteten, wobei er stets von „uns Deutschen“, „wir alle“ oder „den Deutschen auf beiden Seiten Deutschlands“ sprach: „Für uns Deutsche heute ist die

Selbstidentifikation des einzelnen mit der eigenen Nation schmerzhaft, schwierig für manche unvollziehbar. Schmerzhaft nicht nur wegen Auschwitz, aber auch wegen der rücksichtslosen Teilung Deutschlands und des deutschen Volkes.“

„Dies alles führe vor allem bei den jüngeren Deutschen auf beiden Seiten zu einer schweren Belastung ihrer Lebensgeborgenheit“. Denn: „Der Mensch braucht in der eigenen Nation die Geborgenheit mit ‚moralischer Integrität zu verbinden, lernen mit der Teilung zu leben, aber zugleich am Imperativ der Gewissensfreiheit festzuhalten...“

„Machen wir uns nichts vor. Es gibt viele Menschen in Europa, die dem gestellten Zustand und wie wir auf beiden Seiten Deutschlands mit dieser Teilung umgehen, für eine der wesentlichen Gefährdungen des Friedens in Europa halten. Gelesen: Umgang mit der Teilung selbst, aber auch, dabei nicht unsere eigenen Werturteile, unsere eigenen Grundsätze, unseren eigenen Glauben zu kompromittieren.“

Schmidt verwies auf „ähnliche Situationen“ in der europäischen Geschichte: „Ich erinnere zum Beispiel an die drei Teilungen Polens“. Den Gästen zu seinen Füßen und an den dichtgedrängten Rängen - viele Potsdamer schrieben Schmidts Vortrag mit - rief er zu: „Es gibt keinen Grund zur Verzweiflung! Wir können auch das durchstehen!“

Er ging mit den Worten von der Kanzel: „Ich wünsche Ihnen Gottes Segen als Ihr Nachbar, als ein Deutscher gegenüber seinen deutschen Landsleuten und als ein Christ gegenüber seinen Brüdern“ - mitten in den Schlußbefeil hinein.

Jahrgang 1936

Schlagzeilen aus einem Jahr, das unser Jahrhundert prägte: Ganz Deutschland im Olympia-Rausch - Jesse Owens umjubelt - König Eduard VIII. verzichtet zugunsten einer Frau auf den englischen Thron. Der Spanische Bürgerkrieg beginnt - Deutsche Truppen marschieren in das entmilitarisierte Rheinland ein - „Eiserner Kunst“ am Prange Max Schmeling schlägt Joe Louis - Der erste Volkswagen ist da, und das Auto bekommt Stromlinien - Die Leinwand wird „sauber“. Fakten, Bilder und Erinnerungen im Jahrgangsbuch „Chronik 1936“

Wichtigste Informationen über die Jahrgangsbücher der „Welt“: 20 Jahrgangsbücher bei Werra Buchverlag, Druck: Werra Chronik Verlag, Postfach 13 95, 4080 Dortmund 1.

Honeckers Einladung hinaus - sei, daß der „Status gewahrt, das Viermächte-Abkommen dynamisch interpretiert“ werden müsse. „Die Sicherheit in ihren Bindungen ist zu gewährleisten. Außerdem darf ein möglicher Besuch in Ost-Berlin nicht als Selbstzweck aufgefaßt werden.“ Diese Warnung hatte vergangene Woche der FDP-Deutschlandpolitiker Hans-Günter Hoppe an die Dieppen gerichtet.

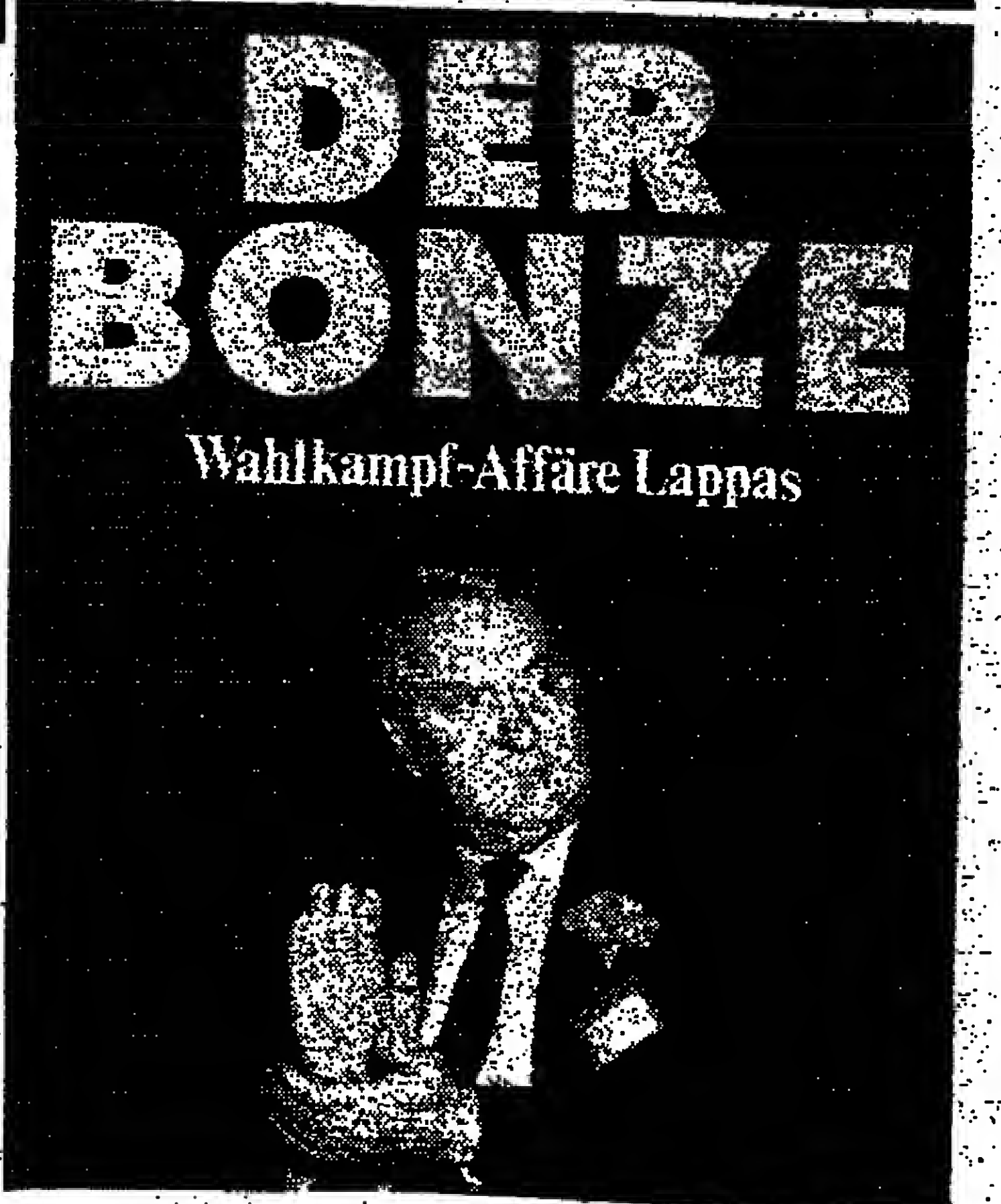
Dieppen bestätigte (WELT vom 24. 10.), daß er mit Kanzler Kohl und anderen Regierungsmitgliedern im Sinne einer Annahme von Honeckers Einladung gesprochen habe. Man sei sich darin einig gewesen, daß die geschichtliche Erfahrung lehre, „alles entwickelt sich weiter“.

Auf die Äußerung von CDU-Generalsekretär Klaus Landowsky angesprochen („Ich läßt - wenn's irgendwie geht“), meinte Dieppen: „Ich lasse mich weder von der eigenen Partei noch von der Opposition drängen.“

DIE WELT (USPS 605-570) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 370.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

DER SPIEGEL

IN DIESER WOCHE:
Der Geldprotz der Gewerkschaften
Er führte sich auf, als gehörten die Milliarden der Kollegen ihm: Gewerkschafts-Manager Lappas riskierte nicht nur gewagte Finanzmanöver, sondern sprang auch mit den DGB-Vorständlern beinahe nach Belieben um. Wer ist der Mann, der mit seiner kurzen Beugehaft Gewerkschafter und Sozialdemokraten zu zweifelhafter Solidarität zwang?



Deutschland
Potsdam

Die Etat-Debatte als Psycho-Inszenierung

Von MICHAEL JACH

Nec aspera terrent - zu Deutsch: Doch die Schwierigkeiten schrecken nicht. Prangte der lateinische Sinspruch nicht schon seit dem vorigen Jahrhundert an der klassischen Schauseite des Finanzministeriums zu Hannover, er könnte wohl eigens für dieses Jahr sinnreich erachtet worden sein. Dies mit zweifachem Bezug: Lange nicht mehr waren die Haushälter des Landes finanzpolitisch derart in der Klemme wie seit dem für Niedersachsen äußerst unglücklichen Urteil des Bundesverfassungsgerichts über den Länderfinanzausgleich vom Frühsommer 1986.

Und selten wohl ist ein zuständiges Regierungsmitglied angesichts akuter Etatnöte derart nonchalant vor den niedersächsischen Landtag getreten wie Finanzministerin Birgit Breuel (CDU) in der vorigen Woche mit dem arg gerupften und dennoch chuldenkräftigen 23-Milliarden-Jahreshaushaltsplan 1987. Vize-Ministerpräsident Wilfried Hasselmann nannte sie - aus anderem Anlaß - „unsere Iserne Lady“.

Gemessen an den ursprünglichen Vorgaben der Mittelfristplanung für 1987, sind Einnahmeausfälle von einer runden Milliarde zu verzeichnen. Davon allein 400 Millionen infolge der von Karlsruhe verfügten vollen Einziehung des niedersächsischen Örtlicherzinses in den Länderausgleich vor nur die Hälfte), 450 Millionen an vornherein durch Förderzinsänderungen infolge des Ölpreiserfalls, nochmals 150 Millionen an Steuerausfällen durch die eigentümlich erfreuliche Preisstabilität. Man habe, erklärte Frau Breuel dem Landtag, vor Problemen gestanden wie seit den siebziger Jahren keine niedersächsische Landesregierung“.

In solcher Lage macht eine Etatheftigkeit sich allenthalben un beliebt. Bei den Ministerkollegen durch hartes Nein wider allerlei schöne Ausgabewünsche. Beim Landesrechnungsof durch eine statt 1,7 nun 2,1 Milliarden ausmachende Neuverschuldung; das Land sitzt ohnedies auf einem 30-Milliarden-Schuldensockel da fressen die Zinsen, wie die Heuschrecken“, wußten die Grünen im Landtag ingenüß zu bemerken. Und ei ihren Ressortkollegen der anderen Länder, insbesondere Baden-Württembergs, mit der notgedrungenen Forderung nach voller Berücksichtigung der Gemeindesteuern im Länderausgleich, weil anders Niedersachsen verarmen müsse.

Unter diesem Vorzeichen diente die erste Lesung der 87er Haushalts im Landtag denn auch als auf Augenwirkung bedachte psychologische Inszenierung. Frau Breuel wiederholte die Drohung mit dem erneuten Gang nach Karlsruhe, um die Anrechnung der Gemeindesteuern zu erstreiten, und setzte hinzu: „Wer meint, dies sei der einzige Pfeil im Köcher, der sei gewarnt.“ Wovor, das hatte Regierungschef Ernst Albrecht schon einmal durchblicken lassen: Wenn Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg dem Land nicht helfe, sich gegen Baden-Württemberg durchzusetzen, dann stehe Niedersachsen ja im Bundesrat zum zweiten Teil der Einkommensteuer-Senkungen in Frage.

Landesbericht Niedersachsen

Mithin ist der zweite Pfeil längst abgeschossen. Und die Landesregierung ist sicher, daß er ins Ziel trifft. Denn Birgit Breuel gesteht offen ein, daß ihre Einnahmesätze für 1987 die Erfüllung ihrer Forderung an Stuttgart (und Bonn) voraussetzen.

Soviel Selbstsicherheit will die Opposition ihr nicht durchgehen lassen. SPD-Landtagschef Gerhard Schröder rügte das Risiko: „Was wird, wenn nicht?“ Ein Haushalt, „der so tut, als wäre alles klar“, sei das Schreibpapier nicht wert. Mit seinem Antrag indes, die Beratung eines derart „unvollständigen“ Etatplans abzusetzen, fiel Schröder durch; allzu selbstverständlich hatte er angenommen, die Grünen würden mitziehen. Die aber wiesen „dem Möchtegern-Ministerpräsidenten“ die Grenzen des rot-grünen Kalküls und stimmten mit CDU und FDP dagegen.

Vermieden indes hat auch die SPD das Thema eines anderen Haushaltsrisikos, das - vorläufig halbamtlich - mit Unwohlsein als solches eingestuft wird: Da ein Konkurs der Neuen Heimat als Menetekel an der Wand steht, drüben womöglich fällig werdende Landesbürgschaften in der Größenordnung von 400 Millionen Mark. Das amtliche Schweigen in Hannover spricht eine berebete Sprache.

Nur beim Auftritt Willy Brandts kam Begeisterung bei den Delegierten auf

Von Aufbruchstimmung war beim SPD-Wahlkongreß in Offenburg nicht viel zu spüren

DIETHART GOOS, Bonn

In der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands geht nichts ohne Willy Brandt. Auch im 23. Jahr an der Spitze der SPD ist der frühere Bundeskanzler unersetzlich. Seiner Routine im Umgang mit dem Parteivolk, seiner unbestreitbaren Ausstrahlung und der Fähigkeit, Stimmungen für sich zu nutzen, war es zu danken, daß der eintägige Wahlkongreß in Offenburg zwar keine Offenbarung war, aber dennoch als Auftakt für den Kampf um die Mehrheit gewertet werden konnte.

Einen Tag lang hatten die etwa 440 Delegierten auf den roten Plastikstühlen der Oberhalle ausgeharrt. Doch es wollte kein Funke überspringen. Nur zwei Monate nach dem Nürnberger Parteitag der Begeisterung für den Kanzlerkandidaten Johannes Rau war von Schwung und Aufbruchstimmung nichts mehr zu spüren. Rau ist daran nicht schuldlos, da er mit widersprüchlichen Aussagen sein Wahlziel infrage stellte, Kanzler der Bundesrepublik Deutschland werden zu wollen.

Um so mehr richteten sich in Offenburg alle Erwartungen auf den Kandidaten. Angesichts dieses Drucks hatte es Rau besonders gut machen wollen. Ein ganzer Stab von engen Mitarbeitern folgte an seiner Rede, baute immer neue Formulierungen ein. Rau redigierte bis zuletzt, übte den möglichst überzeugenden Auftritt.

Doch der SPD-Kanzlerkandidat wirkte im Gegensatz zum großen Nürnberger Auftritt seltsam saft- und kraftlos. Er begann mit Allgemeinplätzen wie „Unser Land braucht einen neuen Anfang, unser Land braucht Erneuerung“. Der Bundesregierung hielt er vor, sie sei unfähig, eine gute Zukunft für alle zu gestalten. Dem setzte Rau seinen sprachlich ungereimten Slogan entgegen: „Erneuern, um die Zukunft zu bewahren.“ Erst gegen Ende seiner gut 50 Minuten dauernden Rede brachte

Landesminister. Wie er beklagte viele mangelnde Überzeugungskraft und kämpferische Signale. Schon in der vorausgegangenen Vorstandssitzung forderten Spitzengenossen vergeblich mehr Biss und Aggressivität.

Die Analyse

Rau wenigstens einen Funken Enthusiasmus. „Ich will ein Bundeskanzler des Dialogs sein. Ich will den geistigen Reichtum und die schöpferischen Kräfte unseres Volkes fördern. Ich will den guten Willen unseres Volkes nutzen für die Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft.“ Und dann die rhetorische Frage: „Einer hat mich gefragt, warum ich von der Mehrheit träume.“ Die Antwort des Kandidaten: „Ich träume nicht von der Mehrheit. Ich träume von einer gerechteren Welt.“ Mit überschlagender Stimme rief er in den Saal: „Und deshalb kämpfe ich um die Mehrheit!“

Das riß die Delegierten nicht von den Sitzen, der Beifall war höflich, aber nicht tosend. Kein Jubel, wenige schlichtere Bravo-Rufe. „Da fehlte Dampf“, mokierte sich ein kritischer

Ein Thema sparte Rau völlig aus: Die Grünen. Denn alleine will er um die Mehrheit kämpfen. Erst der Jusosvorsitzende Michael Guggemos kam in der kurzen Aussprache auf die Bündnisfrage zu sprechen. Man sollte die Unterstützung derer suchen, „die unsere Positionen mütigen“. Ausgerechnet der ehemalige Jusos-Chef Gerhard Schröder widersprach. Die Identität der SPD komme nicht aus der Bündnisdiskussion hervor.

Erst als Willy Brandt den müden Delegierten zum Abschluß des Wahlparteitages zurief: „Laßt uns hinausgehen und kämpfen!“, flackerte Begeisterung auf, kamen Beifallstürme, die dem Kanzlerkandidaten zuvor versagt geblieben waren. Mit Johannes Rau gehe es um die Mehrheit für Demokratie und Gerechtigkeit, um Erneuerung der deutschen Politik. „Es geht darum, gemeinsam alles dafür zu tun, daß Einigkeit und Recht und Freiheit sich im Handeln für die Menschen verwirklicht.“ Verdutzt erhoben sich die Delegierten und folgten der Aufforderung ihres Parteivorsitzenden. Statt des alten SPD-Traditionals „Wenn wir schreiten Seit an Seit“ intonierte Willy Brandt die dritte Strophe des Deutschlandliedes - ein Novum in der Parteitagsgeschichte.

Deutsch als UNO-Sprache?

dpa, Bad Wörishofen

Mit einem Appell an die UNO-Mitglieder Bundesrepublik Deutschland, DDR und Österreich, sich bei den Vereinten Nationen für die Anerkennung der deutschen Sprache als siebente offizielle Amtssprache einzusetzen, ist die elfte Jahrestagung der „Internationalen Assoziation deutschsprachiger Medien“ (IADM) gestern in Bad Wörishofen zu Ende gegangen. Für Deutsch gelte das gleiche wie für die Sprache anderer ethnischer Minderheiten, hieß es. Die Sprache bedürfe der Unterstützung, um kulturelles Erbe erhalten zu können.

Umfrage zeigt Vertrauensverlust

dpa, Hamburg

Der Neue-Heimat-Skandal hat das Vertrauen der Bevölkerung zu den Gewerkschaften erschüttert. 69,2 Prozent der Bürger haben kein Vertrauen mehr zu den Gewerkschaften. Selbst die Mehrheit der Gewerkschaftsmitglieder ist enttäuscht. Das ergab eine Blitzumfrage von Marplan im Auftrag der „Bild am Sonntag“. 75,8 Prozent der Bevölkerung finden den Verkauf der Neuen Heimat an den Berliner Brotfabrikanten Schiesser schlecht. 81,3 Prozent halten die Aussageverweigerung von BGAG-Chef Lappas für falsch.

Polen drängt zu Umweltgesprächen

dpa, Göttingen

Polens Regierung drängt darauf, verstärkt über „aus der Bundesrepublik importierte Umweltschutzprobleme“ mit der Bundesregierung zusammenzuarbeiten. Messungen hätten ergeben, daß aus der Bundesrepublik Deutschland - durch Westwinde bedingt - jährlich 10,6 Millionen Tonnen Luftschadstoffe nach Polen „exportiert“ werden. Aus Polen kämen „nur“ 2,4 Millionen Tonnen. Dies berichteten der ZK-Sekretär der Demokratischen Partei Polens, Rajewski, und der Parlamentarische Geschäftsführer der FDP, Wolfgramm.

Bangemann lehnt Forderungen der IG Metall ab

DIETHART GOOS, Bonn

Bundeswirtschaftsminister und FDP-Chef Martin Bangemann ist gegen Arbeitszeitverkürzungen mit vollen Lohnausgleich ohne Rücksicht auf Produktivitätssteigerungen und die möglichst optimale Ausnutzung des Maschinenparks. Im Gespräch mit dem Deutschlandfunk (DLF) bezeichnete Bangemann gestern die entsprechende Formel der IG Metall und anderer DGB-Gewerkschaften als falsch und fügte hinzu: „Sie kann nicht funktionieren; man muß sie ablehnen.“

Nach Ansicht des Wirtschaftsministers sind dagegen solche Arbeitszeitverkürzungen „vollkommen richtig“, die Produktivitätszuwächse umsetzen. Dazu brauche man aber flexible Arbeitszeiten. Die IG Metall hatte auf ihrem Hamburger Kongreß beschlossen, in der nächsten Tarifrunde für die 35-Stunden-Woche zu kämpfen. Neue Formen der Arbeitszeit würden akzeptiert, wenn der Acht-Stunden-Tag als Höchstarbeitszeit festgeschrieben werde und das Wochenende arbeitsfrei bleibe.

Bangemann, dessen FDP in jüngster Zeit von den Gewerkschaften als „Unternehmerpartei“ immer wieder scharf attackiert wurde, forderte im DLF „starke und vernünftige Gewerkschaften“. Zugleich wiederholte er die These aus seinem WELT-Interview vom Freitag, wonach sich die Gewerkschaften vor allen Dingen nicht als Staat im Staate mißverstehen dürften. „Dies scheint mir der Hauptpunkt zu sein, an dem sich die Auseinandersetzungen entzündet haben. Ich bedauere diese Auseinandersetzung, aber ich glaube, wir können sie solange nicht vermeiden, solange die Gewerkschaften glauben, daß das, was sie für richtig halten, die Leitlinie von Regierungspolitik sein muß. Das kann ja wohl nicht wahr sein.“

Mit Nachdruck bekannte sich Bangemann zur Fortsetzung der Koalition mit der CDU/CSU nach der Bundestagswahl. Es gebe mit Sicherheit einen ausreichenden Vorrat an Gemeinsamkeiten, man habe noch eine Menge gemeinsam zu tun. Als Beispiel nannte der FDP-Vorsitzende die zweite Phase der Steuerreform. Auch sei eine „sehr viel mehr dynamische Europapolitik“ notwendig. All diese Themen könne man nur gemeinsam mit der CDU lösen.

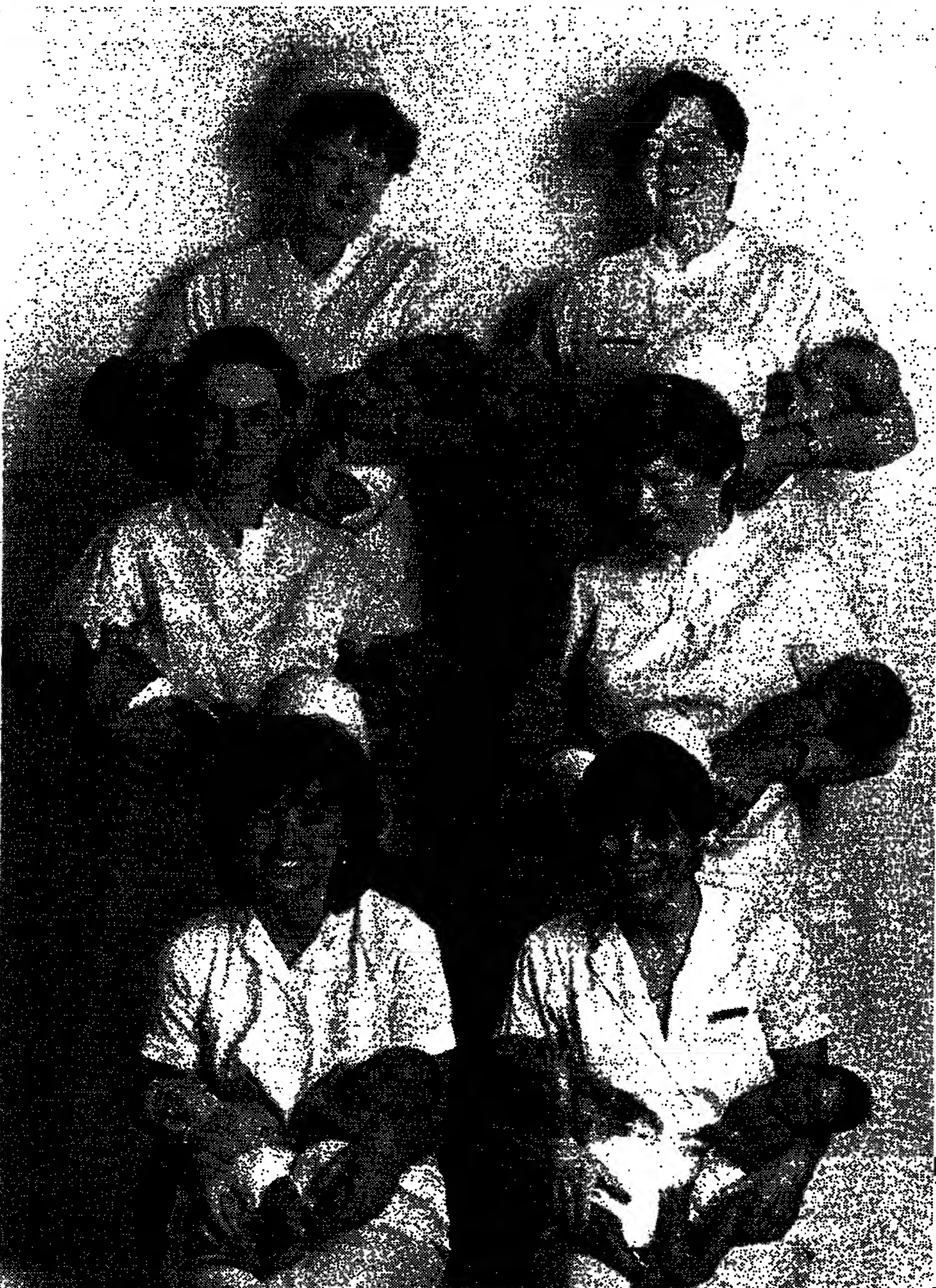
Christen üben harte Kritik am Westen

MJ, Hannover

Freiheit „von Hunger, Ausbeutung, Arbeitslosigkeit“ werde weltweit von Millionen Menschen „höher eingeschätzt als Reise- oder Pressefreiheit“. Mit dieser Argumentation bestritt am Wochenende in Hannover der evangelisch-reformierte Theologe Prof. Walter Kreck (Bonn), dem westlichen Bündnis die sittliche Berechtigung seines verteidigungspolitischen Mißtrauens gegen die Sowjetunion, um den Frieden in Freiheit zu bewahren. Kreck sprach namens der „Christlichen Friedenskonferenz“ (CFK), die unter dem Motto „Christen sagen nein zur Weltraumrüstung“ anlässlich des Jahres des Friedens 1986 der Vereinten Nationen in Hannover tagte.

Schirmherrschaft des Treffens der CFK, die nach den Erkenntnissen des Bundesamtes für Verfassungsschutz als Einflußagentur der sowjetischen Außenpolitik in kirchlichen Kreisen wirkt, war der hannoversche SPD-Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg. Eine Aufforderung des für Kirchenfragen zuständigen niedersächsischen Kultusministers Georg-Berndt Oschatz (CDU), die Schirmherrschaft zurückzuziehen, ließ Schmalstieg unbeachtet. Er wertete die CFK-Tagung als „Anerkennung für unsere Stadt“, die unter anderem zahlreiche internationale Städtepartnerschaften „im Dienste des Friedens“ pflege. Ausdrücklich „im Gespräch“ mit der CFK bleiben will die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die zur Tagung ihren für öffentliche Verantwortung“ zuständigen Oberkirchenrat Hermann Barth entsandte. Barth räumte ein, von „Bedenken gegen die CFK“ zu wissen, doch biete sie ein nützliches Forum für den „Dialog mit Menschen aus verschiedenen Ländern“.

Auf der Veranstaltung in Hannover trat unter großem Beifall der Bonner Botschafter der Volksrepublik Vietnam mit einem „Friedens- und Freundschaftsgruß“ auf sowie der Versicherung, „voll und ganz die Friedensinitiativen der Sowjetunion zu unterstützen“. Besucher aus Nicaragua stellten sich und ihr Land als „Opfer einer terroristischen Aggression“ der USA vor. Der russisch-orthodoxe Erzbischof Pitirim, Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, rief den Teilnehmern zu: „Sie haben sehr viele Freunde in der Sowjetunion!“



Kann Vater Staat unbegrenzt für seine Kinder aufkommen?

Mit jedem Kind, das bei uns geboren wird, übernimmt der Staat Sorgepflichten. Zu diesen gehört für die meisten auch die gesetzliche Altersversorgung.

Der Generationenvertrag, auf dem das heutige Rentensystem beruht, wirft jedoch in Zukunft ein Problem auf: Wenn die Geburtenziffern weiter sinken, werden immer weniger Arbeitnehmer immer mehr Rentner versorgen müssen.

Um so wichtiger, daß sich schon die heutige Generation mit dem Gedanken der eigenverantwortlichen Vorsorge vertraut macht.

Die Lebensversicherung ist dafür ideal geeignet. Denn neben dem sofortigen Risikoschutz bietet sie eine langfristige Vermögensbildung, die durch die hohe Überschußbeteiligung ein stattliches Vorsorgekapital fürs Alter ergibt.

Fazit: Rente ist gut. Zusätzlich eine Lebensversicherung ist besser.



Lebensversicherung

Leben braucht Sicherheit.

SPD-Warnung an Verbände der Wirtschaft

Die SPD hat die Verbände der Wirtschaft davor gewarnt, sich als Wahlkampfhelfer der Bundesregierung zu betätigen.

Jetzt gibt's die BERUFS-WELT: Berufliche Chancen, die Sie anderswo kaum finden.

Geldes gegen die sozialdemokratische Alternative zur gegenwärtigen Bundesregierung umzuwälzen.

Strauß: Mit SDI zieht der Westen uneinholbar davon

Wörner appelliert an USA / Wehrpolitische Tagung der CSU. PETER SCHMALZ, München. Mit neuesten Lichtbildern informierten die Amerikaner Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner während seines jüngsten Besuchs in den USA über die Weltraum-Rüstung der Sowjets.

Moskau will Reagan unter Erklärungszwang setzen

Erneut Spekulationen über Äußerungen zur „Null-Lösung“. FRITZ WIRTH, Washington. Die ungewöhnliche Informations- und Enthüllungskampagne, mit der die Reagan-Administration in den letzten zwei Wochen die Diskussionen und Vorschläge des Reykjavik-Gipfels offenlegte, haben dennoch nicht Vermutungen und Unsicherheiten über den wirklichen Verlauf dieser Gespräche aus der Welt schaffen können.

„Dialog von gegenseitigen Vorwürfen freimachen“

Fachtagung der Hanns-Seidel-Stiftung in Warschau. MANFRED SCHELL, Warschau. Die Hanns-Seidel-Stiftung (CSU) hat ihre erste Fachtagung in Warschau abgehalten.

Bürokommunikation von IBM. Das neue Büro. Wir haben Ihnen hier in der Zeitung einmal ein Büro so eingerichtet, wie heute eigentlich jedes Büro aussehen sollte.

Die Freundschaft mit Frankreich ist für Deutschland eine Notwendigkeit

Von RAINER BARZEL. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich - erfreulicherweise zur Freundschaft herangewachsen sowie Mehrheits- und Regierungswechseln hüben wie drüben entboren - sind nicht Beziehungen wie andere auch.



Rainer Barzel ist Koordinator für die deutsch-französische Zusammenarbeit.

Niemand hindert uns, noch näher aufeinander zuzugehen, noch mehr Gemeinsamkeit zu suchen, zu finden und zu gestalten.

Man darf als Ter...

og von gegen... dürfen freimach...

Norman Mailer, berühmt und berüchtigt als „Enfant terrible“ der amerikanischen Literatur, international bekanntester Vertreter... er arbeitet er an einem neuen Werk...

Ich glaube nicht, daß Gott einen Atomkrieg zuließe

Die drei Sätze, die er gleich zu Beginn des Gesprächs sagt, sind seine neue Lebensphilosophie... Man ist froh, danach auf dieser Terrasse zu sitzen und den Blick über das Meer und die weißen Jachten gleiten zu lassen...

Man darf Literatur nicht als Tempel betrachten

WELT: Die Arbeit am Ägyptentopf hat Sie lange Jahre gekostet... WELT: Tatsächlich? Mailer: Verstehen Sie mich bitte nicht falsch... WELT: Geht das denn überhaupt... WELT: Gilt das auch für Thomas Manns „Joseph“-Romane...



Schriftsteller sind manchmal genau das Gegenteil, wüber sie schreiben: Norman Mailer

Norman Mailer: 63 und doch schon ein bißchen weiser

Alimenten zu zahlen hat („Ungefähr, wenn nicht mehr“) und deshalb im Laufe der Jahre manche Bücher auf Bestellung, aus Geldnot geschrieben hat? Mailer: Ohne Zweifel habe ich in solchen Situationen Bücher geschrieben... WELT: Auch gegenwärtig, im Amerika von Ende 1988? Mailer: Ja, nehmen wir Präsident Reagan. Die vergangenen sieben Jah-

re habe ich versucht, diesen Mann zu verstehen. Warum lieben ihn die Amerikaner so? Wir sind ja nicht dumme, wir haben eine Menge gesunden Menschenverstand... WELT: Besteht tatsächlich ein Zusammenhang zwischen Biographie und literarischer Fiktion? Mailer: Schriftsteller sind manchmal genau das Gegenteil von dem, worüber sie schreiben... WELT: Würden Sie nochmals so handeln und den Minister wieder einladen, wenn Sie heute das Treffen auszurichten hätten? Mailer: Sicherlich. Aber mir ist auch klar geworden, daß ich mich der rückhaltlosen Unterstützung meiner Vorstandsmitglieder hätte versichern sollen...

hen, nicht wahr, einen Rechtsaußen der amerikanischen politischen Szene, der vor ein paar Tagen gestorben ist? Er wohnte hier direkt nebenan, wir vertrugen uns gut, und wir redeten nie über Politik... So betrachtet er ebenfalls den „großen Krieg“ auf Grenada... Mailer: Das törichte Verhalten eines Riesen. In den Augen der Geschichte werden wir mit diesem Zwischenfall als eine Nation von Komikern dastehen... Macht, Gewalt, Gewalttätigkeit - im privaten Leben des Schriftstellers wie in seinem Werk bilden sie zentrale Elemente...



Diskurs am Meer: Norman Mailer und Alfred Starkmann

Syrien, der internationale Terrorismus und Europa / Übereinstimmung mit den USA / Wirtschaftssanktionen?

London erwartet ein Zeichen der Solidarität

SIEGFRIED HELM, London
England will nach dem Abbruch seiner diplomatischen Beziehungen zu Syrien seine europäischen Partner für eine konzertierte Aktion mit dem Ziel einer weiteren Isolierung Syriens gewinnen.

scher Vorreiter einer kompromißlosen Abwehr des Terror-Exports aus dem Nahen Osten exponiert. War Premierminister Margaret Thatcher wegen ihrer Starterlaubnis für US-Fernbomber von britischen Basen zu Washingtons „Denkzettel“ gegen Libyens Staatschef Khadhafi von der linken Opposition als Scharfmacher verteidigt worden, so stellen sich auch die Oppositionsparteien jetzt im Unterhaus ohne Einschränkung hinter Sir Geoffrey Howe.

Harte Haltung

London wird dabei voll von der amerikanischen Regierung unterstützt, die (wie Kanada) prompt mit der Rückberufung ihres Botschafters William Eagleton aus Damaskus reagiert und den Diplomaten Gerald Brenner zu Konsultationen in den europäischen Verbündeten entsenden will, um eine harte politische und wirtschaftliche Initiative des Westens gegen Damaskus auf die Beine zu stellen.

Washington denkt an Wirtschaftssanktionen nach dem Vorbild der eigenen Maßnahmen gegen Libyen und an eine Reduzierung des syrischen Botschaftspersonals in westlichen Ländern. Um eine geschlossene Abwehr-Front gegen den staatlich gelenkten Terrorismus Syriens und Libyens aufzubauen, wollen London und Washington einen Konsensus der Europäer für gemeinsames Vorgehen erzielen, das mehr als „kosmetisch“ sein müsse, wie ein hoher US-Regierungsbeamter (gegenüber dem Londoner „Sunday Telegraph“) betonte.

Mit dem drastischen Schritt eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen hat London sich als europä-

London gibt sich keinen Illusionen hin, daß seine EG-Partner auf die harte anglo-amerikanische Linie einschwenken werden. Nicht einmal dann, wenn Sir Geoffrey sie über die vor dem Old Bailey nicht zur Sprache gekommenen Berichte des britischen Geheimdienstes über das volle Ausmaß der Verwicklung der syrischen Botschaft informiert, wo die aus der Tschechoslowakei gelieferte Bombe für Hindawi gesteuert worden war. Eine Rückberufung von Botschaftern und eine Suspendierung geplanter bilateraler Besuche wären als Solidaritätsbekundungen schon willkommen.

In London wurde ein militärischer „Denkzettel“ der USA gegen Syrien nach Art der Aktion gegen Libyen jedoch für möglich gehalten. London hat die zur Terrorismusbekämpfung geschulte Einheit FAS nach Zypern geflogen, wo die Briten zwei autonome Militärbasen unterhalten. Ferner wurde in London bekannt, daß Angehörige der amerikanischen „Delta Force“ zur Terroristenbekämpfung in diesen Tagen in Europa stationiert wurden, und daß sie zum erstmaligen gemeinsamen Übungen mit Englands FAS und dem bundesdeutschen Äquivalent GSG-9 abhalten werde.

Moral und Realpolitik

Londons Entscheidung, die diplomatischen Beziehungen zu Damaskus abzubrechen, ist eine moralische und realpolitische zugleich. Sie ist



Kopf in der Operationszentrale: General Kauty FOTO: SFA

Damaskus hielt sich meist im Hintergrund

JÜRGEN LIMINSKI, Bonn
Der internationale Terrorismus hat eine neue Adresse: Damaskus. Zwar kursierten schon seit Jahren Gerüchte und deutliche Hinweise auf eine Beteiligung des Regimes Assad an der Terror-GmbH. Die lückenlose Beweiskette in der Affäre Hindawi und die prompten Reaktionen Londons und Washingtons aber verliehen diesen Indizien ein neues, erhöhtes Maß an Glaubwürdigkeit. Die staatlichen Drahtzieher verschiedener Terror-Aktionen stehen nun im Licht der Öffentlichkeit.

Die Indizien beziehen sich zunächst auf das Dispositiv des Terrorismus. Denn in Syrien haben folgende Terrorgruppen spätestens seit dem israelischen Libanon-Feldzug 1982 Sitz und Schutz gefunden: Der prosyrische Zweig der Abu Nidal-Gruppe, angeführt von Mustafa Murad und Abdul Issa; die Volksfront zur Befreiung Palästinas des Gefolge Habbasch; die Volksfront-Generalkommando deus Achmed Dschibril; die Salika-Truppe; die PLO-Bellen um Abu Musa; die Demokratische Volksbefreiungsfront des Nayef Hawathneh; diverse kleinere palästinensische Einheiten sowie einige ausländische Gruppierungen.

Andere, vor allem schiitische Selbstmord-Kommandos stehen in der libanesischen Bekaa-Hochebene unter Schutz und Kontrolle der dort stationierten syrischen Besatzungsarmee. Im Schutz der Tempel von Baalbek, aber auch im Süden Libanons bei Tyros und Sidon haben mittlerweile die meisten bekannten Terrorgruppen Filialen eingerichtet. Einige Terroristen der armenischen Asala dürfen mit Erlaubnis von Damaskus in der Nähe der türkischen Grenze in einem Lager des George Habbasch namens Kamschijeh ihre Ausbildung im Mord-Mietter absolvieren; das Erleichtert die Zusammenarbeit mit kurdischen Terroristen.

Wenigstens eine dieser Gruppen war an den Terroraktionen in Rom und Wien am 7. Dezember des vergangenen Jahres, beim Morden an jordanischen Diplomaten in Europa, bei dem Attentat auf die Synagoge in

Istanbul oder bei den Kaufhaus-Anschlägen in Paris beteiligt. Ganz zu schweigen von den Anschlägen und Mordversuchen im arabischen Raum. Geleitet und koordiniert werden die Aktionen im Geheimdienst der syrischen Luftwaffe. Deren Chef, General Mohamed Khuly, hat durch diese seit Jahren eher stille Aktivität erheblichen Machteinfluß in Damaskus gewonnen. Ihm untersteht auch der in Libanon tätige syrische Geheimdienst, der schon bei mehreren Attentaten, zum Beispiel auf amerikanische Truppen und Einrichtungen, die Hand im Spiel hatte. Der Chef der libanesischen Geheimdienst-Truppe, Oberst Kanaan, steht ständig in direkter Verbindung mit Khuly.

Khuly hat sich offenbar mit dem Bruder des Präsidenten Assad, Rifaa Assad und dem Sohn des Präsidenten, Oberst Basil Assad, zusammengetan. Assad selbst vertraut dem General. Er kommt aus derselben Waffengattung.

Andere Zeitungsberichten sind auch die Terroristenlager ziemlich genau lokalisiert. Das Mazra-Camp liegt 15 Kilometer östlich von Damaskus, das Shara-Lager in der Region von Dara, das Himmuriya-Camp ebenfalls im Osten der syrischen Hauptstadt. Daneben werden öfters die Lager Anjar und Beit-Naim genannt.

Im Libanon rekrutiert der syrische Geheimdienst offensichtlich selbst. Mit vielerlei Methoden werden junge Libanesen angeworben oder in den Terror-Dienst gepresst. Ähnlich erging es Hindawi. Für die diplomatische oder zivile Ausstattung in anderen Ländern sorgt dann die Zentrale in Damaskus. Bisher gelang es immer, die direkte Beteiligung auszuschließen. Auch künftig dürfte es schwierig sein, wie im Fall Hindawi den Weg des Terrors bis nach Damaskus zu rekonstruieren. Das zeigte sich zum Beispiel schon im Fall des Ibrahim Abdallah aus dem Norden Libanons. Dessen Familie ist eine Keimzelle des Terrors. Wer die Zelle wachsen lässt, scheint eindeutig. Der ganz schlüssige Beweis jedoch liegt nicht vor.

Warnung vor Ausstieg aus Kernkraft in Schweden

Untersuchung nach Tschernobyl bestätigt Regierungspolitik

C. SCHÖNFELDT, Stockholm
Eine Umbewertung des Sicherheitsrisikos schwedischer Atomkraftwerke nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl ist nicht notwendig. Das ist die Quintessenz des Berichts einer schwedischen Expertengruppe, die nach dem Unfall von Tschernobyl von der Regierung den Auftrag bekommen hatte, die Konsequenzen eines vorzeitigen Ausstiegs aus der Kernenergie in Bezug auf die Energieversorgung, die Reaktorsicherheit und den Strahlenschutz zu analysieren.

Nach einem Regierungsbeschluss, der auf dem Ergebnis einer Volksbefragung basiert, sollen die zwölf schwedischen Atomkraftwerke bis zum Jahre 2010 abgeschaltet werden. Nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl war eine Diskussion in Gang gekommen, ob nicht ein früherer Ausstieg ratsam sei.

Die im Reichstag vertretenen Parteien sind sich in dieser Frage uneinig. Während die regierenden Sozialdemokraten eine Abwicklung bis zum Jahr 2010 bevorzugen, sähe die Zentrums-Partei lieber einen viel schnelleren Ausstieg aus der Kernenergie.

Die Expertengruppe sollte verschiedene Alternativen durchspielen, um so der Regierung eine Entscheidungshilfe zu geben. Ein sogenannter „Schnellausstieg“, also ein Abschalten innerhalb der nächsten Jahre,

würde nach Berechnungen der Fachleute den Strompreis in noch nicht abschätzbare Höhen schnellen lassen. Die Arbeitslosigkeit würde ebenfalls steigen, die Konsequenzen für die Wirtschaft wären gar nicht zu überschauen. Es ist ein düsteres Bild, das da gezeichnet wird. Und zwischen den Zeilen wird mehr als deutlich, daß die Experten von dieser Alternative überhaupt nichts halten.

Ein Abschalten aller Reaktoren bis 1997, die zweite Alternative, bringt nach Ansicht der Expertenkommission ebenfalls Probleme mit sich; der Strompreis würde steigen, allerdings seien die Auswirkungen für die schwedische Wirtschaft nicht ganz so dramatisch. Nach Ansicht der Experten würde ein Abschalten der Atomkraftwerke bis zum Jahre 2005, also fünf Jahre vor dem in jedem Fall geplanten Ausstieg, die geringsten Probleme schaffen. Bis zu diesem Zeitpunkt, so das Ergebnis des Berichts, könnte sich die Industrie anderen Energiequellen anpassen.

Wemgleich die Expertengruppe nicht den Auftrag hatte, ein fertiges Konzept vorzulegen, so ist das Votum doch mehr als deutlich. Ob nach dem Bericht das Vertrauen der Bevölkerung in die Atomkraft wieder wächst, ist allerdings zweifelhaft. Eine neue Meinungsumfrage zeigt, daß etwa 50 Prozent der Schweden lieber heute als morgen von der Kernenergie unabhängig werden möchten.

Habsburg: Zuflucht für alle Europäer

AP, München
Scharfe Kritik an Versuchen, das Asylrecht für Ost- und Ostmittel-Europäer einzuschränken, hat der Präsident der Panuropa-Union und Abgeordnete im Europa-Parlament, Otto von Habsburg, geübt. „Das freie Westeuropa muß die Zuflucht aller Europäer sein, wie Israel weltweit allen Juden offensteht“, sagte er am Wochenende bei einem Festakt seiner Organisation. Auf Bundesjustizminister Engelhard deutend flüchte Habsburg hinzu: „Wenn ein FDP-Bundesminister aus München dieses Recht etwa für Polen einschränken möchte, hört der Spaß auf.“

Rücktritt bei den Konservativen

dpa, London
Der stellvertretende Parteichef der britischen Konservativen Jeffrey Archer ist gestern zurückgetreten. Sonntagsblätter hatten berichtet, der 46jährige habe einer Prostituierten Geld gegeben, damit sie über seine angebliche Beziehung zu ihr schwelge und ins Ausland gehe. Archer erklärte, er sei „höflich“ in eine Falle gegangen. Die Frau habe ihn um Hilfe gebeten, da sie von der Presse verfolgt werde. Einer ihrer Kunden habe Journalisten von einem Politiker bei sich gebracht. Archer bezeichnete sich als Opfer einer Presse-Intrige.

→ Bürokommunikation von IBM:

Der neue Empfang.

Wir begrüßen Sie im neuen Büro. Alle Abteilungen sind schon über den elektronischen Terminkalender informiert, daß Sie kommen. Ganz gleich, ob dort ein IBM PC, ein IBM Abteilungsrechner oder ein IBM Großrechner eingesetzt wird. Denn für die Bürokommunikation arbeiten alle IBM Systeme mit gemeinsamen Regeln, nach denen sie Informationen anzeigen und austauschen können. Am besten, wir drucken Ihr Tagesprogramm direkt aus. Lesen Sie weiter. Sie werden erwartet.



Fortsetzung →

Die unermüdliche Arbeit des IKRK (vierter und letzter Teil)

Angesichts iranischer Vergehen brach das Komitee sein eisernes Schweigen

Von WALTER H. RUEB

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) ist gegenwärtig in jedem zweiten Land der Welt tätig. Die geographische Aufschlüsselung der 1985 vom IKRK verteilten Hilfsgüter - nach Afrika gingen 77 Prozent des Wertes von Sachspenden und medizinischer Hilfe, nach Lateinamerika neun und in den Nahen Osten und nach Asien je sechs Prozent - ergibt über die humanitären Aktivitäten der Organisation ein schiefes Bild. Auf vielen Operationsfeldern des IKRK überwiegt nämlich nach wie vor die traditionelle Schutz-tätigkeit der Genfer Institution.

Allein in El Salvador machte das IKRK von 1981 bis 1985 in 300 Gefängnissen 7855 Besuche. In Nicaragua betreute die Organisation jährlich durchschnittlich 3500 politische Gefangene, zumeist ehemalige Angehörige der Somoza-Garde. Auf der Insel Grenada besuchte das IKRK nach der Militär-Intervention der USA sämtliche politischen Gefangenen. 689 kubanische Gefangene wurden vom Roten Kreuz zusammen mit den sterblichen Überresten weiterer Kubaner repatriert.

Auch in Argentinien, Bolivien, Chile, Kolumbien, Haiti, Paraguay, Peru, Surinam und Uruguay hatte das IKRK Zugang zu politischen Gefangenen. In Argentinien kletterte sich die Organisation ferner um Vermisste. In Guatemala dagegen blieben die IKRK-Bemühungen um Zugang zu politischen Häftlingen und Verwundeten ohne Erfolg.

Lehren und Erkenntnisse aus dem Falkland-Krieg

Im Falkland-Krieg zeigte sich das IKRK auf der Höhe seiner Aufgabe, als es erstmals mit dem Schutz von Verwundeten, Kranken und Schiffbrüchigen nach den Bestimmungen der Zweiten Genfer Konvention konfrontiert wurde. Während des Konflikts in der südlichen Hemisphäre waren sechs Lazarettships im Einsatz. Dabei erwies sich die klassische Kennzeichnung - rotes Kreuz auf weißem Feld - angesichts der modernen Technik des Seekrieges als ungenügend. Beim IKRK wurde beschlossen, für maritime Rotkreuz-Transporte neue Identifikationszeichen zu entwickeln.

Im asiatischen und pazifischen Raum war das IKRK fast bis in den hintersten Winkel der Erde tätig - aus Afghanistan blieb es wegen der Weigerung Moskaus und Kabuls aus-

sperrt. Allerdings hatte das IKRK die Federführung bei Verhandlungen zwischen afghanischem Widerstand, Pakistan, der Sowjetunion und der Schweiz über die Internierung von Rotarmisten auf dem Territorium des letztgenannten Landes. Die Initiative endete mit einer niederschmetternden Bilanz: von 11 internierten Rotarmisten floh einer in die Bundesrepublik, zwei erhielten Asyl in der Schweiz, acht kehrten in die Sowjetunion zurück. Dort wurden einige der Heimkehrer von Militärgerichten zu hohen Haftstrafen und anschließender Verbannung verurteilt.

In den pakistanischen Städten Peshawar und Quetta unterhält das IKRK für drei Millionen afghanische Flüchtlinge eine umfangreiche medizinische Infrastruktur, seine „Chirurgie des Krieges“ ist in der medizinischen Welt zu einem Begriff geworden.

Auf zwei anderen Kriegsschauplätzen im Orient aber sieht sich das IKRK noch größeren Herausforderungen konfrontiert. Gefangenensuche werden ihm in Kambodscha bis heute verweigert, und der medizinische Einsatz im Konfliktgebiet ist schwierig. Auf thailändischem Boden kann sich das IKRK der Opfer des bewaffneten Konflikts jenseits der Grenze ebenfalls nicht unbehindert annehmen. Auf dem iranisch-irakischen Kriegsschauplatz sieht sich das IKRK mit schwerwiegenden Verstößen gegen das Völkerrecht konfrontiert, welche die Organisation veranlassen, wiederholt Anklagen gegen die Behandlung von Kriegsgefangenen, die Bombardierung ziviler Wohngebiete und die Anwendung verbotener Waffen zu erheben.

Während der Irak den IKRK-Delegierten die Kriegsgefangenenlager öffnet, verwehrt ihnen der Iran seit Oktober 1984 den Zugang. Das IKRK hatte sich in einem dramatischen Hilferuf für die irakischen Kriegsgefangenen in iranischem Gewahrsam eingesetzt und Teheran vorgeworfen, es setze die Gefangenen des Kriegsgegners schweren Pressionen aus, hetze die schiitische Minderheit unter den 50 000 irakischen Gefangenen gegen die sunnitische Mehrheit und die eigene Regierung auf und verursache dadurch eine Unterteilung in feindliche Gruppen, die sich bekämpften und sogar umbrächten.

Die aufsehenerregenden Vorwürfe vor der Weltöffentlichkeit - in der Regel trägt das IKRK Kritik an Verletzungen des Völkerrechts diskret der jeweiligen Regierung vor - wurde in Teheran mit dem Vorwurf gekontert, das IKRK leide an einem Mangel an Neutralität, seinen Berichten dür-

fe man nicht traue und seine Delegierten seien Spione.

Im Libanon sieht sich das IKRK bei der Erledigung seiner Aufgaben seit Jahren nicht allein verbalen, sondern auch tätlichen Angriffen ausgesetzt. Helfer des Roten Kreuzes wurden von islamischen Milizionären verletzt und getötet, andere behindert, mehrere entführt. Fahrzeuge wurden gestohlen, eines mit dem Rotkreuzzeichen gar bei einem Attentat eingesezt.

Fingerabdruck Mengeles in den Genfer Archiven

In den meisten Ländern der Welt wirkt die Organisation unauffällig und diskret: zum Schutz von Häftlingen, zu Gunsten von Kranken und Verwundeten. In Vietnam befaßt sich das IKRK mit der Heimführung von Personen chinesischer Herkunft, in Birma startete es ein medizinisches Programm für Körperbehinderte. In Bangladesch hielt es ein Ausbildungseminar über humanitäres Völkerrecht ab. In Nepal, Papua-Neuguinea und Neuseeland warb es für die Ratifizierung der Zusatzprotokolle der Genfer Konvention, in Macao und Laos wurden die einheimischen Gesprächspartner mit dem internationalen Suchdienst des IKRK im deutschen Arolsen und dem legendären Archiv des IKRK in Genf vertraut gemacht.

Der Internationale Suchdienst, 1943 in London vom Kommando der alliierten Streitkräfte gegründet und 1955 dem IKRK unterstellt, hat vier Mandate: Suche nach Verschollenen, Zusammenstellung der Dokumente über die während des NS-Regimes Verfolgten, Klassifizierung der Dokumente und geeignete Aufbewahrung derselben, und schließlich Beantwortung von Anfragen ehemaliger Verfolgter oder ihrer bezugsberechtigten Angehörigen.

Allein 1985 gingen in Arolsen 30 766 Anträge aus 35 Ländern ein. Sie betrafen 23 700 Personen, die um eine Bescheinigung ihrer Internierung oder Zwangsarbeit ersuchten. Die Mitarbeiter des Suchdienstes nahmen 285 409 Überprüfungen vor, erteilten 52 900 Antworten und klärten 229 Fälle. Ein Dokument aus dem Archiv des Roten Kreuzes in Genf machte vor zwei Jahren weltweit Schlagzeilen: Es enthielt einen Fingerabdruck des Jahresteilnehmers der KZ-Arzt Josef Mengele. Es trug später entscheidend zur Identifizierung des Kriegsverbrechers bei.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Quotenregelung für Frauen

Die WELT zu ihrem Leserinnen und Lesern keinen Gefallen, wenn sie die Diskussion über die Quotenregelung für Frauen satirisch an der Diskussion über „Deutsch als Männer-sprache“ festmacht. Das eine hat mit dem anderen sehr wenig zu tun.

„grammatikalische Parität“, sondern darum, sich bis in die eigene Wahl hinein seiner Einstellung gegenüber gesellschaftlichen Prozessen bewusst zu werden.

Wie wichtig sprachliches Bewußtsein ist, dokumentiert die WELT zum Beispiel an ihrer Schreibweise der „DDR“.

Christina Althen, Pressesprecherin der Jungen Union Deutschlands, Bonn

Taschenrechner statt Justitia

„Ist der Ehe-Artikel im Grundgesetz zeitgemäß?“, WELT vom 18. Oktober

Die Familie ist ein rechtsfreier Raum. Welches Gericht scheidet sich darum, ob ein Ehemann seine Frau verhöhnt oder geschlagen hat? Beim Scheitern einer Ehe regiert statt Justitia der Taschenrechner, der vorhandene Wirtschaftskraft ohne Unterscheidung von Recht und Unrecht unverteilt. Das Zerrüttungsprinzip ist zum Ordnungsprinzip erhoben, so daß der erworbene Partner, der seine Ehe nachhaltig zerrüttet hat, mit horrenden Summen für sein nicht familienkonformes Verhalten geradezu

belohnt wird. Es sind wohl nur starke Naturen, die dieser indirekten Aufforderung des Gesetzgebers zur Familienzerstörung widerstehen können.

Griechenland ist eines der Länder, die ihre Verantwortung gegenüber den Familien besser wahrnehmen. Dort wird zwar auch nach dem Zerrüttungsprinzip geschieden. Doch vor Unterhalt vom Ehegatten begehrt, muß nachweisen, daß er nicht die Quelle vergiftet hat, aus der er Unterhaltsansprüche herleiten möchte.

Norbert Hör, Freiburg i. Br.

„Aufstand unter Maklern“

„Wird es ein Grundgesetz wert?“, WELT vom 18. Oktober

Um Ehrlichkeit bei der Selbsteinschätzung zu erreichen, sollte man zugleich gesetzlich bestimmen, daß der durch Selbsteinschätzung erzielte Steuerwert gleichzeitig Enteignungswert ist. Es gibt genügend Grundstücke, die für kommunale oder staatliche Zwecke gebraucht werden, aber wegen überhöhter Forderungen (trotz Einheitsbewertung) von der öffentlichen Hand nicht erworben werden können. Wenn man aber Steuerwert durch Selbsteinschätzung mit dem

Enteignungswert gleichsetzt, können keine Irrtümer entstehen.

Man könnte das noch durch die Bestimmung erweitern, daß auch der Verkaufswert durch die Selbsteinschätzung festgelegt wird. Ich weiß: Eine solche Regelung gäbe einen großen Aufstand unter den Immobilienmaklern, aber das dürfte unser Staat überleben, zumal es zu einer erheblichen Senkung der Grundstückspreise führen würde und damit zu einer Förderung des Eigenheim-Baus.

Rudolf Schmidt, Berlin 33

Jagd und „Neue Lebensethik“

„Jagd - ein Hobby aus Tötung“, WELT vom 18. Oktober

Bevor Herr Erz die Abschaffung der Jagd fordert, sollte er lieber die ökologisch in erster Linie verantwortlichen Land- und Forstwirte konsultieren, die bei ungehemmter Wildbestandsvermehrung zusätzlich Verblüdung und Schälschäden in bekanntem Ausmaß in Kauf nehmen müßten. Bekannt ist eine solche Wildschadensentwicklung deshalb, weil es - im Gegensatz zur Meinung des Wissenschaftlers Erz - sehr wohl Zeiten gegeben hat, in denen die Jagd in nemenswertem Umfang nicht ausge-

übt werden durfte. In den drei Jahren ab 1945 gab es im Drei-Zonen-Westdeutschland mangels Waffenerlaubnis für Deutsche keine geregelte Jagdausübung und auch ohne die heute üblichen, fetten Weizen, Hafer- und Rübenerfelder schließlich die Notwendigkeit zu regelrechten Wild-Eksekutionskommandos unter Leitung und Beteiligung alliierter Truppen. Sind derartige Maßnahmen in die von Naturschützer Erz apostrophierte „neue Lebensethik“ einbezogen?

D. von der Osten, Bonn 2

„Auf den Kern der Dinge“

„Lernt die FDP daraus?“, WELT vom 18. Oktober

Sehr geehrter Herr von Loewenstern, ich habe sowohl Ihren Artikel als auch den Leserbrief des MdB Herrn Detlef Kleinert gelesen. Aufgrund meiner beruflichen Tätigkeit habe ich täglich verschiedenste Publikationen zu lesen. So kann ich wichten, daß Sie keine Schwarz-Weiß-Wortmalerei betreiben, sondern auf den Kern der Dinge kommen und oft bewußt erzeugte Nebelschwaden durchdringen. Herr Dr. Hirsch war vor längeren Jahren in einer Regierungsgemeinschaft mit der SPD Innenminister in Nordrhein-Westfalen. Seitdem haben sich die Zeiten wesentlich geändert. Es ist kaum verständlich, daß eine

liberale Partei nach allen Vorkommnissen weiterhin gegen das Vermummungsverbot ist, wissen doch nicht nur die Juristen in dieser Partei, daß die Freiheit des Einzelnen da aufhört, wo er die Freiheit anderer tangiert.

Carl Arthur Frommann, Düsseldorf 1

Wort des Tages

„Das Bedürfnis, recht zu haben - Kennzeichen eines gewöhnlichen Geistes.“ Albert Camus, französischer Autor und Philosoph (1913-1980)

Zimbabwe

„Perverse Aktion des Marxismus“, WELT vom 17. Oktober

Dem Präfelden der vatikanischen Kongregation für die Glaubensverbreitung kam die in seiner Feststellung über die Situation in Afrika nicht ganz folgen. Greift man nur das eine unter vielen Beispielen über das Verhalten der katholischen (auch anderer) Missionen heraus: Zimbabwe, früher Rhodesien.

Obwohl damals Mugabes Guerillas Missionsstationen und -schulen zerstörten, Nonnen und Priester umbrachten, wurden sie - und das muß man wohl pervers nennen - von der Kirche gegen die Minderheitsregierung Ian Smith und später auch gegen die Mehrheitsregierung Muzorewa-Smith aktiv und passiv unterstützt.

Schon länger als in dem jetzt veröffentlichten Bericht des Präfeldens Josef Tomko kann man in einschlägigen Missionen (sehr vorsichtig vorgetragen) Klagen über diese und schlimmere Sachen lesen.

Dr. Kurt Ament, Dorsten 1

„Falsch gepolt“

„Problembereich Müll in Hamburg“, WELT vom 21. Oktober

Ein Bürger, der zu solchen Dingen Fragen stellt, muß, um im Genossenjargon zu sprechen, „politisch falsch gepolt“ sein. Als anläßlich einer Demonstration zum Paragraph 116 AFG der Hamburg-Harburger Rathausplatz vor Müllfahrzeugen umstellt war, wollte ich wissen, wer die Kosten für diese „Nutzung öffentlichen Eigentums für nicht aufgabenbezogene Zwecke“ trägt.

Ich wollte es als Gebührenzahler wissen; denn schließlich haben wir in Hamburg schon etliche Millionen Bürger, die nicht bezahlt (siehe parlamentarischer Untersuchungsausschuß) für die Genossen habe ich diese Frage nach den Kosten jedoch nur zum Vorwand genommen, um die Demonstranten zu diffamieren.

Bruno Schulze-Weweler, Hamburg 90

Buchbesprechung

„Die Spur des Grafen führt nach Berlin“, Götische WELT vom 28. September

Meine kürzliche Buchbesprechung ist Gegenstand von einigen Briefen gewesen. Es ist immer riskant, gegen ein Buch zu polemisieren, das man nicht gelesen hat, oder gar zu behaupten, daß dessen Gegenstand einem längst bekannt ist.

Das Buch beruht auf neuem Quellmaterial, das den Verfassern der Leserbriefe nicht zur Verfügung stehen konnte. Es wäre besser gewesen, wenn sie gewartet hätten, bis das Buch erscheint - in Amerika Ende dieses Monats, in der Bundesrepublik im nächsten Jahr.

Walter Laqueur, Center for Strategic and International Studies, Georgetown University, Washington D. C.

Wettbewerb

„Wettbewerbsverzerrung bekämpft“, WELT vom 28. Oktober

Ist denn das dumme Wort „Wettbewerbsverzerrung“ - seit etwa 30 Jahren in häufigem Gebrauch - nicht mehr auszurotten? Es muß durch „Wettbewerbsverfälschung“ ersetzt werden. Es gibt nur einen echten und einen verfälschten Wettbewerb. Dazwischen ist nichts!

Werner Strumann, Münster/Westf.

Personen

KIRCHE

Erstmals in der mehr als 100jährigen Geschichte der skandinavischen Seemannsmissionen in Flensburg haben die dänischen „Jan Maats“ eine Pastorin bekommen: Seit zwei Wochen kümmert sich Annie Lander Laszig (40) um die Sorgen und Nöte der Fahrleute. Zugleich ist die gebürtige Kopenhagenerin Seelsorgerin für die rund 4000 Dänen, die in Flensburg leben, und unterrichtet die kleinen Skandinavien in ihrer Muttersprache. Ihr Hobby: Seit 14 Jahren führt sie als Reiseleiterin Touristen über das Grönland. Im arktischen Winter per Hundeschlitten, im Sommer mit dem Hubschrauber. Annie Lander Laszig ist seit einem Jahr mit einem Hamburger Arzt verheiratet.

VERANSTALTUNG

Kongreß zum Inneren Frieden nennt die Christlich Demokratische Union ein Seminar, zu dem sie am 30. Oktober in das Bonner Konrad-Adenauer-Haus Experten von Polizei und Kriminalpolizei und Politiker eingeladen hat. Tagungsleiter ist Hartmut Persehan, Vorsitzender der CDU-Fraktion der Hamburger Bürgerschaft. Nach einer Begrüßung durch CDU-Generalsekretär Heiner Geißler werden sich Conrad Meier-Weser, Psychologe an der Polizeiführungsschule Münster, Dr. Alfred Stümper, Polizeipräsident von Baden-Württemberg, Gerhard Boden, der Vizepräsident des Bundeskriminalamtes, und der Staatssekretär im Bundesinnenministerium Hans Nessel zu den Problemen von Terror und Gewalt und zu der Frage, wie bedroht unsere innere Sicherheit ist, in Referaten äußern. Eine große Runde von Fachleuten steht am Nachmittag für Diskussionen zur Verfügung. Zu ihr gehören unter anderem der Innenminister von Rheinland-Pfalz Kurt Biedemann, der Vorsitzende der Polizeigewerkschaft im Deutschen Beamtenbund Benedikt-Martin Gregg, der Bundesvorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter Ingo Herrmann, der stellvertretende Gewerkschaftsvorsitzende der Polizei Hermann Latz und der Vorsitzende des Bundesgrenzschutzverbandes Helmut Pfeiffer sowie Berlins Innensenator Professor Dr. Wilhelm Kewenig.

zwischen das Exequatur. Der Konsularbezirk umfaßt das Land Baden-Württemberg. Österreichs neuer Honorarkonsul in Lübeck heißt Joachim Brüggem. Sein Konsularbezirk umfaßt die Stadt Lübeck, die Landkreise Herzogtum Lauenburg, Stormarn und Ost-Holstein.

BUCHPREMIERE

Einen durchaus rasanten Titel hat Karl Steinbuch, früherer Professor und Direktor des Instituts für Nachrichtenverarbeitung und -übertragung der Universität Karlsruhe, sei-



Karl Steinbuch

dem jüngsten Buch gegeben: „Schluß mit der ideologischen Verwüstung“. Des Professors engagiertes „Plädoyer für die brachliegende Vernunft“ erschien im Verlag Busse/Seewald. Baden-Württemberg Bevollmächtigter beim Bund, Gustav Wabro, stellte das Werk in der Bonner Landesvertretung vor. Steinbuch agiert mit harten Bandagen. „Wir sind weit heruntergekommen“, meint er gleich im ersten Kapitel. Die Deutschen, einst für Wissenschaft und Kunst in aller Welt hochgeachtet, würden heute wegen ihrer „Hysterie“ und „Unberechenbarkeit“ kaum noch ernst genommen, sagt er. Das Land des einstigen Wirtschaftswunders laufe Gefahr, „zum kranken Mann Europas“ zu werden. Seine Kontroversen mit Willy Brandt, in „offenen Briefen“ beider dargestellt, sind genauso interessant wie seine Kritik an Schulen, Universitäten und den öffentlichen Medien.

Grunze, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Angewandte Physikalische Chemie an der Universität Heidelberg erhalten.

* Frau Professor Dr. Barbara Rath-satz vom Lehrstuhl für Geobotanik an der Universität Trier hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Botanik an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main erhalten.

* Professor Dr. Wolfhard Weber, Ordinarius für Wirtschafts- und Technikgeschichte der Ruhr-Universität Bochum, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Geschichte der Technik an der Technischen Universität München erhalten.

ERHRUNGEN

Der Berliner Sozial- und Politikwissenschaftler Professor Richard Löwenthal ist in Mannheim mit dem Arthur-Burkhardt-Preis für Wissenschaftsförderung ausgezeichnet worden. Der mit 25 000 Mark dotierte Preis wird für außergewöhnliche Leistungen in der sozialwissenschaftlichen Forschung vergeben. Professor Dr. Wolfgang Hirsch-Weber, der Dekan der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Mannheim, würdigte Löwenthal während eines Festaktes als einen treuen Sohn der Aufklärung, dessen Werk von den Ideen der Humanität, der Toleranz und der Demokratie geleitet werde.

* Präfet André Heiderscheid, Chefredakteur der Tageszeitung „Luxemburger Wort“, und dem politischen Redakteur der katholischen Mädriger Tageszeitung „Ya“, José v. Colehero, ist der Europäische Journalistenpreis der „Vereinigung Europäischer Journalisten“ zuerkannt worden. Mit dem Preis, der zum Jahresende verliehen werden soll, werde ihre engagierte journalistische Arbeit für Europa gewürdigt.

* Hubert Schlageter, Leiter des Theologischen Programmbereichs im Freiburger Herder-Verlag, ist von Papst Johannes Paul II. zum Ritter des Sylvester-Ordens ernannt worden. Die Ehrung Schlageters nahm der Erzbischof von Freiburg, Oskar Saier, vor.

WAHL

Professor Dr. Ulrich Grigull, emeritierter Ordinarius für Thermodynamik, Altpäsident der TU München, wurde zum Präsidenten der International Association for the Properties of Steam gewählt.

DIPLOMATIE

Malta hat einen Konsul in Stuttgart erhalten: Honorarkonsul der Inselrepublik wurde Viktor Dalgner. Die Bundesregierung erteilte ihm in-

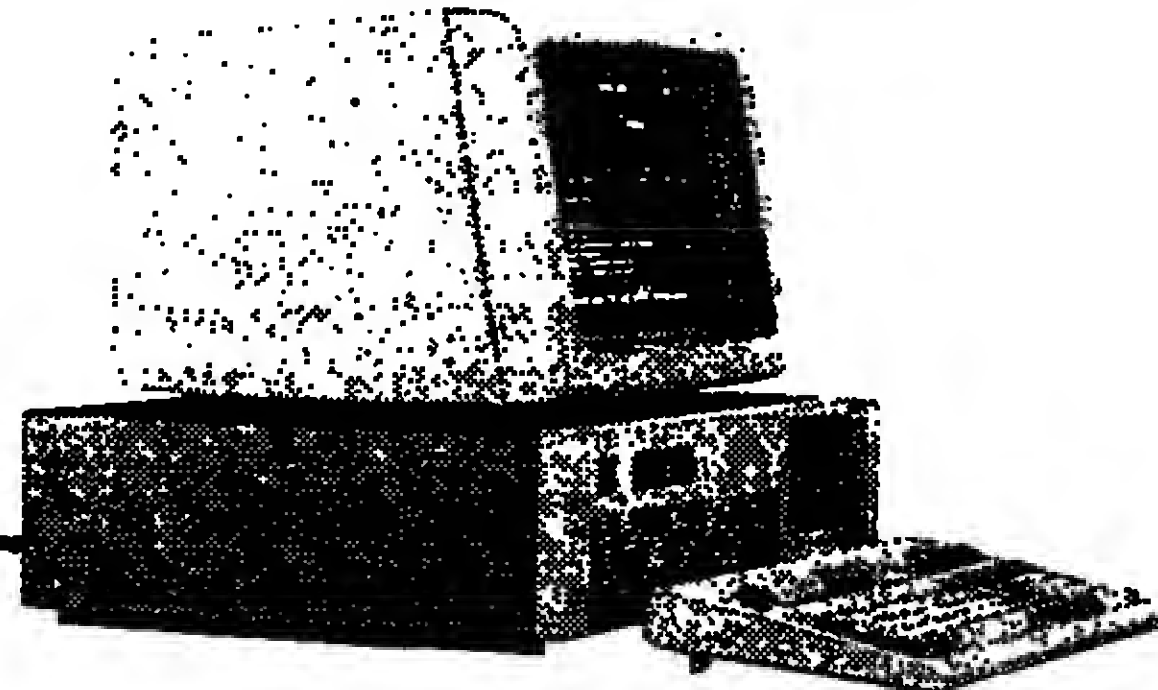
UNIVERSITÄT

Der Professor für Physik und Astronomie von der University of Maine in den USA, Dr. Michael

Bürokommunikation von IBM:

Die neue Exportabteilung.

Sie kommen im richtigen Moment, um einen guten Eindruck von unseren neuen Möglichkeiten zu erhalten. Gerade kommt über die elektronische Post eine Anfrage aus unserer Filiale in Hong Kong. Die wird sofort auf demselben Weg beantwortet. Denn die Programme für die IBM Bürokommunikation machen aus einem weltweiten Netz für die Datenfernverarbeitung auch ein weltweites Netz für die Bürokommunikation. Aber wir wollen Sie nicht aufhalten. Der Vertrieb läßt bitten.



Fortssetzung ->

Advertisement for DIE WELT newspaper, including contact information for Bonn, Berlin, and other offices, and a list of correspondents.

Ergebnisse der 2. DFB-Pokalrunde

DW, Bonn
Überraschungen wie zum Start durch die Amateure von Mainz und Remscheid gegen Schalke 04 und Kaiserslautern zwar aus. Dennoch sind nach der zweiten Runde im DFB-Vereinspokal bereits zehn Bundesligaklubs ausgeschieden.

Nach dem frühen Aus für Schalke, Bremen, Bochum, Kaiserslautern und Pokalfinalist VfB Stuttgart hatte Weltmeister Jürgen Grabowski den weiteren Adelsschleier bereits bei der Auslosung durch fünf Bundesligaduelle programmiert. Am Samstag traf es bereits Homburg, Nürnberg, Leverkusen und Mannheim. Das Spiel Mönchengladbach gegen Dortmund war bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht beendet.

Zu den zwölf am Freitag und Samstag ausgetragenen Pokalspielen kamen insgesamt nur rund 83 000 Besucher. Die meisten Besucher meldete der FC Augsburg beim 1:3 gegen den Hamburger SV mit 20 000.

In diesem Jahr wird noch das Achtelfinale im 44. Wettbewerb um den Vereinspokal ausgetragen. Für den 11./12. November sind zunächst noch die Wiederholungsspiele der zweiten Runde terminiert. Am 18./19. November folgt dann das Achtelfinale.

DFB-Pokal, 2. Hauptrunde

Homburg - München	1:3
Uerdingen - Nürnberg	3:2
Düsseldorf - Leverkusen	2:1 n.V.
Köln - Mannheim	3:1
Augsburg - Hamburg	1:2
Gütersloh - BW Berlin	0:5
Bielefeld - Karlsruhe	0:2
Aachen - Saarbrücken	4:0
Fort Köln - SC Freiburg	1:1 n.V.
Duisburg - Wattenscheid	1:1 n.V.
Bremer SV - St. Pauli	0:3
Friedrichstadt - Darmstadt	1:2
Neunkirchen - Stuttg Kickers	2:3

Bundesliga, 12. Spieltag
Samstag, 1.11., 15.30 Uhr:

K'lautern - Schalke	(0:0)
Nürnberg - Düsseldorf	(3:2)
Frankfurt - Mannheim	(0:0)
Bremen - Uerdingen	(6:1)
Hamburg - Dortmund	(3:0)

Samstag, 1.11., 17.30 Uhr:
München - Leverkusen (0:0)

Samstag, 1.11., 18 Uhr:
Köln - Berlin (-:-)
Bochum - Homburg (-:-)
M'gladbach - Stuttgart (1:1)

In Klammern die Ergebnisse der letzten Saison.

POKALSPIELE / Keine großen Überraschungen - Leverkusen blamierte sich - Im Mittelpunkt standen die Torwarte: Zwei Platzverweise, ein Comeback

Stein führte sich rüde auf, aber Magath bat um Verständnis

Von ULLA HOLTHOFF

Zwanzig Minuten waren noch zu spielen, und der Hamburger SV führte im Pokalspiel beim FC Augsburg mit 1:0. Torwart Uli Stein (32) hatte fast sieben Minuten lang mit ansehen müssen, mit welcher umständlichen Mitteln seine Vorderleute agierten. Der Erfolg des ehemaligen Europacupspielers über die Augsburger Amateure schien keineswegs gewährleistet, ein blamabes Ausscheiden aus dem Pokalwettbewerb war nicht auszuschließen.

Erst recht nicht mehr, als Schiedsrichter Klaus Bodmer (38) in der 69. Minute zum Elfmeter pfiff. Da hielt es Uli Stein nicht mehr in seinem Tor. Er ging auf Schiedsrichter Bodmer zu und beschimpfte ihn in überster Weise. Spitzensstellungen im Bereich der Fäkalsprache, sagte dazu Hans Kindermann (60), der Vorsitzende des DFB-Kontroll-Ausschusses. Der muß sich in den nächsten Tagen mit dem Verhalten Uli Steins befassen, denn Schiedsrichter Bodmer zeigte dem ehemaligen National-Torwart als Reaktion auf dessen Beleidigungen die rote Karte.

Selten war ein Platzverweis wegen Schiedsrichterbeleidigung so klar wie dieser. Doch Uli Stein setzte noch eins drauf. Beim Verlassen des Platzes hob er die zur Faust geballte rechte Hand hoch und streckte den Mittelfinger in die Höhe. Eine Geste von obszöner Eindeutigkeit. Und Millionen Zuschauer an den Fernsehschirmen sahen zu.

Eine Sonntagszeitung titelte daraufhin: „Größter Fußball-Skandal“, und auch Hamburgs Trainer Ernst Happel (60) war sauer. „Eine Entgleisung“, sagte er und kündigte Konsequenzen an: „Es wird etwas passieren.“ Was genau passieren wird, darüber wird das Präsidium des Hamburger Sportvereins erst heute entscheiden. Eine drastische Strafe ist jedoch nicht zu erwarten. „Wir sind natürlich sehr verärgert“, sagt Präsident Wolfgang Klein (45). Und weiter: „Aber bei der Verurteilung seines Verhaltens muß man Augenmaß bewahren.“

Auch Manager Felix Magath (33) zeigte Nachsicht, obwohl er wegen der mühslichen Situation extra seinen ab Samstag geplanten Urlaub verschob. Zwar sagte er: „So kann man

sich nicht aufführen.“ Aber er sagte auch: „Ich habe ein gewisses Verständnis - bei der Pfefferei... Kraftausdrücke sind ja beinahe schon gang und gäbe. Ein besserer Schiedsrichter hätte es wahrscheinlich überhört.“

Dafür gibt es sogar ein aktuelles Beispiel. „Und das betrifft ausgerechnet einen Spieler, der bei uns nicht zurechtgekommen ist: Wolfram Wuttke“, sagt Wolfgang Klein. „Der hat vor einigen Spieltagen ähnlich gehandelt wie Uli Stein. Und soweit ich mich erinnern, ist daraufhin gar nichts geschehen. Im Gegenteil: Drei Tage später gab's dafür sogar noch das Nationaltrikot.“

Der Vorteil von Wuttke: Er hatte nach seinen temperamentvollen und ungezügelten Entgleisungen früherer Jahre durch monatelanges Wohlverhalten viele Pluspunkte gesammelt. Nach dem Motto: Einsicht wird belohnt. Uli Stein dagegen hatte sich noch im Mai hoch offiziell unbeliebt gemacht, als er während der Weltmeisterschaft in Mexiko einen offenen Streit mit Teamchef Franz Beckenbauer provozierte und daraufhin nach Hause geschickt wurde.

Schlechte Karten also für einen, der mit 32 Jahren immer noch als

unentschiedig gilt. Es ist fraglich, ob Stein vor den DFB-Richtern soviel Verständnis finden wird wie bei seinem Vereinsboß: „Jeder hat das Recht darauf, daß die Vergangenheit nicht immer wieder hervorgekramt wird.“ sagte der Präsident Wolfgang Klein.

Uli Stein war nicht der einzige Torwart, der an diesem Pokal-Wochenende das Spiel zwangsweise vorzeitig beenden mußte. Auch Andreas Köpke (24) war bereits in der Kabine als Schiedsrichter Manfred Neuner (41) nach neunzig Minuten mit dem Schlußpfiff die 2:3-Niederlage des 1. FC Nürnberg bei Bayer Uerdingen besiegelt.

„Ich bin wie betäubt vom Platz gegangen“, sagte Köpke gestern in einem Gespräch mit der WELT. „Das ist mir in meiner ganzen Fußball-Laufbahn noch nicht passiert. Überhaupt habe ich in meinen vier Profijahren insgesamt erst drei gelbe Karten gesehen und zwei davon nur wegen Handspiels außerhalb des Strafraums. Und jetzt der Platzverweis. Das ist eine ganz neue Situation für mich. Das muß ich erst einmal alles verarbeiten.“

In der 89. Minute, nur 35 Sekunden

vor dem Abpfiff, die entscheidende Szene. Nürnberg war von Anfang an die überlegene Mannschaft, war schon nach neun Minuten durch Grammer in Führung gegangen, hatte danach aber trotz vieler Torchancen keinen entscheidenden Vorsprung herausreißen können. Statt dessen ging Uerdingen in der 77. Minute sogar in Führung, woraufhin Nürnberg in den letzten 13 Minuten noch einen verzweifelt Stürmlauf startete, der jedoch nichts einbrachte.

Torwart Köpke stand derweil stets etwa 18 bis 20 m vor dem Tor, weil ich damit rechnete, daß die Uerdinger bei ihren Befreiungsversuchen einen langen Fuß schlagen würden. Dann kam auch der Fuß von Rudi Bommer auf Marcel Witczek, und ich bin ihm entgegengegangen, weil ich dachte, ich käme schneller an den Ball als er. Doch Marcel Witczek ist ein pfeilschneller Stürmer. „Mit der Fußspitze hat er den Ball noch weggespielt, deshalb habe ich nur seine Beine getroffen.“ sagte Köpke. „Aber absichtlich wollte ich ihn nicht treffen.“ Andreas Köpke hatte die Ausholbewegung mit seinem rechten Bein schon eingeleitet, noch bevor Witczek den Ball traf. Der Torwart konnte die Bewegung nicht mehr stoppen, sondern brachte

den Gegenspieler im vielversprechenden Kontor zu Fall.
Dafür sah er rot. Doch selbst die Uerdinger Spieler waren der Meinung, daß diese Entscheidung zu hart sei. „Lassen Sie die Karte doch stecken, es sind doch nur noch Sekunden, es war ja kein brutales Fouls“, sagt Sven Oberhof. „Erst in der vergangenen Woche beim DFB-Bundestag in Bremen war das Mindeststrafmaß nach Platzverweisen von zwei auf eine Woche reduziert worden.“

Andreas Köpke ist in dieser Saison bereits der dritte Nürnberger Spieler, der des Feldes verwiesen wurde. Vielleicht ein Ausdruck für eine unterschwellige Nervosität im Kampf gegen den Abstieg. Möglicherweise aber auch ein Ausdruck der grundsätzlich positiven kämpferischen Einstellung, die unsere Mannschaft in jedem Spiel an den Tag legt.“ sagt Vizepräsident Sven Oberhof (46). „Der Platzverweis von Köpke wäre gar nicht mehr zustande gekommen, wenn der nicht noch in den letzten Sekunden daran geglaubt hätte, daß ein 3:3 noch möglich wäre. Nur deshalb ist er doch in diesen Zweikampf hineingegangen.“

Der Platzverweis stellt Trainer Heino Hübner (48) vor große Probleme. Denn Herbert Heider (27), der eigentliche Stamm-Torwart fällt wegen ei-

nes Armbruchs noch für einige Wochen aus und ein Freispruch für Andreas Köpke wird in Nürnberg nicht erwartet. „Wir hoffen allerdings darauf, daß er mit der Mindeststrafe von einem Spiel davonkommt, denn es war ja kein brutales Fouls“, sagt Sven Oberhof. „Erst in der vergangenen Woche beim DFB-Bundestag in Bremen war das Mindeststrafmaß nach Platzverweisen von zwei auf eine Woche reduziert worden.“

Dem 1. FC Nürnberg käme eine kurze Sperre sehr entgegen, denn Trainer Hübner hat bereits angekündigt, auf keinen Fall einen neuen Torwart zu verpflichten. Ihm steht jetzt noch der Amateur-Rahner Stamptner (28) zur Verfügung, der allerdings schon seit einigen Wochen keine Spielpraxis mehr hat, weil er seit der Verletzung von Herbert Heider bei den Profis trainiert und keine Spiele mehr in der Amateur-Mannschaft machte.

Neben Nürnberg sind drei weitere Bundesliga-Klubs aus dem Pokal-Wettbewerb ausgeschieden. Die Größte Negativ-Überraschung dabei war Bayer Leverkusen, immens Tabellenletzter in der Bundesliga und immer noch ein ernsthafter Meisterschaftskandidat. Mit 1:2 blamierte sich Leverkusen ausgerechnet beim Tabellenletzten Düsseldorf, der mit einer Not-Mannschaft aufzutreten mußte. Torwart Jörg Schumacher (22) und Libero Holger Fach (24) sind ebenso verletzt wie der als Ersatz-Libero vorgesehene Andreas Klein (24).

Zum Gewinner des Spiels wurde schließlich ein Ersatzmann: Rudi Kargus (34), erst in der vergangenen Woche in einer Blitzaktion sozusagen als Feuerzmann verpflichtet, löschte das Leverkusener Strohlfeuer, bevor es sich zu einem Flächenbrand ausbreiten konnte. Mit ausgezeichnetem Stellungsspiel und guten Reaktionen glänzte Kargus so, als habe er nie eine Pause gemacht.

Dabei hätte es für ihn gar nicht gut angefallen. Gleich bei seiner ersten Ballberührung nach neun Minuten mußte er den Ball bereits aus dem Netz holen. Danach machte Rudi Kargus keinen Fehler und wurde nach dem Abpfiff von den Fans gebührend gefeiert.



Hat sich daneben benommen: Torwart Uli Stein



Mußte für Stein ins Tor gehen: Heino Hübner



Und noch ein Torwart flog vom Platz: Andreas Köpke



Endlich als Torwart, der jenseits vom Platz: Rudi Kargus

Bürokommunikation von IBM:

Der neue Vertrieb.

Sie wollen sich kurz über unsere Produkte informieren? Mit dem elektronischen Archiv ist das kein Problem. Einfach am Bildschirm ein paar Suchbegriffe eingeben, und der Computer findet schnell, was im alten Büro lange gesucht wurde: Produktbeschreibungen samt Abbildungen, Angebote, Verträge, Rundschreiben und so weiter. Und das können wir Ihnen natürlich auch ausdrucken. So, das wär's eigentlich für heute. Oder kommen Sie noch mit in die Kantine?



Fortsetzung

NATIONALELF / Fünf Absagen für Wien-Spiel

Funkel: Nachnominiert und gleich im Team

ULFERT SCHRÖDER, Frankfurt
Die beste Nachricht hörte der Teamchef am Sonntag morgen um zehn Uhr. „Ich komme, Herr Beckenbauer, mir geht es besser“, sagte Olaf Thon am Telefon. Über Nacht hatte er die Grippe, die ihn noch samstags schmerzhaft im Kopf saß, erfolgreich in die Flucht geschlagen.
Beckenbauer freilich hatte seine Mannschaft für das Spiel gegen die Österreicher am Mittwoch in Wien schon ohne den Schalker gemacht. Vorläufig und vorsorglich natürlich nur. Andererseits: Selbst der Arzt weiß nicht sicher, ob Thon bis Mittwoch ganz gesund ist.
Am Samstagabend hatten sich bei Beckenbauer die Krankmeldungen gehäuft wie bei einem Wechselschiff vor den Feiertagen. Wolfram Wuttke, Klaus Augenthaler, Rippensprecher Matthias Hergert, Muskelfaserriss, Heinz Gründel, Bänderdehnung und Kapselverletzung im Knöchel, Roland Wohlfarth, Zerrung in der Leiste.

„Der Nebel lichtet sich“, sagte Beckenbauer dann gegen elf am Samstagabend. Da hatte er die Uerdinger Wolfgang Funkel nachträglich eingeladen, den Rest seines Aufgebots sortiert, eine provisorische Mannschaft formiert und mit einiger Erleichterung festgestellt:
Von dem, was er als sein Stammangebot bezeichnen kann, fehlt ihm eigentlich nur der junge Mannheimer Jürgen Kohler, und den hatte er ja verschenkt. An Berti Vogts und dessen Mannschaft „U 21“, die in der Qualifikation zur Europameisterschaft am Mittwoch in Koblenz gegen Bulgarien spielt.

„Wir basteln und verhandeln seit Tagen“, sagte Beckenbauer, „ich habe den Berti gefragt: Wen willst du denn haben? Da bestand er auf Kohler und Eckstein. Und weil es für ihn ja um einiges geht, wollte ich nicht so stur sein.“
Die Mannschaft stellt sich nun fast von selber auf. Zum Nachdenken wird der Teamchef nur gezwungen, falls Thon bis Mittwochabend um halb acht (das ZDF überträgt live) völlig fit ist. Dann muß er in seiner vorläufigen Elf womöglich das Mittelfeld ändern.
Und diese vorläufige Elf schaut so aus: Immel im Tor, Hörster Libero und davor Buchwald und Funkel als Mannschutze. Außenverteidiger Berthold und Frontzack. Im Mittelfeld Rolf, Matthäus und Rahn. Sturmstärken Klaus Allofs und Herbert Wass.

Könnte Funkel nicht den Posten von Kohler übernehmen, spielt dort Berthold. Als Außenverteidiger käme

dann Brehme oder Rolf in Frage. In dem Fall wäre auch der Platz im Mittelfeld für Thon frei. Allerdings: Ein Mittelfeld mit Matthäus, Rahn und Thon wäre ein bißchen arg Dekkungsunter.
Vor den Österreichern hat Beckenbauer nämlich einigen Respekt. „Sie sind genauso einzuschätzen wie die Dänen und die Spanier. Und wenn sie gegen uns, gegen ihre lieben Nachbarn, spielen, fühlen sie sich immer ganz besonders herausgefordert.“ Beckenbauer hat die Österreicher in den Spielen gegen die Schweiz und Albanien gesehen und sie dabei „erstauslich gut“ gefunden.
Beim Spiel in Wien wird eine Selbstenheit zu beachten sein: Harald Schumacher auf der Bank. Das gab es in den letzten drei Jahren nur drei Mal: Am 28. Januar 1983 in Hamburg (0:1 gegen Ungarn), am 15. Juni 1985 in Mexiko (0:2 gegen Mexiko), am 14. Mai 1986 in Dortmund (3:1 gegen Holland). In allen drei Fällen stand Uli Stein im Tor (in Hamburg allerdings nur eine Halbzeit).

Schumacher habe „normal reagiert“, sagte Beckenbauer, als er ihm mit dem Entschluß vertraut gemacht habe, in Wien werde Eike Immel das Tor hüten. Toni, wie Schumacher nur gerufen wird, habe Verständnis dafür gezeigt, daß der Eike „mal drankommen müsse“. Ohnehin gebe es keinen Zweifel über Schumachers Vorrangstellung. Und ein bißchen Vernunft und Toleranz müsse ja sein. Einen Austausch wird es freilich nicht geben. „Den Torwart auszuwechseln, davon halte ich nichts“, sagt Beckenbauer, „Toni bleibt auf der Bank.“

In Aussicht gestellt ist dagegen das Comeback von Rudi Völler. „Ich habe ein paar Mal mit ihm telefoniert“, sagt Beckenbauer, „er fühlt keine Schmerzen mehr in seinem Oberschenkel.“ Im übrigen hat Beckenbauer für die vielen Verletzungen zutreffendere Erklärungen als den simplen Hinweis auf zunehmende Härte.
„Bei Hergert und Wohlfarth“, meint er, „sind die Zerrungen Folgen von Überlastung in Bundesliga, Europacup und deutschem Pokal. Auf die Rippen zu stützen wie Augenthaler und Wuttke ist reines Unglück. Und der arme Olaf Thon steckt offenbar in einer Pechsträhne.“

Beckenbauers österreichischer Kollege Branko Elsner (siehe auch Interview auf Seite 11) wird ebenfalls von Verletzungssorgen geplagt. Der Jugoslawe muß damit rechnen, den Tiroler Manfred Lintzner (Ober-schenkelzerrung) sowie die beiden Wiener Andreas Ogris (Knöchelverletzung) und Ernst Baumeister (Kniebeschwerden) ersetzen zu müssen.

B-NATIONALELF

Löhr: Alle 18 Spieler sollen auch spielen

dpa, Hannover
Hannes Löhr gibt sein Debit beim Deutschen Fußball-Bund (DFB). Der Trainer betreut erstmals die B-Nationalmannschaft morgen (19.30 Uhr) in Essen gegen Schweden. Unter Erfolgsdruck läßt er sich nicht setzen. „Niemand darf in diesem Spiel viel Brillanz erwarten. Die Begegnung soll in erster Linie Aufschlüsse geben, wie sich die angebotenen Spieler international verhalten.“

Löhr will sich einen Überblick verschaffen. Schließlich soll nach seinen Vorstellungen und nach den Plänen des DFB aus dieser B-Vertretung die Olympia-Auswahl werden, die der Liga-Ausschuß durch sein Veto („Lizenzspieler werden von den Bundesligaveren nicht abgestellt“) bisher noch blockiert.
„Die eingeladenen Spieler wollen an den Qualifikationstreffen für Seoul teilnehmen. Das habe ich aus vielen Gesprächen herausgehört“, versichert Löhr gestern. Er wollte die Vorbereitungen auf das Essener Spiel mit 18 Profis beginnen. Wolfgang Funkel (Bayer Uerdingen) mußte der ehemaligen Kölner Trainer streichen und an Teamchef Franz Beckenbauer abgeben, der wegen zahlreicher Absagen für das Wiener Länderspiel am Mittwoch gegen Österreich in Personalnot geraten war. „Wir verstehen uns auch als Zulieferer für die A-Mannschaft“, meinte Löhr dazu und nominierte kurzfristig Martin Kree vom VfL Bochum nach.

In Essen sollen alle angebotenen Spieler auch eingesetzt werden. Bei den Torhütern Ralf Zumdick (VfL Bochum) und Werner Vollack (Bayer Uerdingen) ist das keine Frage. „Jeder spielt eine Halbzeit“, erklärte der DFB-Trainer bereits vor dem ersten Training. Thomas Kempe (VfL Bochum), Alois Reinhardt, Christian Schreier (beide Bayer Leverkusen), Ralf Sievers (Eintracht Frankfurt), Frank Mill (Borussia Dortmund) und Stefan Kuntz (Bayer Uerdingen) sind ebenfalls sichere Kandidaten für einen Stammspieler.

Das Aufgebot der B-Nationalmannschaft: Tor: Vollack, Zumdick. - Abwehr: Grammer, Kempe, Kree, Reinhardt, Roth, Sievers, Zietzsch. - Mittelfeld: Bommer, Engels, Schön, Schreier, Zorc. - Angriff: T. Allofs, Kuntz, Mill.

MOTORSPORT / Franzose verteidigte Titel - Mansell fiel mit einem Reifenschaden aus - Auch Piquet schaffte es nicht

Spannend wie selten zuvor gestaltete sich das Finale der diesjährigen Formel-1-Weltmeisterschaft. Vor dem 16. und letzten Lauf, dem Großen Preis von Australien in Adelaide, hatten noch drei Fahrer Chancen auf den Titel. Der große Favorit und WM-Spitzenreiter Nigel Mansell aus England, dem ein dritter Rang genügt hätte, fiel nach gut zwei Drittel des Rennens mit einem geplatzen Hinterreifen aus. Der Brasilianer Nelson Piquet entschloß sich erst kurz nach diesem Vorfall zum Reifenwechsel - zu spät, um in die Entscheidung eingreifen zu können. So verteidigte der taktisch klug fahrende Weltmeister Alain Prost aus Frankreich seinen Titel mit seinem insgesamt 25. Grand-Prix-Sieg erfolgreich. Dies gelang zuletzt 1960 dem Australier Jack Brabham.

Seine Zielvorstellungen für das zweite Formel-1-Jahr waren erheblich bescheidener, doch auch für Eric Zakowski aus Niederzissen und sein Zakspeed-Team verlief das Grand-Prix-Finale von Adelaide erfreulich. Zwar fiel der Holländer Huub Rothengatter in der 31. Runde mit Motorschaden aus, doch der zweite Wagen mit dem zuverlässig und gleichmäßig fahrenden Engländer Jonathan Palmer am Steuer belegte Rang neun. Zakspeed verzeichnete damit in dieser Weltmeisterschafts-Saison elf Zielankünfte, das Soll von mindestens fünf Plazierungen wurde also weit übertroffen. Das zweite angestrebte Saison-Ziel, der Gewinn eines Weltmeisterschafts-Punktes, lag dagegen für Zakspeed noch in einiger Ferne.

Alain Prost wie einst Lauda: Alles auf sich fixieren und alles selbst überwachen

DW, Adelaide Der Franzose Alain Prost hat zum zweiten Mal hintereinander die Formel-1-Weltmeisterschaft gewonnen. Besonnenes Schönen seines eigenen Materials, taktisches Abwarten der Fehler und Ausfälle seiner Konkurrenten, gepaart mit unbegrenztem Kampfgeist und Siegeswillen - der Sieg des 31 Jahre alten Franzosen beim Grand Prix von Australien in Adelaide, dem 16. und letzten Rennen war wie ein Spiegelbild des gesamten WM-Jahres.

Prost hielt sich beim Start aus dem üblichen Kampfgetümmel heraus, überließ seinem Teamkollegen Keke Rosberg die Führungsarbeit. Nachdem er Lotus-Renault-Fahrer Ayrton Senna (Brasilien) überholt hatte, lag er hinter dem Williams-Duo Piquet und Mansell. Dann ging er am englischen WM-Favoriten vorbei, und als sich der zweite seiner Konkurrenten um die Weltmeisterschaft in der 23. Runde drehte, war Prost kampfsicheres Zweiter.

Bereits nach 31 von 82 Runden ging Prost an die Boxen. Sein Reifenwechsel dauerte 17,31 Sekunden. Ein schlechter Wert für die routinierte McLaren-Crew. Prost war jetzt wieder der Vierte, mit neuen Reifen kam er dem Trio Rosberg, Piquet, Mansell schnell wieder näher.

In der 62. Runde begannen sich die Ereignisse zu überschlagen. Der führende Keke Rosberg mußte sein letztes Formel-1-Rennen wegen eines defekten rechten Hinterreifens aufgeben. Alain Prost überholte Nigel Mansell. Mansell lag nun auf dem dritten Platz, der ihm zum Gewinn der Weltmeisterschaft gereicht hätte. Doch eine Runde später zerplatzten die Titel-

träume des Engländers im wahrsten Sinne des Wortes.

Auf der Gegengerade explodierte sein linker Hinterreifen. Nur mit Mühe konnte Mansell den schleudern Williams-Honda abfangen. Mit über 300 Stundenkilometern rutschte er auf drei Rädern in einen Notausgang und kam zum Stehen.

Nur einen Umlauf später mußte auch Nelson Piquet alle WM-Hoffnungen begraben. Durch das Mißgeschick seines Teamkollegen gewarnt, entschloß sich der führende Brasilianer doch noch, die Reifen zu wechseln. Obwohl sein Stop nur 8,38 Sekunden dauerte, hatte Piquet in den verbleibenden 18 Runden nie eine Chance, Alain Prost die Spitze und den Titel streitig zu machen.

Die Ereignisse des Großen Preises von Australien waren auch für die geschlagenen Fahrer typisch für die gesamte Saison. Die beiden Williams-Honda-Fahrer Piquet und Mansell und der Brasilianer Ayrton Senna auf Lotus-Renault hatten das Training bestimmt. Die McLaren-Fahrer Prost und Rosberg waren nur Vierte und Sechster. Im Rennen wendete sich das Blatt. Senna schied mit Turboschaden aus, Piquet und Mansell machten Fehler. Piquet drehte sich zunächst, verzichtete dann wie Mansell auf einen Reifenwechsel, was dieser mit einem Ausfall beehrte.

Auch bei McLaren ging es wie so oft in diesem Jahr. Keke Rosberg fiel zum zehnten Mal mit technischem Defekt aus, doch Alain Prosts Wagen hielt. Er siegte zum vierten Mal, kam zum dreizehnten Mal ins Ziel und in die Punkte. Mit seiner beständigen und soliden Fahrweise gegen die als unschlagbar geltenden Williams-Honda durch.

Nur wenige hatten Prost in Adelaide den Sieg, kaum jemand den Gewinn der Weltmeisterschaft zugehört. „Wer soll Williams und Honda stoppen?“ war die Frage vor der Saison. Das Team aus Didcot hatte mit dem FW 11 ein neues Auto konstruiert, die Japaner in ihre Motorenentwicklung allein für dieses Jahr über 40 Millionen Dollar gesteckt. Die Kosten des Gesamtprojektes belaufen sich damit mittlerweile auf rund 500 Millionen Dollar. Honda wollte endlich Weltmeister werden. Das sportliche Image sollte durch diesen Titel in der westlichen Welt endlich durchgesetzt werden.

McLaren konnte oder wollte bei diesem Aufwand nicht mithalten. Teamdirektor Ron Dennis und TAG-Chef Mansour Ojeh, zu 50 Prozent an McLaren beteiligt und Auftraggeber des Porsche-Turbo-Motors setzten auf Weiterentwicklung. Das bereits fünf Jahre alte Fahrzeugkonzept MP 4 wurde lediglich modifiziert und auch für den Sechszylinder Turbo wurden bei Porsche keine grundlegenden Veränderungen bestellt. Trotzdem gewann das McLaren-Porsche-Team zum dritten Mal hintereinander (1984 Niki Lauda, 1985 Alain Prost) den Titel.

Die Schlüsselfigur zu diesem Erfolg ist ganz allein Alain Prost. Unermüdet hat er auf und neben der Rennstrecke um diesen Erfolg gekämpft. Typisch für seine Einstellung waren die Rennen in Belgien und Italien. In Spa wurde er in die von Senna verursachte Startkollision verwickelt, mußte bereits nach einer Runde an die Boxen, um Reifen und Fronthau- be zu wechseln, und fiel weit zurück. Mit einer sehenswerten Aufholjagd

kämpfte er sich noch auf den sechsten Platz vor und sicherte sich einen wichtigen WM-Punkt.

Aufgeben gibt es für den zweimaligen Weltmeister nicht. Dies zeigte er am deutlichsten in Hockenheim. Als er 150 Meter vor dem Ziel ohne Sprit liegen blieb, versuchte der schwächere Franzose, den fast 600 Kilo schweren McLaren-Porsche ins Ziel zu schieben.

Nach diesem Rennen wurde er vor allem neben der Rennstrecke aktiv. Nach zwei gewonnenen Weltmeisterschaften, der Überlegenheit der Williams-Honda und dem sich anbahnenden Weggang von Chefkonstrukteur John Barnard zu Ferrari, schwand bei den McLaren-Leuten immer mehr die Motivation. Das wurde Alain Prost, dem McLaren zu einem gewissen Prozentsatz mitgehört, zu bunt. Er schlug auf den Tisch und drohte mit Kündigung seines bis 1988 laufenden Vertrages oder 1987 überhaupt nicht mehr zu fahren. Das wirkte. McLaren mobilisierte alle verfügbaren Kräfte.

Hier kam ganz deutlich die Lauda-Schule zu Tage. Vom dreimaligen Weltmeister lernte Prost 1984 und 1985, daß er innerhalb des Teams alles auf sich fixieren, alles selbst überwachen und organisieren muß. Auch fahrerisch hat er viel von Lauda gelernt. Brachte er sich früher mit seiner ungezügelten Aggressivität selbst um Siege, so half sein heutiger taktischer Fahrstil aus der vermeintlich schlechteren Position zum Titel. Und das zweimal hintereinander. Zuletzt gelang dem Australier Jack Brabham 1960 eine erfolgreiche Titelverteidigung. Dieses Kunststück hat selbst der Meister Niki Lauda nie fertiggebracht.



Der neue und alte Weltmeister in Champagnerlaune: Alain Prost (rechts). Links der Zweitplatzierte Nelson Piquet



Geschlossen verläßt der Favorit Nigel Mansell die Strecke. Die Enttäuschung ist ihm anzusehen

TURNEN

Viel Lob von Prorok

Die Damen des Deutschen Turner-Bundes (DTB) können den in einem Jahr in Rotterdam stattfindenden Weltmeisterschaften beruhigt entgegen sehen. Mit einer erwartungsgemäßen, aber überraschend knappen 360,275-384,200-Niederlage gegen den Weltmeisterschafts-Vierten Bulgarien gab es vor 1500 Zuschauern in Ginzburg einen erfreulichen internationalen Saisonabschluss.

Ich gehe mit Komplimenten sehr vorsichtig um, aber diesmal war ich mit der gesamten Riege hochzufrieden. Lobte Cheftrainer Vladimir Prorok. Nach der Pflicht betrug der Rückstand sogar nur 1,1 Punkte, erst in der Kür konnten die Bulgarinnen ein wenig davonziehen.

Bei einer insgesamt geschlossenen Mannschaft konnte die 18jährige Anja Wilhelm vom VfL Wolfsburg einen persönlichen Triumph feiern. Zusammen mit der bulgarischen Spitzturnerin Boreana Stojanowa belegte sie in der Einzelwertung mit 77,475 Punkten Platz eins. Anja Wilhelm war am Ende überglücklich - es war ihr erster großer internationaler Sieg. Damit schlug die Wolfsburgerin auch

Was Sportlern gut tut, bringt auch Ihnen mehr Ausdauer und Energie: NUDELN! Von Natur aus gut... 3 GLOCKEN

Isabella von Lospichl, die ihr noch bei den deutschen Meisterschaften den Titel im Achtkampf nach einem dramatischen Zweikampf vor der Nase weggeschmuppelt hatte.

„Viele haben uns prophezeit“, sagte Anjas Vater und Heimtrainer Heiner Wilhelm. „Anja würde in der Versenkung verschwinden, und nun hat sie alle Konkurrentinnen abgefegt.“

Bundesfachwartin Ursula Hinz würdigte den Länderkampf als „Ermüdung bei der WM in Rotterdam, den wichtigen achten Rang zu belegen“. Eine solche Platzierung würde die Qualifikation für die Olympischen Spiele 1988 in Seoul bedeuten.

FUSSBALL/WELT-Interview mit Branko Elsner

„Ich werde meine Leute an Cordoba erinnern“

BERND WEBER, Wien Vor einem Jahr hat der Jugoslawe Branko Elsner (57) den glücklosen Erich Hof als Teamchef der österreichischen Nationalmannschaft abgelöst. Für den neuen Mann ist das Länderspiel gegen Deutschland am kommenden Mittwoch (19.30 Uhr) im Wiener Prater Stadion eine wichtige Standortbestimmung. Die WELT sprach mit Elsner.

WELT: Ihre Mannschaft hat zuletzt zweimal in der Europameisterschafts-Qualifikation gespielt. Sie hat in Rumänien mit 0:4 verloren, danach aber in Wien gegen Albanien mit 3:0 gewonnen. Wie schätzen Sie denn Ihr Team derzeit ein? Elsner: Also dieses 0:4 gegen die Rumänen liegt mir noch immer schwer im Magen. Das war eine Demontage und totale Blamage für uns. Anschließend haben wir die Mannschaft umgebaut und, wie ich meine, gegen Albanien haben wir eine durchaus passable Leistung geboten.

WELT: Die aber wohl nicht ausreichen würde, um gegen Deutschland gut auszusehen, geschweige denn zu gewinnen. So sehen es zumindest die Medien in Österreich. Elsner: So sehe ich es auch. Ich gehe aber davon aus, daß es gegen einen so prominenten Gegner, wie es der Vize-Weltmeister ist, eine erhebliche Leistungssteigerung geben wird. Und Sie dürfen auch mit einziehen, daß sich Österreich gegen Deutschland immer besonders anstrengt.

WELT: In vielen Wiener Kaffeehäusern schwingt, das scheint wohl unvermeidlich, der Gedanke an Cordoba mit. Damals, bei der WM 1978 in Argentinien, hat Österreich den sogenannten großen Bruder mit 3:2 aufs Kreuz gelegt... Elsner: Das ist einerseits Nostalgie, und hat für das Mittwoch-Spiel eigentlich so gut wie überhaupt keine Aussagekraft mehr. Andererseits werde ich meine Leute natürlich wieder an Cordoba erinnern. Denn die psychologischen Gründe. Denn die damalige WM-Begegnung hat bewiesen, daß ein krasser Außenseiter bei entsprechendem Einsatz immer in der Lage ist, dem Favoriten ein Bein zu stellen.

WELT: Ihre Chancen haben sich gewiß verbessert, denn Teamchef Franz Beckenbauer muß ja auf einige sehr wichtige Spieler verzichten. Elsner: Das will ich nicht in Abrede stellen, aber dennoch: Er arbeitet immer noch auf einer deutlich besseren Basis als wir. In der Bundesliga gibt es mehr Klasse als in der österreichischen Staatsliga. Was aber keineswegs heißen soll, daß ich meine

Mannschaft unterschätzen will. Sie wird kämpfen, und sie ist auch fähig, ein gutes Resultat herauszuholen.

WELT: Vielleicht sind einige Ihrer Spieler zusätzlich motiviert, weil sie sich auf großer Bühne für die Bundesliga empfehlen können.

Elsner: Das ist ohne Frage so. Aber wir setzen auch auf die äußeren Umstände. Das Prater Stadion ist renoviert, 40 000 Karten sind bisher für das Länderspiel verkauft. Die Atmosphäre wird meine junge Mannschaft befeuern.

WELT: Daß Bayern München dem österreichischen Meister Austria Wien vor ein paar Tagen beim 2:0-Sieg im Europa-Pokal quasi ein Lehrstunde erteilt, hat das Selbstbewußt Ihres Teams nicht angekratzt?

Elsner: Das Länderspiel und der Europa-Cup sind zwei verschiedene paar Stiefel.

WELT: Wie wird denn die taktische Ausrichtung Ihrer Mannschaft sein, wird sie den Mut haben zu stürmen?

Elsner: Wir können frei von jeglichen Zwängen aufspielen. Wir werden uns zumindest bemühen, diesmal sehr viel mehr für die Offensive als für die Defensive zu tun.

WELT: Sie haben auf die im Ausland spielenden Profis, die nun zum erstenmal seit sieben Jahren fehlen, verzichtet. Warum?

Elsner: Unsere Mannschaft befindet sich im totalen Neuaufbau. Und da will ich zunächst einmal den jungen Leuten, die in der Heimatliga spielen, das Gefühl geben, daß ich auf sie setze. Das ich volles Vertrauen zu ihnen habe. Gegen Deutschland sollen sie die Erfahrung sammeln, die man im internationalen Geschäft braucht, um sich durchzusetzen.

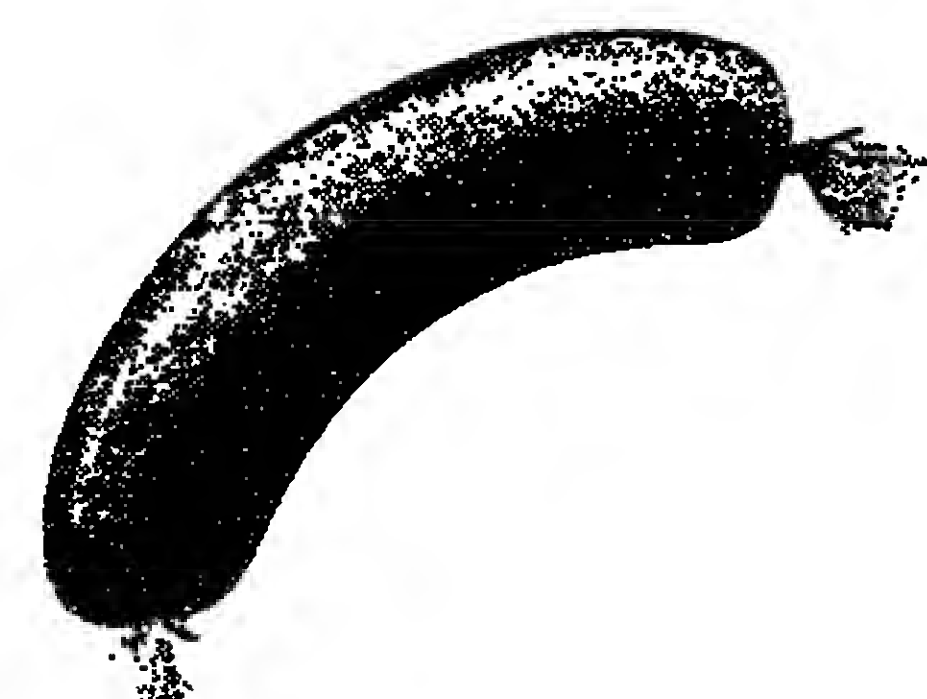
WELT: Das Risiko für Sie persönlich scheint groß. Sie stehen heftig in der Kritik, angeblich auch bei einigen Ihrer Spieler - haben Sie nicht Angst davor, daß der Druck bei einer klaren Niederlage steigen und Sie vielleicht sogar um Ihren Posten bringen würde?

Elsner: Ach wissen Sie, ich bin 57 Jahre alt, und wenn man so weit ist, dann hat man sich auch bis dahin eine gehörige Portion Gelassenheit angeeignet. Für mich ist das Mittwochspiel zwar eine durchaus wichtige Standortbestimmung. Aber nicht mehr und nicht weniger. Im übrigen teile ich da ja wohl das Schicksal meines Kollegen Beckenbauer. In unserem Job können Sie arbeiten bis zum Umfallen, aber eines schaffen Sie nie - es allen Kritikern recht zu machen.

Bürokommunikation von IBM:

Das neue Menü.

Hier in der Kantine gibt es noch die alte Bürokommunikation. Und genau hier gehört sie hin. Man spricht über das Wetter, die neuste Fernsehserie, die Urlaubsreise und so weiter. Nur für den Koch hat sich etwas geändert. Er hat das neue Menü der Woche elektronisch an alle Mitarbeiter verschickt. Direkt von dem Bildschirm aus, der ihm sonst nur die Kosten aufgetischt hat. Informationsmaterial über das neue Büro bitte telefonisch zum Ortstarif bei Hallo IBM 01 30-45 67 anfordern.



In einer Woche geht's weiter.

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off.

TENNIS / Zwei Turniersiege für deutsche Spieler in Tokio und Brighton: Wimbledon Sieger schlug Edberg

Boris Becker sicher und fast schon zu abgeklärt

Der Sieger genoss den Augenblick: so, als habe es Wimbledon 1885 und 1986 nie gegeben. „Ich glaube“, sagte Boris Becker nach seinem zweiten Triumph binnen acht Tagen, „das waren die beiden besten Wochen meines Lebens.“

Nach seinem Grand-Prix-Sieg von Sydney über Ivan Lendl behauptete er sich gestern auch im Finale des mit 375 000 Dollar dotierten Turniers in Tokio mit einem 7:6, 6:1 über den Schweden Stefan Edberg eindrucksvoll. „Für heute bin ich die Nummer eins“, sagte Becker, nachdem er vor 11 300 Zuschauern in der Yoyogi-Halle den Siegerscheck über 60 000 Dollar in Empfang genommen hatte.

Doch Becker sah seine Position auch realistisch. Zwar nimmt der 18-jährige nach seinem fünften Grand-Prix-Sieg dieses Jahres (Chicago, Wimbledon, Toronto, Sydney, Tokio) und dem insgesamt achten seiner jungen Karriere hinter Ivan Lendl aus der CSSR wieder den zweiten Welttranglisten-Platz ein. Und der im Halbfinale an Edberg mit 5:7, 1:6 gescheiterte Tschechoslowake durchlebt gegenwärtig auch eine Krise. „Aber ich glaube“, sagte Becker, „ich brauche noch ein bis zwei Jahre, bis ich soweit bin, meinen Anspruch auf die Spitzenposition anzumelden. Das hat nicht nur etwas mit dem Tennis zu tun. Man hat als Nummer eins auch jede Menge Verantwortung. Darauf muß man sich vorbereiten.“

Während der Tage in Tokio zeigte Becker, daß er über sein Alter hinaus gereift ist. Er bewältigte nicht nur beim Empfang einer deutschen Bank und der Eröffnungsparty eines japanischen Uhren-Konzerns die repräsentativen Aufgaben souverän. Er verstand es auch, die sensationslüsterne japanische Presse, die ihm und seiner Freundin Benedicte nachspürte, in die Schranken zu weisen. Sportlich scheint der Leimener schon jetzt die Voraussetzungen zu erfüllen, die man an eine Nummer eins stellt.

In den Vorrunden-Begleitungen gegen die Amerikaner Matt Anger und Paul Annacone sowie den Peruaner Jaime Yzaga zeigte er ein variantenreiches, immer auf den jeweiligen Gegner abgestimmtes Spiel. Becker hat gelernt, daß man auch abwartend punkten kann. In der über zwei Stunden

den und 25 Minuten hin und her wogenden Halbfinal-Begleitung gegen den großartig kämpfenden Amerikaner Jimmy Connors bewies Boris Becker, daß er selbst von der Grundlinie gewinnen kann. Manchmal wirkte Becker fast schon zu abgeklärt. Doch als es darauf ankam, beim Stand von 3:3 im dritten Satz, zauberte er sein bestes Tennis hervor und stürmte auch ans Netz. Am Ende mußte der 34-jährige Connors klein beigeben und gab sich bei Fragen nach Beckers weiteren Möglichkeiten unwirsch: „Ich bin hier, um Tennis zu spielen. Nicht, um die Fortschritte meiner Gegner zu beurteilen.“

Im Endspiel gegen Edberg lautete die mit Trainer Günter Bosch abgesprochene Devise: Angriff. Kein leichtes Vorhaben, denn der 20-jährige schwedische Welttranglisten-Vierte hatte im Halbfinale gegen Lendl „das beste Spiel meiner Karriere“ geboten. So war das Finale bis zum 6:5 im Tiebreak des ersten Satzes auch völlig offen. Ein Doppelfehler des Schweden bei Satzball für Becker entschied dann wohl das gesamte Spiel.

Becker wurde immer selbstsicherer, schlug insgesamt 19 Asses und trieb Edberg schließlich in die Resignation. „Sein Aufschlag ist einfach zu gut. Das einzige, was man machen kann, ist, auf einen Aufschlagfehler zu warten. Die macht er aber nicht häufig genug“, sagte der Schwede. Becker sieht den Unterschied zu seinem Freund Edberg, den er in diesem Jahr bereits zum dritten Mal bezwang, im Mentalen. „Vielleicht liegt es einfach daran, daß ich im entscheidenden Moment mehr Siegeswillen habe und mich auch besser konzentrieren kann als Stefan.“

Mit Lendl in Sydney die Nummer eins bezwungen, mit Edberg in Tokio jenen Spieler besiegt, der neben Becker als Anwärter auf den Tennis-Thron gilt - da wird das Interesse an dem heute in Paris beginnenden 625 000-Dollar-Turnier in besonderem Maße geweckt. Denn dort ist Beckers härtester Rivale voraussichtlich John McEnroe. Der Amerikaner hat mit seinen drei Turniersiegen in den letzten Wochen bewiesen, daß sein Anspruch, wieder die Nummer eins sein zu wollen, nicht unbegründet ist.



Energisch und konzentriert: Boris Becker



Schon wieder ein Turnier gewonnen: Steffi Graf

Konzentriert eilt Steffi Graf von Sieg zu Sieg

Wenn es ernst wird, so scheint es, ist Steffi Graf, die Tennis-Welttranglisten-Dritte, immer zu ihren besten Leistungen fähig. Ihre Sieges-Serie setzt sie jedenfalls fort, und für die meisten ihrer Gegnerinnen bleibt nur Resignation. Im Finale des mit 200 000 Dollar dotierten Damen-Tennis-Turniers von Brighton schlug die 17 Jahre alte Brühlerin auch die Schwedin Catarina Lindqvist sicher mit 6:3, 6:3.

Schon im Halbfinale hatte Steffi Graf ihre acht Jahre ältere Gegnerin Rosalyn Fairbank in knapp einer Stunde mit 6:1, 6:2 geradezu von Platz gerätet und damit in diesem Jahr ihr zehntes Grand-Prix-Endspiel erreicht. Catarina Lindqvist hatte Bettina Bunge aus Aschaffenburg knapp mit 6:3, 6:7 und 6:3 aus dem Rennen geworfen.

Bis zu diesen deutlichen Erfolgen gegen Ende des Turniers hatte sich Steffi Graf, für sie nach den Erfahrungen der letzten Wochen und Monate völlig ungewohnt, mehr schlecht als recht über die Runden gequält. „Das war endlich mal wieder etwas“, sagte Steffi Graf nach ihrem schnellen Halbfinal-Erfolg, „denn Freitag und Donnerstag war ich mit meinen Leistungen alles andere als zufrieden.“

Nach ihrem klaren 6:0, 6:2 über Christine Jolissaint aus Frankreich hatte sie sich beim 6:4, 6:4-Sieg über die Italienerin Raffaella Reggi und vor allem im Viertelfinale beim 1:6, 6:4, 6:2 gegen die Amerikanerin Robin White sehr schwer getan. Eine kurzfristige Magenverstimmung mochte Steffi Graf allerdings nicht als Grund dafür anführen. Sie vermutete sie ihre momentane Schwäche vielmehr in der mangelnden Konzentration oder Technik. Vor allem mit ihrer Vorhand, eigentlich ihre Stärke, gegen die kaum eine Gegnerin ein Rezept findet, geriet mehr und mehr zur Schwäche.

Auch vor dem Spiel gegen Rosalyn Fairbank, erzählte sie, habe sie wieder kein gutes Gefühl gehabt. Doch dann wurde die Südafrikanerin immerhin die Nummer 34 in der Welttrangliste, nahezu zum Spielball der 17-jährigen. Nur zehn Punkte gab Steffi Graf bei ihren Aufschlagspielen ab. „Ich hatte überhaupt keine Char-

ce und kam nie in meinen Rhythmus“, klagte Rosalyn Fairbank.

Auch für Bettina Bunge, die 23 Jahre alte Deutsch-Amerikanerin, war das Turnier von Brighton trotz der Halbfinal-Niederlage gegen die Schwedin ein vorzüglicher Erfolg. Nachdem sie schon einmal zu den besten zehn der Welt gehört hatte, warf sie eine Krankheit weit zurück. Nachdem sie lange vergeblich neuen Anschluß gesucht hatte, kämpfte sie in diesem Jahr wieder um einen Platz beim Masters-Turnier der 16 weltbesten Spielerinnen. Und vor allem in ihrem Viertelfinalspiel gegen die Nummer zwei gesetzte Tschechoslowakin Helena Sukova hatte sie die 3800 Zuschauer im Brighton Centre begeistert und im letzten Satz ihres 2:6, 6:4, 6:1-Sieges eine wahre Tennis-Demonstration gezeigt.

„Helena liegt mir, aber sie ist die Nummer sechs in der Welt und ich bin die Nummer 22“, hatte Bettina Bunge vor ihrem sechsten Spiel gegen die Tschechoslowakin gesagt. Helena Sukova hatte auch erst vor einer Woche im Finale des Grand-Prix-Finales von Zürich knapp gegen Steffi Graf verloren.

Doch nach anfänglichen Schwierigkeiten besann sich die als exzellente Technikerin bekannte Bettina Bunge auch auf ihre kämpferischen Qualitäten, glück mit couragiertem Spiel aus, und war im dritten Durchgang niemals mehr in Gefahr, zu verlieren. „Ich bin ganz einfach glücklich“, lachte sie anschließend befreit, „denn ich habe in diesem Jahr eine ganze Menge guter Drei-Satz-Kämpfe geliefert, aber viele davon verloren.“

Doch trotz ihrer Glanzleistung gegen Helena Sukova wird Bettina Bunge bei derzeit 590 Punkten und als 19. in der Grand-Prix-Wertung bei ihren weiteren Starts in Chicago und Worcester weiter um ihre Teilnahme beim Masters-Turnier vom 17. bis 23. November im New Yorker Madison Square Garden kämpfen müssen.

Steffi Graf als Grand-Prix-Zweite mit 2676 und die Saarbrückerin Claudia Kohde-Kisch als Zehnte mit 1118 Punkten sind für dieses mit einer Million Dollar dotierte Tennis-Spektakel bereits sicher qualifiziert. In Brighton unterlag Claudia Kohde-Kisch im Viertelfinale klar gegen Catarina Lindqvist.

SPORT-NACHRICHTEN

Tödlicher Unfall

Nürburgring (sid) - Karl-Josef Römer aus Ratingen ist beim vorletzten Lauf um den deutschen Langstrecken-Pokal auf der Nordschleife des Nürburgrings tödlich verunglückt. Kurz nach dem Start war er auf regennasser Fahrbahn in einer Massenkarambolage geraten. Jede Hilfe kam zu spät.

Jahrhundertkampf

New York (sid) - Der Jahrhundertkampf der beiden amerikanischen Ausnahmekämpfer Marvin Hagler und Ray Leonard um den Titel im Mittelgewicht ist so gut wie perfekt. Als Datum und Ort wurde der 6. April 1987 in Las Vegas genannt.

Westphal ausgeschieden

Wien (dpa) - Beim internationalen Tennis-Turnier in der Wiener Stadthalle sind mit Ricky Osterthun (Hamburg) und Michael Westphal (Neuss) im Viertelfinale die letzten im Wettbewerb verbliebenen deutschen Spieler ausgeschieden. Osterthun verlor mit 3:6, 6:7 gegen Jonas Svensson (Schweden), Westphal 6:7, 6:3, 4:6 gegen Karel Novacek (CSSR).

Fehlalkulation

Stuttgart (dpa) - Die Leichtathletik-Europameisterschaften, die vom 26. bis 31. August in Stuttgart stattfanden, kosteten 15 Millionen Mark. Damit waren die Titelkämpfe um fast fünf Millionen Mark teurer als ursprünglich geplant.

Zenkner verteidigt Titel

Landau (sid) - Wolfgang Zenkner vom BSV München verteidigte im pfälzischen Landau seinen Titel als deutscher Billard-Meister im Einband erfolgreich. Im Finale setzte sich Zenkner mit 150:71 in elf Aufnahmen gegen Thomas Wildförster (Velbert) durch und sicherte sich seinen sechsten Titel in Folge.

„Trophy“ in Deutschland

Brüssel (sid) - Das Turnier der sechs weltbesten Hockey-Nationalmannschaften der Herren um die „Champions Trophy“ wird 1989 in Deutschland ausgetragen. Dies beschloß der Kongreß des Weltverbandes FIH in Brüssel.

Strafe für Schlägerei

New York (sid) - Mit Geldstrafen in Höhe von umgerechnet rund 33 000

Mark belegte der amerikanische Football-Verband 55 Spieler der New Yorker Jets und Buffalo Bills, die sich beim Meisterschaftsspiel am 5. Oktober eine wüste Schlägerei geliefert hatten.

Sieg zum Abschied

Straubing (sid) - Die ehemalige Weltmeisterschafts-Zweite Michèle Mouton aus Frankreich feierte ihren Abschied aus dem Rallye-Sport mit ihrem sechsten Saisonsieg in der deutschen Meisterschaft. Auf einem 380 PS starken Peugeot 205 Turbo gewann sie die Drei-Städte-Rallye mit Start und Ziel in Straubing.

Auch Grenzau weiter

Grenzau (sid) - Der Deutsche Tischtennis-Bund (DTTB) ist im Europapokal mit drei Mannschaften im Viertelfinale vertreten. Nach den Herren von Titelverteidiger ATSV Saarbrücken und Damenmeister FTG Frankfurt hat auch der TTC Grenzau die Runde der letzten Acht erreicht. Vor 2000 Zuschauern schlug Grenzau die Mannschaft von Sporting Club Lissabon mit 5:0.

McCallum bleibt Meister

Paris (sid) - Der 29 Jahre alte Mike McCallum (Jamaika) bleibt Box-Weltmeister im Super-Weltgewicht nach WBA-Version. Im „Salle de Zenith“ von Paris schlug McCallum seinen französischen Herausforderer Fred Skouma in der neunten Runde entscheidend.

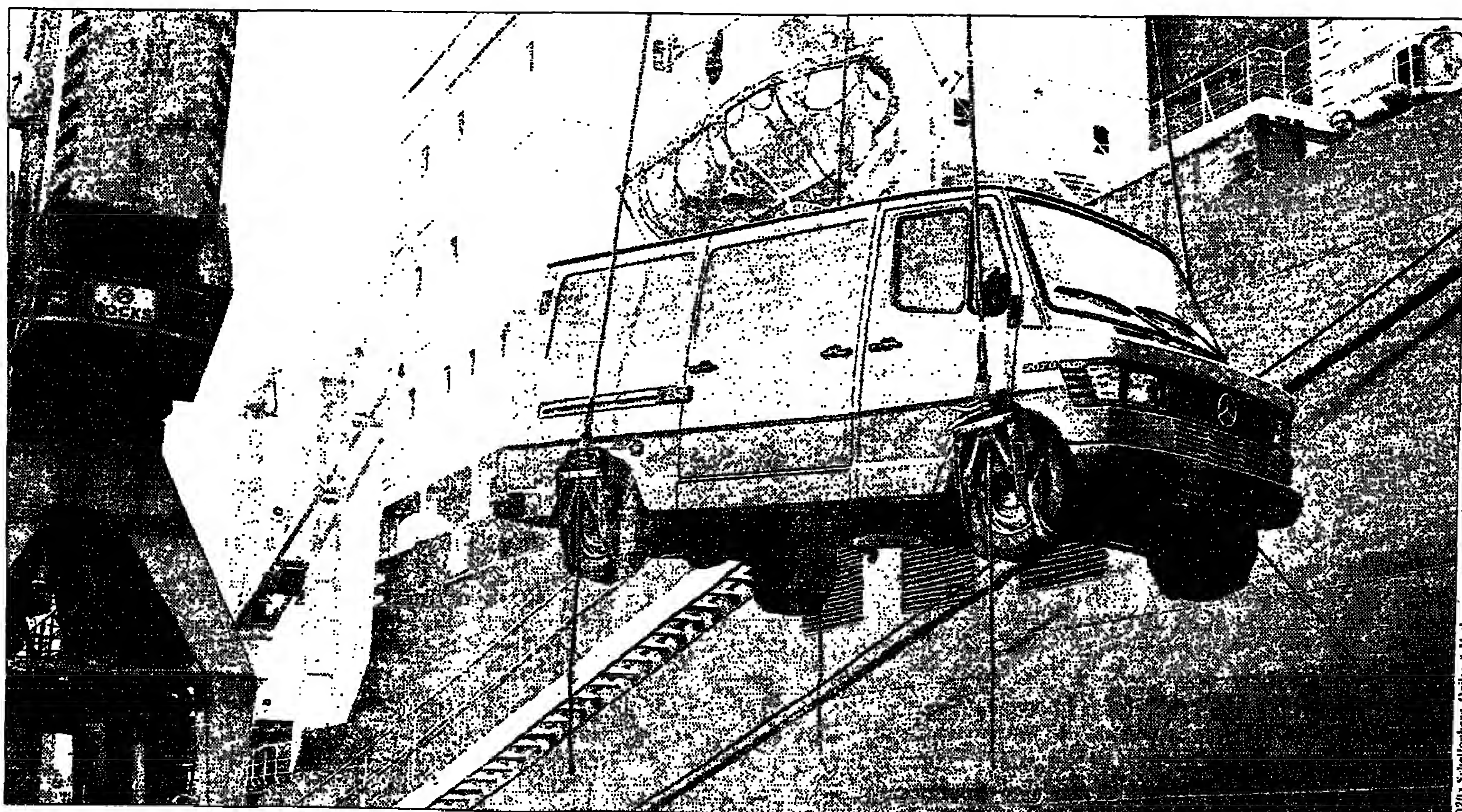
Wolfsburg auf Titel-Kurs

Rüsselsheim (dpa) - Der dreimalige Judo-Europameister VL Wolfsburg steht vor der achten deutschen Mannschaftsmeisterschaft. Die Stafette um Olympiasieger Frank Wieneke besiegte im ersten Finale JC Rüsselsheim 11:2 (7:17 Kampfpunkte) und sollte damit im Rückkampf am 15. November in Wolfsburg-Vorsfelde keine Schwierigkeiten mehr bekommen.

Langer fiel zurück

San Antonio (sid) - Bernhard Langer hat seine Führung beim mit einer Million Dollar dotierten Golf-Turnier in San Antonio eingebüßt. Der 29 Jahre alte Anhauserer benötigte auf seiner zweiten Runde 70 Schläge und liegt nunmehr mit 135 Schlägen auf Rang 16. Es führen Crenshaw und Stewardt (beide USA) mit je 132 Schlägen.

Made in Germany.



Die sprichwörtliche Mercedes-Benz Qualität weiß man nicht nur hierzulande zu schätzen. Das hat seine guten Gründe. Mercedes-Transporter zeichnen sich aus durch ihre solide Verarbeitung und robuste Aggregate-Auslegung. Die richtige Auswahl aus der umfassenden Typenvielfalt des Transporter-Programms mit dem Stern macht sich bei den unterschiedlichsten Transportaufgaben be-

zahlt. Ob nun Mitarbeiter zur Montage, Eilgut zur Bahn oder dringende Lieferungen zu den Kunden gefahren werden, Zuverlässigkeit ist eben nicht nur in Europa, sondern auf der ganzen Welt gefragt. Das und der Name Mercedes-Benz sind für Unternehmer aus vielen Branchen und Ländern überzeugende Argumente, um in die Qualität „Made in Germany“ zu investieren.

In Betreuung so gut wie in Technik zu sein, heißt für Mercedes-Benz natürlich auch: 1. Individuelle Finanzierungs- und Leasing-systeme. 2. Überall bedarfsgerechte Ersatzteillager. 3. Kurze Wege zum Kundendienst. 4. Mobiler Transzeuropa-Service.

In Betreuung so gut wie in Technik.



MERCEDES-BENZ

REITEN

Stuttgart plant schon für ein Masters-Finale

Der Kanadier Ron Southern investiert 1987 in Calgary nicht weniger als umgerechnet 500 000 Mark in den Großen Preis der Springreiter...

RINGEN / Weltmeisterschaften im griechisch-römischen Stil in Budapest

Pasquale Passarelli kleiner Bruder Claudio gewann die einzige Medaille

Der Name Passarelli birgt in der deutschen Ringer-Szene für Qualität: Bei den Weltmeisterschaften in Budapest besuchte Claudio Passarelli...



Claudio Passarelli hat es geschafft: Der Norweger Morten Brekke liegt geschlagen am Boden

mehr, der gelehrte Elektriker ist amtierender deutscher Leichtgewichtsmeister und wurde 1983 Jugend-Weltmeister. Zudem gewann er 1984 bei den Junioren-Europameisterschaften die Silber-Medaille...

men des exzellenten Technikers einprägen müssen, wenn auch das ungarische Organisationskomitee auf der Siegerurkunde seinen Namen nur mit einem „s“ festhielt...

GALOPP

Hengst Ganymed hatte niemand auf der Rechnung

Zwei Pferde waren im letzten von insgesamt 36 Rennen der Europa-Gruppen-Kategorie gestern nachmittag auf der Galopprennbahn in Düsseldorf favorisiert...

HANDBALL

Gummersbach schreibt schon die Meisterschaft ab

Der erfolgreichste Handballverein der Welt gibt schon nach sechs Bundesliga-Runden auf. Statt wie üblich Jagd auf den Titel zu machen...

GEWICHTHEBEN

Nerlinger gilt als Favorit für die Weltmeisterschaft

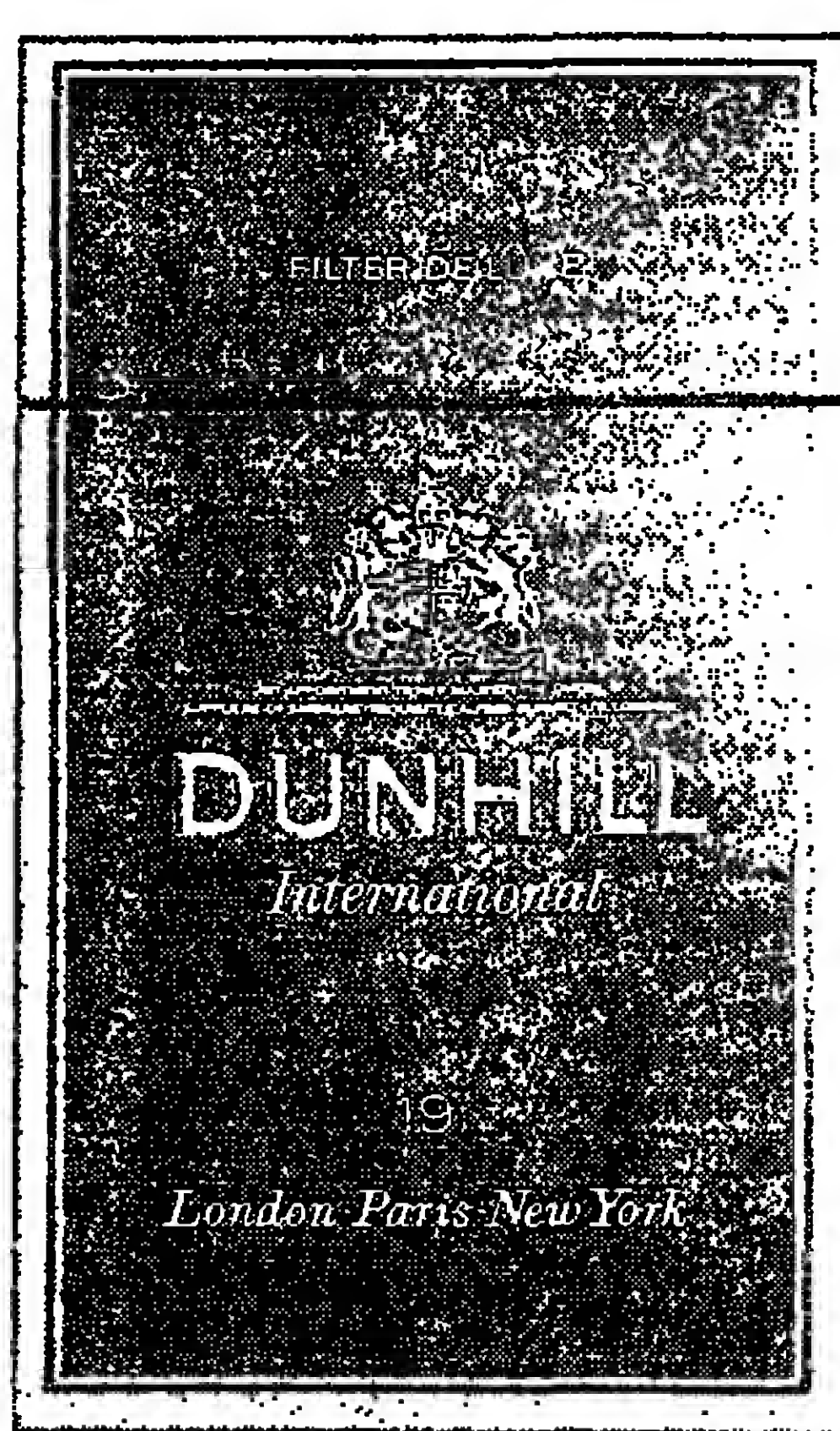
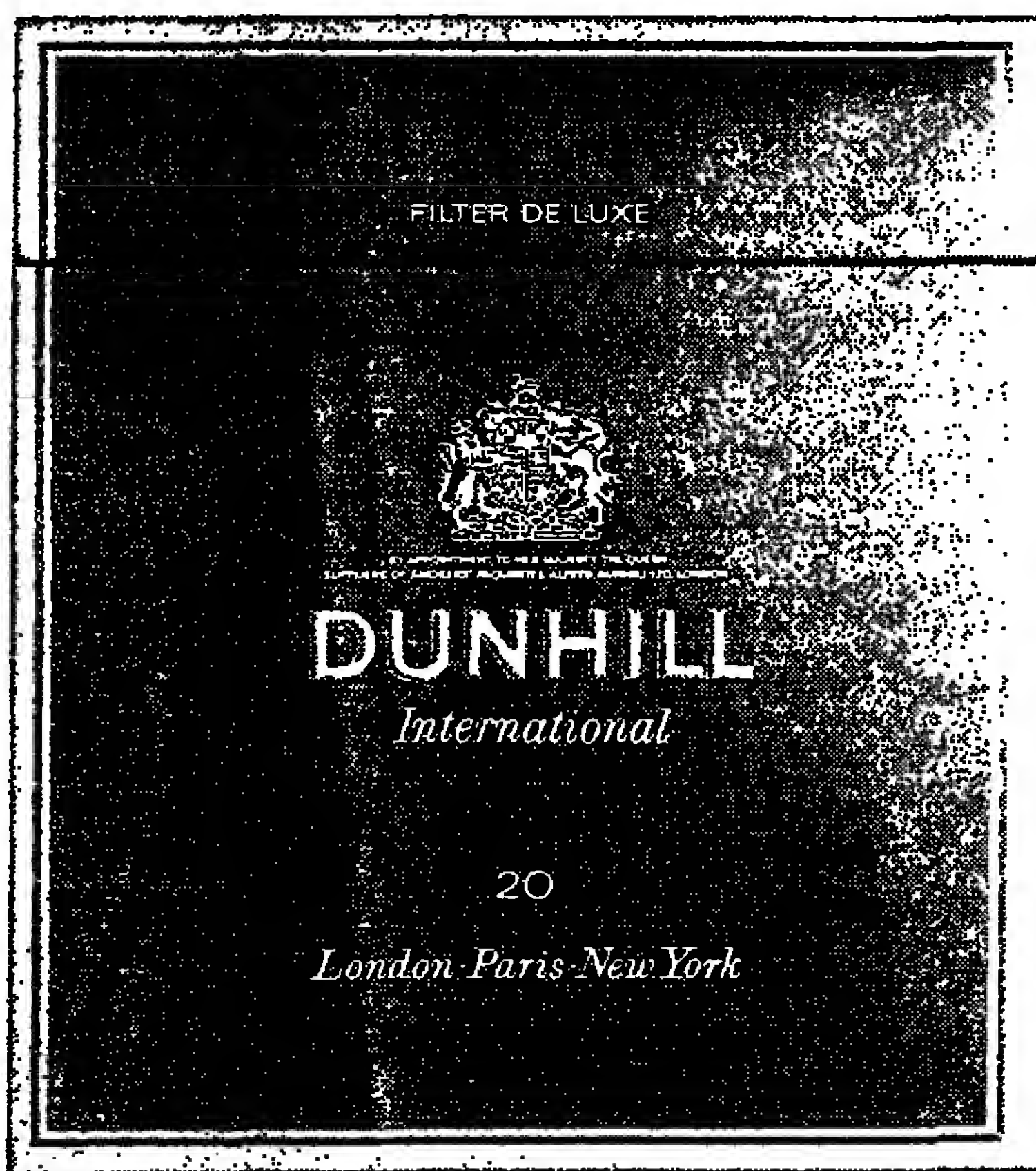
Der Mann beeindruckt allein schon durch seine Figur: 143,5 Kilogramm Lebendgewicht, verteilt auf 181 Zentimeter...

Sport in Zahlen ... Sport in Zahlen ...

- FUSSBALL: Erste englische Division: Arsenal - Chelsea 3:1, Aston - Newcastle 2:0, Everton - Watford 3:2, Leicester - Southampton 2:3...
BASKETBALL: Bundesliga, Herren, 7. Spieltag: SV Hagen - Köln 82:85, Bamberg - Bayreuth 80:76...
EISHOCKEY: Bundesliga, 11. Spieltag: Iserlohn - Kaufbeuren 2:3, Rosenheim - Köln 2:5...
HANDBALL: Bundesliga, Herren, 6. Spieltag: Gummersbach - Düsseldorf 17:19, Lemgo - Weiche-Handewitt 21:18...
HOCKEY: Länderspiel der Damen: Bundesrepublik Deutschland - Irland 2:0.
JUDO: Deutsche Mannschaftsmehrkampfstaff der Herren, 1. Finale in Rüsselsheim: Rüsselsheim - Wolfenbüttel 2:11.
RINGEN: Bundesliga, 12. Wettkampftag, Gruppe Süd: Nürnberg - Aalen 24:15...
KUNSTTURNEN: Länderkampf der Damen in Ginzburg: Bundesrepublik Deutschland - Bulgarien 380,255:384,500 Punkte...
BILLIARD: Deutsche Meisterschaften in Landau, Einband, Finale: Zenkner (München) - Wildförster (Velbert) 150:71 in elf Aufnahmen.
FECHTEN: Länderkampf im Herrenflorett in Völklingen: Bundesrepublik Deutschland - Frankreich 9:5.
GEWICHTHEBEN: Deutsche Meisterschaften in München, Klasse bis 52,0 kg: 1. Gdaniec (Wolfenbüttel) 177,5 (Reihen: 80 kg, Stößen: 97,5 kg)...
VOLLEYBALL: Bundesliga, Herren: Paderborn - Berlin 0:3, Leverkusen - Oltbrunn 3:2, München - Fort. Bonn 1:3...
TENNIS: Herren-Turnier in Tokio, Finale: Becker (Bundesrepublik Deutschland) - Edberg 7:6, 6:2...
GALOPP: Rennen in Köln: 1. R.: 1. Bosphorus (P. Remmert), 2. Marineoffizier, 3. Brankonice...
REITEN: CHEI in Stuttgart, Großer Dressurpreis für Weltcup: 1. Stückerberger (Schweiz) Gauguin de Lully 1103 Punkte...
RAD: Weltmeisterschaften, Halle, in Gent/Belgien: Frauen, Eiser-Kunstoffahren: 1. Markle (Bundesrepublik Deutschland) 318,85 Punkte...
Gewinnzahlen: Lotto: 10, 14, 19, 42, 44, 46, Zusatzzahl: 31 - Spiel 77: 443 065 0...

DUNHILL INTERNATIONAL

Dunhill hat sich erlaubt, Ihnen etwas entgegenzukommen.



Die klassische Dunhill-Qualität gibt es jetzt auch im Cigaretten-Automaten, natürlich nicht in jedem.

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 1,0 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN).

Enrile treibt Krise in Manila auf die Spitze

JOCHEN HEHN, Manila

Der Konflikt zwischen der philippinischen Staatspräsidentin Corazon Aquino und ihrem Verteidigungsminister Juan Ponce Enrile über die Regierungspolitik gegenüber den kommunistischen Rebellen hat eine neue Dimension erreicht. Nachdem beide am vergangenen Dienstag in einem persönlichen Gespräch eine Kabinetskrise beigelegt hatten, verschärfte Enrile gestern in Manila seine Regierungsschelte - und das zum ersten Mal wieder vor einer Kundgebung von schätzungsweise 50 000 Anhängern des früheren Präsidenten Ferdinand Marcos.

Enriles neue Attacke ist eine Bestätigung dafür, daß das Schlichtungsgespräch mit der Präsidentin die Krise nicht beigelegt, sondern nur aufgeschoben hat. Enrile, der schon unter Marcos Verteidigungsminister war, dann jedoch den Machtwechsel von Marcos zu Frau Aquino beschleunigte, beschwor die Kundgebungsteilnehmer, die Armee bei ihrem Kampf gegen die Guerrillas zu unterstützen. „Nieder mit den Kommunisten“ rief Enrile den Marcos-Loyalisten zu. „Sie überfallen unsere Soldaten, töten Zivilisten, beuteten unsere Bürger aus und operieren jetzt sogar schon in den Städten“. Man kann davon ausgehen, daß Enriles Auftritt vor Marcos-Anhängern zum einen den Zweck

hatte, Corazon Aquino zu drängen, den Kommunisten schon bald eine Frist für einen Waffenstillstand zu setzen. Eine solche Entscheidung hatte Frau Aquino nach ihrem Krisengespräch mit Enrile angedeutet. Als möglicher Termin wird der Dezember genannt. Zum anderen versucht Enrile Druck auf die Präsidentin auszuüben, indem er Beweise für die Popularität seiner Auffassungen erbringt. Nach Loyalitätsbezeugungen maßgeblicher hoher Militärs kann er nun auch des Beifalls der Marcos-Treuen sicher sein, die den Standpunkt des Verteidigungsministers mit Spruchbändern wie „Nieder mit den Kommunisten, nieder mit Cory“ und „Cory begünstigt die Kommunisten, Enrile die Demokratie“ deutlich Ausdruck verliehen.

In der philippinischen Hauptstadt wird auch die - aber weniger wahrscheinliche - Erklärung für den Enrile-Aquino-Streit angeboten, nach der die Krise mit Absicht hochgespielt worden sei, die Kommunisten zu Zugeständnissen zu bewegen. Würde die Frist ohne eine Vereinbarung über einen Waffenstillstand verstreichen, bedeutete dies die Rückkehr zu Marcos' Methode des totalen militärischen Einsatzes gegen den Kommunismus. Diese Lösung hatte Corazon Aquino sich nur als letzten Ausweg offen gehalten.

Keine Zeit für Wiesel

Von Gorbatschow nur eine Grußadresse an den Nobelpreisträger

R.-M. BORNGÄSSER, Moskau

„Es würde diesem Regime zur Ehre gereichen, wenn sie ihn freilassen würden, diese Isolation ist ungesund.“ Der dies in einer Pressekonferenz in Moskau sagte, ist der diesjährige Nobelpreisträger Elie Wiesel. Gemeint war der Regime-Kritiker Andrej Sacharow, den Wiesel seinen „Bruder“ nennt.

Elie Wiesel, der Ehrenvorsitzende des „Holocaust Memorial Council“ war zur Vorbereitung einer Konferenz von Veteranen des Zweiten Weltkrieges, die im Februar 1987 in Washington stattfinden soll, nach Moskau gekommen. Wiesel traf mit sowjetischen Delegationsleitern zu-

sammen, führte „freie und gute Gespräche“, wie er betonte - Generalsekretär Michail Gorbatschow traf er nicht.

Dabei hatte der Nobelpreisträger bis zuletzt gehofft, von ihm empfangen zu werden, mit ihm ein Gespräch „von Mensch zu Mensch“ zu führen. Doch Gorbatschow ließ ihm nur eine allgemeine Grußadresse zukommen. Der Kremel-Chef hatte keine Zeit für den Nobelpreisträger, der als erster ein Buch über die Not der sowjetischen Juden geschrieben hat.

Aber Elie Wiesel will nicht aufgeben, erklärte den anwesenden westlichen Journalisten mit leiser, eindringlicher Stimme: „Ich werde zurückkommen, zu einem Treffen.“

Gonzalez nach Attentat: „Keine Verhandlungen mit der ETA“

Baskische Terroristen ermorden General und dessen Familie / Ziel: Bürgerkrieg

SAD, Madrid

Mit ihrem Bombenanschlag am Samstag wollte die baskische Terrororganisation ETA die spanische Regierung „an den Verhandlungstisch zwingen“, wie die ETA mehreren baskischen Zeitungen gestern mitteilte. Bei dem Anschlag am Samstag vormittag in der baskischen Stadt San Sebastian wurden der Militärgouverneur der Provinz, Brigadegeneral Rafael Garrido Gil (59), seine Frau und sein 16-jähriger Sohn getötet. Der General gehörte zu den betont demokratisch orientierten Militärs in Spanien. Er galt als ein Freund der Basken. Wie Augenzeugen berichteten, hatten zwei Jugendliche eine Tasche mit Sprengstoff auf das Dach des vor einer Ampel wartenden Wagens des Generals gelegt und gleich nach der Flucht ferngezündet. Bei dem Attentat wurden außerdem acht Passanten, darunter ein zweijähriges Kind, zum Teil lebensgefährlich verletzt. Auch der Fahrer des Wagens ringt mit dem Tod.

Ministerpräsident Felipe Gonzalez lehnte in einer ersten Stellungnahme Verhandlungen mit der „Mord-Mafia“ als in jeder Hinsicht falsch ab. Auf das Konto der Anarcho-kommunistischen ETA kommen allein aus der Zeit der Demokratie mehr als 500

ermordete Zivilisten, Militärs und Polizisten. Das Ziel der Terrororganisation und ihrer Hintermänner ist es, einen Bürgerkrieg in Spanien zu provozieren. Oppositionsführer Fraga Iribarne von der bürgerlichen Volksallianz fürchtet deshalb schon für die baskischen Landtagswahlen Ende November einen „blutigen Wahlkampf“. Das Attentat von San Sebastian fällt in eine Zeit beträchtlicher Spannungen in Madrid. Innenminister Barrionuevo ernannte zum ersten Mal in der 150 Jahre alten Geschichte der Guardia Civil einen Zivilisten zum Generaldirektor dieser den Streitkräften unterstellten Gendarmerie Spaniens. Offensichtlich weil er damit nicht einverstanden ist, provozierte der bisherige Generalstabschef der Guardia Civil, Brigadegeneral Cassinello, seine inzwischen erfolgte Amtsenthebung. In einem an die „Hochwürdigen Einfallspinsel“ gerichteten Artikel warf er hohen Politikern, Justizbeamten und linken Journalisten vor, unter anderem durch Massenverhöre von Polizisten die Schlagkraft der ETA zu untergraben und den Einbruch kommunistischer Kräfte in die Guardia Civil über eine verbotene Gewerkschaft lancieren zu wollen. Wenige Stunden nach dem Mordanschlag demonstrierten in

zwei verschiedenen Städten die baskischen Gegner eines möglichen Bürgerkrieges: In der baskischen Landeshauptstadt Vitoria forderten etwa 20 000 bürgerliche ETA-Gegner, darunter die baskische Landesregierung, die Freilassung eines von der ETA vor knapp zwei Wochen entführten baskischen Industriellen. In Bilbao verlangten tausende von ETA-Anhängern der radikal-marxistischen Herr Batasuna-Partei - sie gilt als der politische Arm der ETA - die Selbständigkeit des Baskenlandes und die Freilassung aller ETA-Häftlinge. Herr Batasuna und die ETA wollen keinen wirklich freien Baskenstaat, sondern die sozialistische „Sowjetrepublik“, wie der Madrider ABC gestern in seinem Leitartikel feststellte. Danach sollen Verhandlungen nur dann dienen, daß sich die in Bedrängnis geratene ETA regieren und ihre in Frankreich verhaftete und teilweise an Spanien ausgelieferte Führung neu formieren kann. Der ABC erinnert in diesem Zusammenhang an den Verhandlungsfrieden zwischen der kolumbianischen Regierung Betancur und den kommunistischen M-19 Guerillas. Das Ergebnis des ein Jahr währenden Waffenstillstandes war die Besetzung des Justizpalastes in Bogota als Fanal eines Bürgerkrieges.

Union will Garantie für Mitbestimmung

rrt, Köln

Die im nächsten Jahr auslaufende Montan-Mitbestimmung soll nach den Vorstellungen der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag nicht nur für einige Jahre verlängert, sondern endgültig garantiert werden. Dies teilte der sozialpolitische Sprecher der Unionsfraktion, Bernhard Jagoda, in einem vorab veröffentlichten Interview der Kölner Tageszeitung „Express“ mit. Jagoda wandte sich gegen die Forderung der SPD, schon jetzt einen Beschluß über die Verlängerung der Montan-Mitbestimmung im Bundestag zu fassen. Nach der Bundestagswahl werde beraten. Dabei seien allerdings „harte Auseinandersetzungen“ mit dem Koalitionspartner FDP zu erwarten.

Shamir ausweichend zur Atombombe

DW, Bonn

Israel ist nach wie vor nicht bereit, sich konkret über den möglichen Besitz der Atombombe zu äußern. Auf die Frage, ob Israel die Atombombe habe, wie die „Sunday Times“ berichtet hatte, antwortete der israelische Premierminister Shamir nur ausweichend: „Wir werden nicht als erste die Atombombe werfen“, sagte er der „Bild“-Zeitung. Auf den Einwand des Interviewers: „Das war nicht meine Frage“, erwiderte Shamir: „Aber meine Antwort.“ Der Premierminister nutzte das Interview zu einer indirekten Aufforderung an die Bundesrepublik Deutschland, ihre diplomatischen Beziehungen mit dem Koalitionspartner FDP zu unterstützen, abzubauen.

Fälschungswelle in der Sowjetunion

AFP, Moskau

In der Russischen Föderativen Sowjetrepublik werden seit 1984 mehr als 50 000 Mitglieder der kommunistischen Partei wegen Dokumentenfälschung verfolgt. Nach Angaben des Vorsitzenden des Komitees für Volkskontrolle, Benjamin Konnow, wurden deshalb allein in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 11 000 Personen zur Rechenschaft gezogen. Dokumentenfälschungen machten rund vier Fünftel aller von Kontrollleuten entdeckten Unregelmäßigkeiten im Bereich der Produktion aus. Beispielsweise seien in einem Jahr 1,770 Milliarden Kilowattstunden an Strom registriert, aber nie geliefert worden, und das in einer Zeit, da sich der Sektor in einer Krise befände.

Den Haag lenkt in der Erasmus-Affäre ein

Keine Auflagen für die Rede des Bürgerrechtlers Havel

HELMUT HETZEL, Den Haag

Dem Schriftsteller Vaclav Havel, einem Mitbegründer der tschechoslowakischen Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“, werden von der niederländischen Regierung für seine Dankrede anlässlich der Verleihung des diesjährigen Erasmus-Preises keinerlei inhaltliche Auflagen mehr gemacht. Havel könne, so hieß es dazu am Wochenende von regierungsmittler Seite in Den Haag, „von seiner Redefreiheit uneingeschränkt Gebrauch machen“. Dies gelte auch für den Fall, daß bei der Verleihung des Preises das niederländische Staatsoberhaupt, Königin Beatrix, anwesend ist.

Der Haager Außenminister Hans van den Broek, der in dieser Angelegenheit mehrmals bei der den Preis vergebenden privaten Erasmus-Stiftung interveniert hatte, lenkte unter dem Druck der öffentlichen Meinung des Haager Parlaments jetzt ein. Es habe nicht in seiner Absicht gelegen, Zensur gegenüber dem tschechoslowakischen Schriftsteller auszuüben, versuchte van den Broek sein Vorgehen zu erklären.

Dem niederländischen Außenminister war vorgeworfen worden, er habe die Rede Havels zensuriert, da er bei der Erasmus-Stiftung darauf gedrungen hatte, daß der gesamte Text von Ha-

vels Dankrede während der Preisverleihung nicht vorgelesen werden dürfe, da der tschechoslowakische Bürgerrechtler darin den Preis für die ganze „Charta 77“ reklamierte und die Menschenrechtsituation in seinem Heimatland anprangerte. Es scheint so, als habe Den Haag dabei diplomatische Rücksicht auf Prag nehmen wollen, weil bei der Preisverleihung auch das niederländische Staatsoberhaupt anwesend sein wird.

Die Rede des Schriftstellers aus der Tschechoslowakei soll nun bei der am 13. November in Rotterdam stattfindenden feierlichen Preisvergabe in voller Länge und in dem von Havel verfaßten ungekürzten Original auch in Anwesenheit der niederländischen Königin verlesen werden.

Vaclav Havel selbst wird an dem Festakt allerdings nicht persönlich teilnehmen. Er befürchtet, daß er für den Fall der Ausreise danach nicht mehr in sein Heimatland zurückkehren kann und die Prager Behörden diese Gelegenheit nutzen wollen, um ihn auszubürgern. Der Preis wird daher von Prinz Bernhard stellvertretend an einen Vertreter der „Charta 77“ überreicht werden.

Beim Vorstand der Erasmus-Stiftung war man über das Einlenken der Haager Regierung in dieser strittigen Frage sichtlich erleichtert.

DKP rügt Chinas „Öffnung“

Von Honecker abgesetzt / Welche Rolle spielt Moskau?

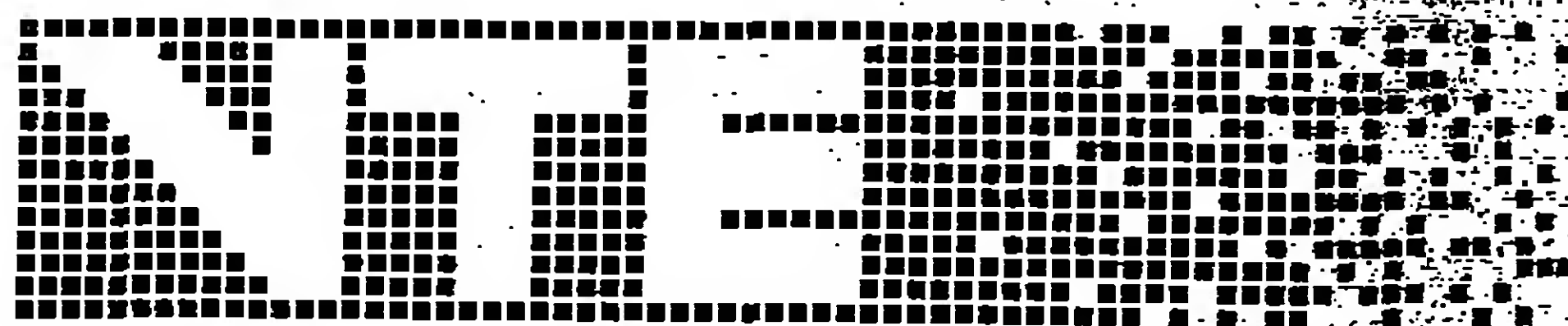
WERNER KAHL, Bonn

Die euphorischen Berichte des „DDR“-Staatsratsvorsitzenden und SED-Generalsekretärs Erich Honecker über seinen gestrigen beendeten Besuch in China hat die streng an Moskau orientierte Deutsche Kommunistische Partei (DKP) überraschend mit einem in schwärzesten Farben getauchten eigenen Reisebericht aus der Volksrepublik begleitet.

In dem siebenseitigen Bericht teilte am Wochenende das DKP-Zentralorgan „UZ“ mit, die chinesische Führung habe wichtigste soziale Erregenschaften, die in den Staaten des realen Sozialismus selbstverständlich waren, abgeschafft. Dazu gehörte laut DKP auch das „System

der Eisernen Reisschale“. Darunter war bisher eine „Garantie des einmal erhaltenen Arbeitsplatzes auf Lebenszeit“ zu verstehen. Das neue Arbeitsrecht begründete der Shanghai-er Arbeitsdirektor Jian dem Bericht erstatter, der drei Wochen durch chinesische Städte reiste: „Dann können die Fachkräfte an die richtige Adresse geschickt werden.“

Hinter dem Bericht verbirgt sich nach Ansicht politischer Beobachter sowjetische Kritik an dem chinesischen Versuch, den Geist des Marktes wieder Geltung zu verschaffen. DKP-Anhänger sollten vermutlich auch Illusionen über China ausgelassen werden - Fürcht vor einem neuen Maoismus.



VTE DIGITALVIDEO
BRAUNSCHWEIG · HERRSCHING

Die Fernsehqualität der Zukunft sehen Sie schon heute auf der Systec.

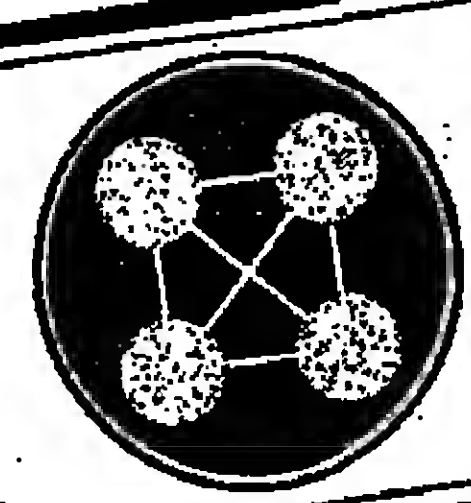


- Herzlich willkommen bei VTE
- Welcome to VTE
- Bienvenue chez VTE
- Benvenuti alla VTE
- Van harte welkom bij VTE
- Hjärtligt välkommen hos VTE
- Bienvenidos a la VTE

ようこそ
VTEに
ようこそ
ました。

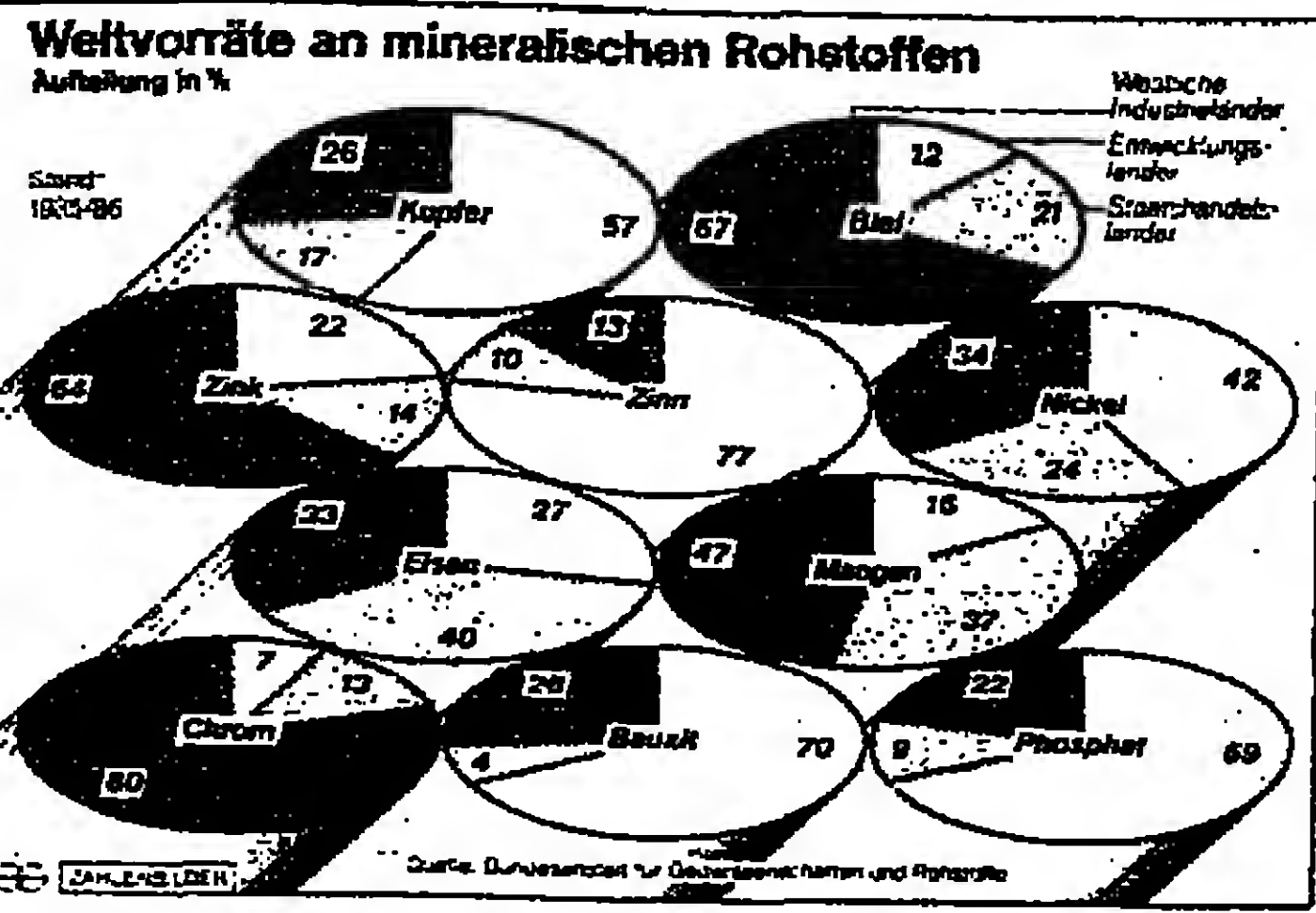
Die Flimmerkiste ist tot. In Zukunft wird das Fernsehen Kinoqualität bieten. Die digitale Videotechnik von VTE schafft entscheidende Voraussetzungen für die Bildqualität der Zukunft. Zu sehen auf der Systec.
Schon in naher Zukunft wird das Fernsehbild frei von wahrnehmbarem Bildflackern sein. Die Bildfrequenz wird auf 100 Hz verdoppelt. VTE hat diese neue Technologie realisiert.
Die Perspektive für die 90er Jahre ist noch besser: ein wesentlich größeres Bildfeld mit mehr Bildqualität durch eine etwa 5mal höhere Informationsdichte. Fernsehen wird zum visuellen Erlebnis - wie Kino. Die Technologie, die den Fernsichtbereich in den 90er Jahren revolutionieren wird, heißt HDTV (High Definition Television). VTE hat diese Technologie. Jetzt.
100-Hz-Fernsehen und HDTV - zwei Innovationen für die Zukunft der Bildgestaltung. VTE ist der derzeit einzige Hersteller, der der wissenschaftlichen und industriellen Forschung beides als integrierten Technologiekomplex liefert. Und zwar exklusiv in Europa.

So wird die Bildkommunikation mit Hilfe der digitalen Videotechnik von VTE revolutioniert. Und für die Bildverarbeitung setzt VTE schon heute Maßstäbe: 100-Hz-Darstellung und HDTV als integrative Technologie erschließen neue Dimensionen der Display-Technik.



Systec 86
München
27.-30. Oktober
Halle 2, Stand A8

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an VTE DIGITALVIDEO Systemvertriebsgesellschaft mbH
Bahnhofstraße 1 · D-8036 Herrsching · Telefon 08152/3031
Telex 527780 vtedv d · Telefax 08152/3661



Seit 1981 ist eine Wende in der Versorgungslage auf den internationalen Rohstoffmärkten eingetreten...

MÄRKTE & POLITIK

Altöl: Die Entsorgung von Altöl ist auch nach der Einbeziehung der Bestimmungen...

AMA '86: Die deutschen Automobilhersteller werden ihre Chancen auf dem gemeinsamen Markt in Europa wahrnehmen können...

Zuwachs: Eine rasche Expansion der Geschäfte zwischen den Banken meldet die Bank für Internationales Zahlungsausgleich...

FÜR DEN ANLEGER

Börsen: Die europäischen Aktienmärkte tendierten in der vergangenen Woche vorwiegend schwächer...

Lahmeyer: Der Aufsichtsrat wird der Hauptversammlung am 9. Dezember für das Geschäftsjahr 1985/86 wieder eine Dividende von zehn Prozent auf das Grundkapital von 90 Mill. DM vorge schlagen...

Frankreich: Der Diskontsatz für den Markt wird wegen der Reformen am inländischen Geldmarkt, die von Anfang Dezember an eingeführt werden, mit sofortiger Wirkung auf 9% von vorher 11% Prozent gesenkt worden...

Rentenmarkt: Obwohl die Zinsen am Kapitalmarkt in der vergangenen Woche leicht zurückgegangen sind, ist nach Einschätzung des Handels noch keine Stabilisierung in Sicht...

WELTWIRTSCHAFT

IWF: Die Philippinen erhalten zwei Kredite im Gesamtwert von 519 Mill. Dollar. Damit sei der Weg für die Umschuldungsverhandlungen mit privaten Gläubigerbanken geebnet...

Texas Air: Das Unternehmen ist durch die endgültige Erlaubnis zur Übernahme des Billigfliegers People Express zur größten US-Fluggesellschaft geworden...

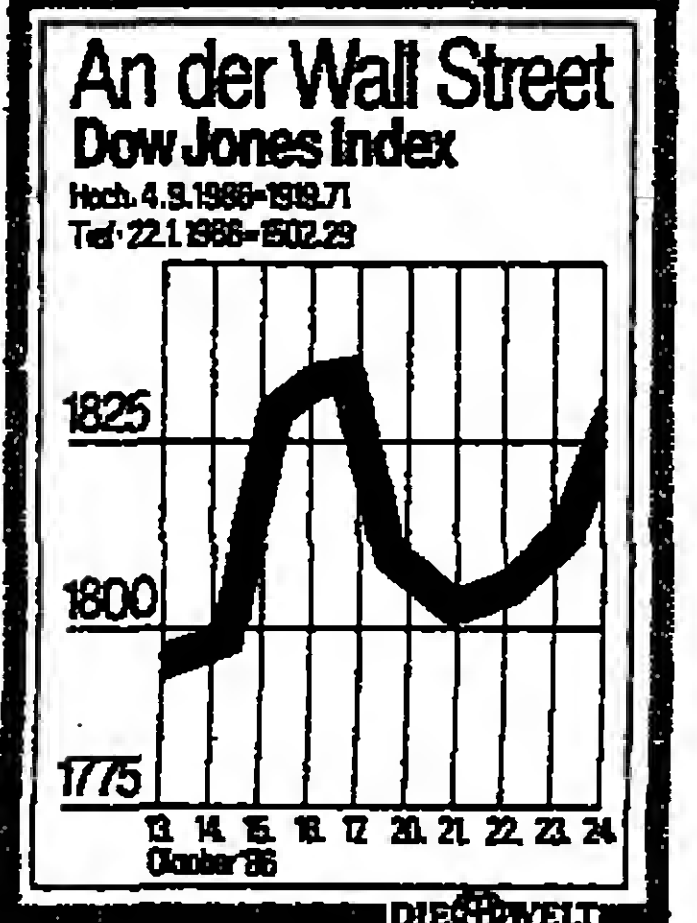
Brasilien: Um neue Kredite in Höhe von 700 Mill. Dollar will sich der Planungsminister in Japan bemühen. Die Stromerzeugung des Landes soll weiter ausgebaut werden...

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Krupp Stahl: Trotz erschwerten Bedingungen auf dem Stahlmarkt hat das Unternehmen im ersten Halbjahr 1986 mehr Aufträge verbucht als im gleichen Vorjahreszeitraum...

Fiat: Dem Turiner Konzern ist es gelungen, mit seinen Vorschlägen zur Sanierung des staatlichen italienischen Automobilherstellers Alfa Romeo den amerikanischen Konkurrenten Ford zu übertrumpfen...

Sonopress: Die Bertelsmann-Tochter, eine der weltweit größten Tonträger-Produzenten, strebt einen Weltmarktanteil von 20 Prozent in dem erfolgreichen Compact-Disc-Geschäft an...



Türkei: In zwei Jahren soll die 842 Kilometer lange Erdgasleitung aus der UdSSR fertig sein...

Finnland: Als Stimulanz für die Wirtschaft hat die Regierung ein Paket mit Steuererleichterungen vorgelegt...

Caracas: Rund 70 Firmen beteiligen sich an der 3. Deutsch-Venezolanischen Industrieausstellung...

Übernahme: Der japanische Computer- und Halbleiterhersteller Fujitsu Ltd. wird 80 Prozent der Anteile an der kalifornischen Gesellschaft Fairchild Semiconductor übernehmen...

WER SAGT'S DENN? Kredit ist ein Regenschirm, den man bei Sonnenschein leicht bekommt, aber beim ersten Regentropfen zurückgeben muß.

Lord Chesterfield

Heute erschüttert der „Big Bang“ in London die gesamte Finanzwelt

Dresdner Bank fordert als deutsche Reaktion die Abschaffung der Börsenumsatzsteuer

W. FURLER/DW, Bonn/London Der Finanzplatz London soll mit der heute offiziell einsetzenden revolutionären Reform zur unangefochtenen Drehscheibe im weltweiten Wertpapiergeschäft aufsteigen...

Die Liberalisierung des Wertpapierhandels an der Themse macht den überholten und wettbewerbsfeindlichen Praktiken im Börsenhandel ein Ende und ermöglicht die Zulassung aller interessierten Finanzinstitute zum Börsenparkett...

Auch die deutschen Landesbanken werden sich nach Darstellung von Theo Heinz, Vorstandsmitglied der Hessischen Landesbank - Girozentrale, dem Trend zur „Globalisierung“ der internationalen Finanzmärkte stellen...

Wall Street fehlen Impulse für einen Kursanstieg

Anleger lassen sich nicht aus ihrer Zurückhaltung locken

GERD BRÜGGEMANN, New York Trotz heftigem Auf und Ab der Kurse blieb das Börsengeschehen in den Vereinigten Staaten in der vergangenen Woche mehr oder weniger richtungslos...

Als das US-Handelsministerium in Washington am vergangenen Mittwoch seine ersten Schätzungen über das Wachstum des Sozialprodukts für das 3. Quartal, das mit 2,4 Prozent deutlich höher ausfiel als im Vorquartal mit 0,8 Prozent, bekanntgab, reagierten die Kurse praktisch überhaupt nicht...

Als dann aber Baldriges Ministerium am Donnerstag den Auftrag ergab für langfristige Güter verfügbare, der mit 4,9 Prozent einen Zuwachs erreichte wie seit November 1984 nicht mehr, kam an Wall Street sofort Eröffnung auf...

Der Trumpf der Weber heißt Mode

INGEADHAM, Frankfurt Die Konsequenz, mit der zahlreiche Betriebe in der deutschen Textilindustrie auf den Strukturwandel reagiert haben, scheint sich auszuzahlen...

Damit gelang es ihr, die Produktion sehr stark zu rationalisieren. Sicher, zahlreiche Unternehmen und Arbeitsplätze sind auf der Strecke geblieben. Aber die derzeit 1370 Unternehmen mit 1780 Betrieben (Stand Ende 1985) und rund 230 000 Beschäftigten haben im Kern ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit verteidigt...

Das zeigt sich deutlich in diesem Jahr, das der exportabhängigen Branche mit der Erstarkung der D-Mark zunächst das Fürchten lehrte. Zwar ist quer durch die Branche zu hören, daß der starke Kursverfall des Dollar Sorge macht...

Die Dollar-Bewegung merken die Weber vor allem daran, daß die Lieferanten aus dem Dollar-Raum spürbar auf bisher angestammten Märkten für die deutschen Weber tätig werden

AUF EIN WORT



Dr. Jörn Kerke, Vorstand der Hüssel Holding AG, Hagen. FOTO: RITA HOLTSCHMIDT

Der Kunde hat Zeit. Er will unterhalten werden. Deshalb ist Handel auch immer etwas Showgeschäft.

Das gilt übrigens auch für die deutschen Baumwollweber. Wenn nicht verdeckte Subventionen die Konkurrenz verzerrten, kann man international mithalten, meinen sie. Damit sichern sich auch die Maschinenhersteller ihre Märkte (Export plus sechs Prozent, Umsatz insgesamt in diesem Jahr bisher Plus sieben Prozent).

Bei ihnen fällt die Entwicklung zwischen Maschinenstoffen für Hemden sowie Wäsche und dem hochmodernen Bekleidungsbereich freilich deutlich auseinander. Der Importdruck ist vor allem im niedrigen Preisbereich wieder steigend.

Vor diesem Hintergrund rechnet die Deutsche Textilindustrie vor der 56. Interstoff in Frankfurt (28. bis 30. Oktober) mit guten Geschäften. Auf der internationalen Stoffmesse zeigen 1114 Aussteller aus 41 Ländern die Stoffmode für den Winter 87/88.

Behörden-Dickicht

J.B. - Der Werkzeugmaschinenbauer M. Klumpp, Mithhaber der Hamburger Firma Isdon, hat uns stützig gemacht. Er sei stolz, so erklärte er bei einer Einweihungsfeier, daß der Erweiterungsbau seines Unternehmens trotz der Hamburger Bürokratie fast rechtzeitig fertig geworden sei...

Die Entstehungsgeschichte des Erweiterungsbaus zeigt, daß die Wahrheit leider anders aussieht. Dem zuständigen Bauamt des Bezirks Wandsbek hatte Klumpp, zunächst formlos, einen Vorbescheidantrag eingereicht, um auf dem Gelände, auf dem die Firma seit 1923 ansässig ist, den Ausbau vorzunehmen...

Defizit im Studium

Von JOACHIM WEBER

Wenn er ein betriebliches Problem zu lösen habe, so klagte am Rande des Betriebswirtschaftertages der Schmalenbach-Gesellschaft in Berlin ein Teilnehmer, dann finde er an den deutschen Universitäten kaum noch umfassend kompetente Ansprechpartner...

Mit dieser Klage steht der Teilnehmer, Geschäftsführer eines Chemieunternehmens, keineswegs allein. Die Auflösung der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre in Spezialdisziplinen läßt den Zusammenhang zwischen den Fachgebieten unberücksichtigt...

Die theoretische Betriebswirtschaft ist in manchen völlig wirklichkeitsferne Splittersparten atomisiert. Mit ihren drängendsten Problemen werden die Unternehmen nach wie vor allein gelassen.

Zudem scheint es, daß die Lehrstühle GmbH auch bei der Wahl ihrer Forschungsobjekte ins Hintertreffen geraten ist. Wenn zum Beispiel Beratungsfirmen eindrucksvolle Auftragsvolumen im Bereich des Technologie-Managements (und meist schon beginnend mit der theoretischen Vorbereitung) verbuchen können, dann zeigt das recht eindeutige Defizite.

Tatsächlich wird denn auch das Forschungs- und Entwicklungs- (bzw. Innovations-) Management in Bierichs Umfrage am häufigsten als wünschenswertes neues Fachgebiet (neben ethischen anderen) genannt. Einen anderen Schwerpunkt zeigen die Wunschlisten im Bereich der - für die Unternehmen im internationalen Wettbewerb überlebenswichtigen - strategischen Denksätze.

Mit ihren drängendsten Problemen, so scheint es, werden die Unternehmen von der Theorie nach wie vor alleingelassen, auch wenn es rühmliche Ausnahmen gibt. Und die Konsequenz für die Studenten der Betriebswirtschaft bleibt die gleiche wie seit etlichen Jahren: Wer wissen will, was in seinem Fach „State of the Art“ ist, der sollte sich nebenbei gründlich in dem einen oder anderen Großunternehmen umschauen.

RUHRKOHLE - ENERGIE UND WIRTSCHAFTSFAKTOR

Ruhrkohle - eine sichere und umweltfreundliche Energie. Arbeit für mehr als 100.000 Menschen. Und darüber hinaus: Impulse für die übrige Wirtschaft. An jedem Arbeitstag kauft die Ruhrkohle für

30 Millionen DM ein. Bei Maschinenherstellern genauso wie bei Computerfirmen. Ruhrkohle - Existenz für insgesamt 1 Million Menschen. SICHER UND SAUBER. DIE RUHRKOHLE.



Zwei Millionen Menschen sind ohne Arbeit, aber immer mehr Unternehmen finden keine Fachkräfte. In diesem Spannungsfeld beginnt heute in Berlin der Kongreß „Beschäftigungs offensive“. Wie können Arbeitssuchende durch berufliche Qualifizierung ihre Chancen verbessern? Führt mehr Beweglichkeit

bei den Arbeitszeiten auch zu mehr Beschäftigung? Finden die Tarifparteien zu gemeinsamen Anstrengungen? Die WELT sprach mit Otto Esser, dem Präsidenten der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Das Interview führten Heinz Stüwe und Sabine Schuchart.



FOTO: LOHMEYER/ROTHSCHILD

Wo Facharbeiter fehlen, werden auch keine Ungelernten eingestellt

Die fünf wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute sagen für das kommende Jahr eine weitere Zunahme der Beschäftigung um 250 000 Arbeitsplätze voraus. Halten Sie diese Einschätzung für realistisch?

Esser: Am Arbeitsmarkt tut sich einiges, und wie ich glaube Bemerkenswertes. Seit dem Tiefpunkt 1983 haben wir einen Beschäftigungsaufbau, der sich 1987 fortsetzen wird. Nach unserer Ansicht wird es sich dabei um eine Zahl von 250 000 bis 300 000 neuen Arbeitsplätzen handeln. Seit 1983 dürften zudem eine Million Kurzarbeitsplätze in Vollzeitbeschäftigung umgewandelt worden sein.

Immer mehr Firmen finden keine Facharbeiter. Was dieser Bedarf nicht voraussetzen?

Esser: Die Redensart, es räche sich, daß die Unternehmen in der Vergangenheit nicht genügend ausgebildet hätten, ist vollkommen unsinnig. Wir haben allein in den letzten zehn Jahren die Zahl der Auszubildenden um 500 000 gesteigert. Zur Zeit befinden sich 1,8 Millionen Menschen in der Ausbildung. Natürlich gibt es auch Menschen, die nicht über die Voraussetzungen für eine qualifizierte Ausbildung verfügen. Aber wo Facharbeiter fehlen, kann auch die Nachfolgebesetzung mit ungelernten Kräften nicht stattfinden. Der Mangel an Facharbeitern hat also die Wirkung einer „Sperrklinke“.

Glauben Sie, daß es möglich sein wird, sogenannte schwer vermittelbare Arbeitslose stärker in die Wirtschaft zu integrieren?

Esser: Das ist eine Frage, die in direkter Weise auf den Beschäftigungskongreß in Berlin hinweist. Wir haben gemeinsam mit der Arbeitsverwaltung mit einer Qualifizierungs offensive begonnen, deren Ziel es ist, Arbeitssuchende und insbesondere Jugendliche, die keine Ausbildung durchlaufen haben, für bestimmte Tätigkeiten zu qualifizieren. Nach allem, was wir bisher wissen, greifen diese Maßnahmen. Die Arbeitsverwaltung stellt die Mittel, die Unternehmen stellen ihre Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung. Das ist eine sinnvolle Ergänzung.

Hat sich das Verhältnis der Wirtschaft zu der Arbeitsverwaltung in den letzten Jahren verbessert?

Esser: Viele hunderttausend offene Stellen werden mit offensichtlich wachsender Tendenz an den Arbeitsämtern vorbeibestetzt. Nur rund ein Fünftel der jährlich neugegründeten Beschäftigungsverhältnisse kommen durch die unmittelbare Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter zustande. Daraus läßt sich natürlich ablesen, daß es gewisse Probleme in den Beziehungen gibt. Im Interesse der Arbeitslosen müssen beide Seiten zueinander kommen.

Manche Unternehmer fordern das Vermittlungsmonopol der Bundesanstalt für Arbeit zu lockern. Versprechen Sie sich davon Vorteile?

Esser: Wir haben ja schon Ansätze dazu. Es gibt eine ganze Anzahl von Personalberatern, die bezogen auf ein bestimmtes Tätigkeitsniveau Personalwerbung betreiben. Es ist vorstellbar, daß auch Organisationen wie

zum Beispiel die Kirchen hier tätig werden. Insgesamt scheint mir aber eine gewerksmäßige Vermittlung von Arbeitskräften von der Sache her nicht angebracht.

Die Anstrengungen der Bundesanstalt für Arbeit, zum Beispiel durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Arbeitslose zu qualifizieren, werden in der Wirtschaft zum Teil stark kritisiert. Wie stehen Sie dazu?

Esser: Wir befinden uns bei den ABM-Maßnahmen am oberen Ende dessen, was möglich ist. Man kann auch eine mißbräuchliche Anwendung der ABM-Maßnahmen nicht ausschließen. Aber der entscheidende Punkt ist, daß Jugendliche qualifiziert werden, und das bejagt ich uneingeschränkt. Wir sollten auf kein Mittel verzichten, das Qualifizierung bewirkt. Es gibt einen beschleunigten technischen Wandel. Es muß für uns, die wir so sehr auf den Wettbewerb mit anderen Nationen angewiesen sind, eine Selbstverständlichkeit sein, in Arbeitskräfte zu investieren. Ist Weiterbildung eine staatliche Aufgabe?

Esser: Aus- und Weiterbildung ist nicht frei Haus zu liefern. In entscheidendem Maß ist Weiterbildung auch eine Sache des Einzelnen. Die staatliche Aufgabe sehe ich vor allem darin, daß Schulen und Universitäten ein Niveau beibehalten, von dem man sagen könnte, hier ist das Optimum erreicht. Haben denn die jungen Akademiker das Niveau, das in der Wirtschaft verlangt wird?

Esser: Wenn Amerikaner überlegen, in Deutschland eine Produktionsstätte zu etablieren, dann ist eine der ersten Fragen, die sie stellen: Welche Universalität befindet sich in der Nähe? Und die zweite Frage lautet: Welche Beziehungen bestehen zu dieser Universalität? Das hat auch bei uns den Sinn dafür gestärkt, daß Wirtschaft und Hochschule nicht getrennt nebeneinander laufen sollten. Vorbehalte gab es ohnehin nicht in der Wirtschaft, sondern an den Universitäten. Aber hier hat sich schon viel verändert.

Halten Sie die Instrumente des Beschäftigungsförderungsgesetzes für ausreichend?

Esser: Das Gesetz hat seine Feuerprobe bestanden. Eine nicht unbeachtliche Anzahl von neuen Arbeitsverhältnissen ist dadurch begründet worden. Die guten Erfahrungen rechtfertigen schon jetzt eine Verlängerung des Gesetzes. Zu dem gewerkschaftlichen Vorwurf, mit den befristeten Arbeitsverhältnissen würden Arbeitnehmer zweiter Klasse geschaffen, kann ich nur sagen: Wie kann die Wahl zwischen Arbeitslosigkeit und Beschäftigung ein Zweiklassen-Recht schaffen? Das Gegenteil ist der Fall. Gibt es heute denn noch Einstellungsbarrieren?

Esser: Ja. Ein wichtiger Faktor sind die hohen Personalausstattungskosten, die sich zu einem Zweitlohn entwickelt haben. Lohn und Zusatzkosten ergeben vor allem bei den weniger qualifizierten Tätig-

keiten ein Niveau, das absolut zu hoch ist und sich einstellungshemmend auswirkt. Eine Rolle spielt daneben, daß das Bundesarbeitsgericht einen Kündigungsschutz entwickelt hat, der mit den Notwendigkeiten der Unternehmen nicht mehr in Einklang zu bringen ist. Deshalb muß ernsthaft geprüft werden, ob nicht der Kündigungsschutz vom Gesetzgeber geregelt werden sollte.

Könnten die Tarifparteien beim Vorrückstand noch mehr tun?

Esser: Der Vorrückstand hat einen Beitrag zum Abbau der Arbeitslosigkeit geleistet, er ist aber eine sehr teure Regelung. Viele Unternehmen in der mittelständischen Wirtschaft können solche Lasten nicht übernehmen. Das Gesetz ist auf fünf Jahrgänge befristet. Da wir in Zukunft immer weniger Aktivposten, aber immer mehr Rentner haben werden, wage ich die Prognose, daß wir eines Tages wieder zu einer Verlängerung der Lebensarbeitszeit kommen werden. Ich kann mir vorstellen, daß nicht wenige ältere Menschen davon auch Gebrauch machen würden. Denn für viele ist die Arbeit nicht nur Last, sondern Lebensinhalt.

Hat die Arbeit aber nicht doch für den einzelnen ein Stellenwert verloren?

Esser: Diese These können nur Leute aufstellen, die mit Arbeitern und Angestellten keinen Kontakt haben. Die Arbeit wird ihr konstitutives Gewicht für das menschliche Leben nicht verlieren.

Starre Arbeitszeiten gehören längst in die Mottenkiste

Sind - wie die Gewerkschaften argumentieren - durch Arbeitszeitverkürzung Erfolge bei der Beschäftigung zu erzielen?

Esser: Es ist falsch, wenn die IG Metall behauptet, die Arbeitszeitverkürzung hätte sich am Arbeitsmarkt bemerkbar gemacht. Wenn das so wäre, hätte es auch in den Bereichen Einstellungen geben müssen, die von der Konjunktur nicht begünstigt sind. Das ist aber nicht geschehen.

Wie können flexiblere Arbeitszeitregelungen erreicht werden?

Esser: Der Kapitalstock der Betriebe wird immer teurer. Aus Wettbewerbsgründen können sich die Unternehmen eine verkürzte Ausnutzung der Anlagen nicht leisten. Andererseits haben immer mehr Menschen den Wunsch, von den starren Arbeitszeiten wegzukommen. Die Kolonnenmentalität ist am Ende. Nun muß man beides zusammenbringen. Dabei müssen beide Seiten noch lernen. Wenn die Tarifparteien sich dieser Frage nicht annehmen, dann wird die Wirklichkeit über sie hinweggehen.

Warum ist die Umsetzung in der Praxis oft so phantasielos?

Esser: Alles was neu ist, stößt bei den Menschen auf eine Abwehrhaltung. Man muß dafür werben, daß größere Beweglichkeit ein Vorteil sein kann.

Ist das nicht in erster Linie eine Aufgabe der Arbeitgeber?

Esser: Das ist tatsächlich der Fall, und wir tragen dem Rechnung.

Wie können die Gewerkschaften dazu bewegt werden, ihre teilweise starre Haltung gegenüber flexibleren Arbeitszeiten aufzugeben?

Esser: Die Gewerkschaften sperren sich im ganzen gesehen dagegen, weil sie glauben, daß es sie als Organisation benachteiligen würde. Dem wollen wir mit Rahmenarbeitsverträgen entgegenwirken. Innerhalb von Rahmenarbeitsverträgen müssen die Betriebsparteien, also Geschäftsleitung und Betriebsrat, dann bestimmen können, welches für das Unternehmen der passende Maßanzug ist. Würde ein Entgegenkommen der Gewerkschaften bei der Arbeitszeitflexibilisierung in der kommenden Tarifrunde von Seiten der Arbeitgeber eine weitere Arbeitszeitverkürzung ermöglichen?

Esser: Es gehört zu meinen festen Gepflogenheiten, auf zukünftige Tarifverhandlungen nicht einzugehen. Generelle Arbeitszeitverkürzungen

haben sich als schädlich erwiesen. Die Tarifparteien haben im übrigen die Pflicht, auch als Beschäftigungsstellen zu fungieren. Daraus folgt, daß 1987 Abkommen geschlossen werden müssen, die die hohe Zahl von Arbeitslosen ausreichend berücksichtigen. In der letzten drei Jahren ist das im großen und ganzen geschehen. Wir würden uns 1987 sicher nicht am Jahr 1986 orientieren können, weil entlastende Faktoren nicht mehr in gleicher Weise wirken. Haben die Auseinandersetzungen um den Paragraphen 116 Arbeitsförderungsgesetz das Verhältnis zwischen den Tarifparteien nachhaltig verschlechtert?

Esser: Nein, das glaube ich nicht. Die Gewerkschaften haben nach ihrer geradezu hysterischen Kampagne fast überangenehm frank und frei erklärt, natürlich wären sie in der Lage, weiterhin Arbeitskämpfe zu führen. Im übrigen arbeiten Gewerkschaften und Arbeitgeber auf zahllosen Gebieten zusammen, ohne daß die Öffentlichkeit davon Kenntnis nimmt.

Ist die Androhung von Betriebsbesetzungen durch die IG Druck ein Symptom für zunehmende Spannungen zwischen den Tarifparteien?

Esser: Wir leben zweifellos in angespannten Zeiten, das machen uns die Gewerkschaftsaktionen deutlich. Die verschleierte Aufforderung zu Betriebsbesetzungen ist der Aufbruch in den Rechtsbruch, bedeutet die geplante Verletzung unserer Rechtsordnung. Sollen sich die Tarifpartner selbst Regeln für den Arbeitskampf geben, wie es Bundesminister Blum vorgeschlägt?

Esser: Ich habe den Gewerkschaften schon vor längerer Zeit angeboten, über Regeln des Arbeitskampfes zu sprechen. Ich könnte mir ein Dachabkommen vorstellen zwischen dem DGB und der Bundesvereinigung und daneben weitere Absprachen der Tarifparteien, beispielsweise über Schlichtungsverfahren. Nicht gut wäre es, wenn der Staat eine Regelung vorschreiben würde. Da stimmen Gewerkschaften und Arbeitgeber überein. Ich will etwas Widersprüchliches sagen: An sich habe ich Arbeitskämpfe für überflüssig gehalten, weil es keine existenziellen Fragen in einer Wohlfühlgesellschaft gibt. Gleichzeitig bin ich für den Arbeitskampf, weil jeder Konflikt eines Lösungsmechanismus bedarf. Und dann ist der Arbeitskampf das kleinere Übel gegenüber einem staatlichen Eingreifen.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober 1986 verstarb im 42. Lebensjahr

Jörg Zahn

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:
Heide Zahn geb. Haasler
und Sohn Jörg

Die Beisetzung hat am 23. Oktober 1986 im engsten Familienkreis stattgefunden.

Von Beileidsbekundungen bitten wir Abstand zu nehmen.

Familienanzeigen und Nachrufe können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden.

Telefon:
Hamburg (0 40) 3 47 - 43 80
Berlin (0 30) 25 91-29 31
Kettwig (0 20 54) 1 01-5 18 u. 5 24

Telex:
Hamburg 2 17 001 777 as d
Berlin 1 84 611
Kettwig 8 579 104

EUROFIMA

Europäische Gesellschaft für die Finanzierung von Eisenbahnmateriale, Basel
Société européenne pour le financement de matériel ferroviaire, Bâle
Società europea per il finanziamento di materiale ferroviario, Basilea

6 1/2% Deutsche Mark-Anleihe von 1979/1989 - WKN 464 511/15 - Kündigung

Gemäß § 4 (1) der Anleihebedingungen kündigen wir hiermit die noch im Umlauf befindlichen Teilschuldverschreibungen der Serie Nr. 2 und 3 obiger Anleihe im Gesamtbetrag von nom. DM 40 000 000,- zur Rückzahlung zum 1. Februar 1987 zum Kurs von 101% des Nennbetrages.

Die Teilschuldverschreibungen werden vom 2. Februar 1987 an gegen Einreichung der Mängel und Zinnscheine per 1. Februar 1988 ufr. zum Kurs von 101% bei den nachstehend genannten Banken und deren inländischen Niederlassungen eingelöst:

- Deutsche Bank Aktiengesellschaft
- ADCA-BANK Aktiengesellschaft Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
- Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft
- Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft
- Bayerische Hypothek- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft
- Bayerische Landesbank Girozentrale
- Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft
- John. Berenberg, Gossler & Co.
- Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft
- Berliner-Händler- und Frankfurter Bank
- Bankhaus Gebrüder Bethmann
- Commerzbank Aktiengesellschaft
- Commerz-Credit-Bank Aktiengesellschaft Europartner
- Deirbrück & Co.
- Deutsche Bank Saar Aktiengesellschaft
- Deutsche Girozentrale - Deutsche Kommunalbank
- Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft
- Dresdner Bank Aktiengesellschaft
- Georg Hauck & Sohn Bankiers Kommanditgesellschaft auf Aktien
- Bankhaus Hermann Lampe Kommanditgesellschaft
- B. Metzler soel. Sohn & Cie.
- Sal. Oppenheim jr. & Cie.
- Schwäbische Bank Aktiengesellschaft
- Triinhaus & Burkhardt Kommanditgesellschaft auf Aktien
- Verein- und Westbank Aktiengesellschaft
- M. M. Warburg-Brockmann, Wirtz & Co.
- Westdeutsche Landesbank Girozentrale
- Westfälische Bank Aktiengesellschaft
- Württembergische Kommunale Landesbank Girozentrale

Die Verzinsung der gekündigten Teilschuldverschreibungen endet mit Ablauf des 31. Januar 1987. Der Gegenwart etwa fehlender Zinnscheine wird vom Kapitalbetrag abgezogen.

Die am 1. Februar 1987 fälligen Zinnscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Von den bereits ausgelagerten Teilschuldverschreibungen der Serie 1 und 2 sind bisher noch nicht alle Stücke zur Einlösung vorgelegt worden.

Die zum 1. Februar 1987 ausgelagerten Teilschuldverschreibungen der Serie 4 und die zum gleichen Zeitpunkt fälligen Zinnscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Basel, im Oktober 1986

EUROFIMA
Europäische Gesellschaft für die Finanzierung von Eisenbahnmateriale

SIE GEWINNEN

AB 10. NOVEMBER IN DER 123. ÖSTERREICHISCHEN KLASSENLOTTERIE

Warum gilt unter Leuten, die bei minimalem Risiko gerne hoch gewinnen, das Spiel mit österreichischen Klassenlosen als heißer Geheimtipp?

Warum Nur 100.000 Lose! 56.105 Treffer! Steuerfreie Barauszahlung in DM! Strengste Diskretion! Niemand erfährt, daß Sie gewonnen haben!

2 JACKPOTS 'MADE IN AUSTRIA'
DM 2.857.000,-
DM 1.428.500,-

2 x DM 714.250,- 2 x 571.400,- 3 x 428.550,-
10 x DM 285.700,- 36 x 142.850,- 35 x 71.425,-
und noch weitere 56.015 Gewinne bis zu DM 42.855,-

STAATLICH GARANTIRT:
Auf je 2.000 Lose ein Spitzentreffer von 142.850 DM!
Gewinnauszahlung in DM!
Ohne jedes Wechselkursrisiko für Sie!

Jeden Montag: Das große Los der Woche in 6 Haupt- und 5 Zwischenklassen!

PROKOPP DAS INTERNET. GRÖSSTE GLÜCKSINSTITUT DER ÖSTERR. KLASSENLOTTERIE
Mariahilfer Str. 29, A-1061 Wien

HEUTE BESTELLEN • MORGEN GEWINNEN • HEUTE BESTELLEN • MORGEN GEWINNEN • MORGEN GEWINNEN • HEUTE BESTELLEN • MORGEN GEWINNEN • MORGEN GEWINNEN • HEUTE BESTELLEN • MORGEN GEWINNEN

Senden Sie mir zur 1. Klasse ausführliche Information und nachstehende Originallose:
Senden Sie mir für die 1. Klasse: 10. 11.-1. 12. 86

Stück 1/4 Lose zu DM 50,-
 Stück 1/2 Lose zu DM 100,-
 Stück 1/1 Lose zu DM 200,-

und bezahle heute für alle 6 Klassen
für die 1. Klasse (weitere Zahlungen Klassenweise)

Senden Sie mir für alle 6 Klassen: 10. 11. 86 - 9. 4. 87

Stück 1/4 Lose zu DM 300,-
 Stück 1/2 Lose zu DM 600,-
 Stück 1/1 Lose zu DM 1200,-

DM 2,- pro Klasse für Porto und Zerstempeln
DM 12,- Pauschale und Zerstempeln

Name _____ Postzeitzahl _____
Anschrift _____
EINSCHREIBEN! Scheck liegt bei! Barbetrag liegt bei! Postanweisung folgt!

Sie wohnen in _____ und wollen in der WELT inserieren?
Italien Dann wenden Sie sich bitte an folgende Anschrift:
Hans Conraths
Via Giovanni Giorgi 27
I-00149 Roma
Tel.: 55 66 078
DIE WELT
INNOVATION THROUGH THE WORLD

Heute Neu

Macht Bleifrei den Motor kaputt?

„Sicherheit in Sachen Bleifrei“ – was heißt das? AUTO-BILD klärt auf: über Bedingungen, Unterschiede und Gültigkeit dieser Garantie-Aktion.

„SEE SEMINARE“ IM NORDSEEBAD ST. PETER.

Für erfolgreiche Tagungen bieten wir Meer 5 Räume für Seminare, Tagungen, Festlichkeiten bis zu 250 Personen, modernste Konferenztechnik, 90 Zimmer, Swimmingpool, Fitness-Center direkt am Meer

AMBASSADOR International
Im Bad 26 2252 St. Peter-Ordung
Tel. 0 48 63/10 91 - Tlx. 23 420 ambad

Wahrsagerin Virchow
Tel. 0 62 02 / 1 04 24

Weltweit prüfen - Ihre Zukunft?

Ein Weltunternehmen der Chemie sucht Prüfer für die weltweit tätige Konzernrevision. Für Damen und Herren mit wirtschaftswissenschaftlichem Studium und überdurchschnittlichem Abschluss, die belastbar sind, analytisch denken, kritisch urteilen und im Gespräch überzeugen können, ist das eine Chance wie sie nicht oft geboten wird.

Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, dem 1. November, in der BERUFS-WELT dem großen Stellenteil der WELT. Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

Europas größte Auto-Zeitung

Stoltenberg mahnt die Länder

Ausgaben haben vereinbarte Obergrenze weit überschritten

ARNULF GOSCH, Bonn
Besorgt hat sich Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg (CDU) über die Ausgabenentwicklung in einigen Bundesländern geäußert...

Stürmisch wirbt Fiat um Alfa Romeo

Die Italiener bieten doppelt so viel wie Ford - Entscheidung fällt schon bald

GÜNTHER DEPAS, Mailand
Um zu verhindern, daß Ford das staatliche Mailänder Automobilunternehmen Alfa Romeo übernimmt...

Sonopress erobert CD-Geschäft

Bertelsmann-Tochter strebt 20 Prozent des Weltmarktes an

DOMINIK SCHMIDT, Stuttgart
Die Bertelsmann-Tochter Sonopress GmbH, eine der größten Tonträgerproduzenten weltweit...

Strohfeuer am Rentenmarkt

Handel erkennt keine Stabilisierung des Kapitalzinses

Der Zinsanstieg am Kapitalmarkt ist in der letzten Woche vorübergehend zum Stillstand gekommen...

Table with 5 columns: Emissionen, 24.10.86, 17.10.86, 30.12.85, 28.12.84, 30.12.83. Rows include Anleihen von Bund, Bahn und Post, Kommunalschulden etc.

PERSONALIEN

Jürgen Bay (52) wurde mit sofortiger Wirkung zum neuen Vorstand der Sütex Textil-Vereinigung e.V. ernannt...

Altöl-Entsorgung gesichert

Verband verteidigt das ab 1. November geltende Recht

A. G. Bonn
Die Entsorgung von Altöl ist auch nach der Einziehung der einschlägigen Bestimmungen aus dem bisherigen Altölgesetz gesichert...

Bankenskandal in Argentinien

Zentralbank-Dollar für vermeintliche Exportgeschäfte

dpa/VWD, Buenos Aires
Das von geschäftiger Hast geprägte Bankenviertel in Argentiniens Hauptstadt Buenos Aires zeigt seit mehreren Tagen zusätzliche Zeichen der Nervosität...

Nahrungsmittel aus Frankreich gefragt

H. L. Paris

Von „schönen Erfolgen auf einem umkämpften Markt“ berichtet die Förderungsgemeinschaft für französische Landwirtschaftserzeugnisse (Sopexa) im Zusammenhang mit den Exporten in die Bundesrepublik Deutschland...

Advertisement for 'Wie man mit seiner Geldanlage ruhiger schläft.' featuring a large image of a person sleeping and text about investment safety and returns.

Wochenschlußkurse

Table with multiple columns listing stock market closing prices for New York, Toronto, and Tokio, including various company names and their respective values.

Pflegerente: Leistung in jedem Fall

Die Pflegerentenversicherung (PRV) der Lebensversicherung hat drei Leistungskomponenten. Von dem vereinbarten Alter an (80 oder 85 Jahre) wird eine lebenslange Altersrente gezahlt. Tritt der Pflegefall vor diesem Alter ein, so wird die Pflegerente während der Pflegebedürftigkeit bis zum Beginn der Altersrente gezahlt und wird dann durch die Altersrente abgelöst.

Stirbt der Versicherte, so wird die vereinbarte Todesfallleistung (24 oder 36 Monatsrenten) abzüglich der bereits geleisteten Rentenzahlungen erbracht. Bei der PRV sind laufende Beiträge nicht zu entrichten, so lange eine Rente gezahlt wird. Statt laufender Beiträge kann auch ein Einmalbeitrag bei Beginn der PRV entrichtet werden. Sie ist rückkaufsfähig und gewinnberechtig.

Da es sich um ein völlig neues Risiko handelt, ist in den Versicherungsbedingungen eine Bestimmung vorgesehen, nach der mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde die Beiträge erhöht werden können, wenn eine verlustbringende Zunahme eingetreten ist und die Beitragserhöhung zur Sicherung der dauerhaften Erfüllbarkeit der Versicherungsverträge erforderlich ist.

Eine derartige Beitragsanpassungsklausel gibt es in der Lebensversicherung auch bei der selbständigen Berufsunfähigkeitsversicherung. Bei laufender Pflege- oder Altersrente kommt diese Beitragsanpassungsklausel nicht zum Zuge, da der Versicherte keine Beiträge zu zahlen hat. Die versicherte Rente erhöht sich während ihrer Zahlung durch die Gewinnbeteiligung.

Im Pflegefall wird die Rente je nach dem Grad der Pflegebedürftigkeit in drei unterschiedlichen hohen Pflegestufen gezahlt. Der Rentenantrag entsteht mit dem Ablauf des sechsten vollen Kalendermonats nach dem Eintritt des Pflegefalls, sofern seitdem Pflegebedürftigkeit mindestens im Umfang der niedrigsten Pflegestufe bestanden hat. Der Begriff der Pflegebedürftigkeit lehnt sich an Paragraph 69 des Bundessozialhilfegesetzes an.

Die Pflegerentenversicherung dürfte vor allem von älteren Menschen abgeschlossen werden, denn das Risiko der Pflegebedürftigkeit nimmt stark mit dem Alter zu. Der Bedarf für eine entsprechende Versicherung wird damit immer stärker bewußt. Außerdem stehen in diesem Alter auch oft Versicherungssumme und Überschußbeteiligung aus einer ablaufenden Lebensversicherung zur Verfügung.

Würde man diese Ablaufleistung auf einem Sparbuch zinsbringend anlegen, so erhielte man Zinsen in schwankender Höhe, die zur Deckung der zusätzlichen Ausgaben oft nicht ausreichen dürften.

Verwendet man die Ablaufleistung als Einmalbetrag für eine Pflegerentenversicherung, so verzichtet man zwar zunächst auf diese zusätzlichen Einkünfte, erhält dafür aber im Bedarfsfall eine wesentlich höhere, lebenslang laufende Pflege- und Altersrente, die sich außerdem noch jährlich durch die Überschußbeteiligung erhöht.

PETER KAKIES

Der Autor ist Vorstandsmitglied der Hamburg-Mannheimer Versicherung AG, Hamburg.

Das bringen die neuen Lebensversicherungstarife

Veränderte Leistungsstruktur bei Tod und Vertragsablauf

Wichtig ist bei der Betrachtung der Neuerungen folgendes: Je mand, der in der Vergangenheit seine Versicherung abgeschlossen hat, erhält heute nicht mehr die im vorangegangenen Beispiel der „veränderten Leistungsstruktur“ dargestellte Gewinnbeteiligung, sondern im Regelfall einen niedrigeren Betrag.

Hans Jäger, Vorstandsmitglied der Colonia Lebensversicherung AG, erläutert: „Dieser Betrag ist deshalb niedriger, weil das Gewinnkonto dieses Kunden innerhalb der vergangenen Jahre nach den jeweiligen Gewinndeklarationen der Versicherer angewachsen ist, und diese Gewinndeklarationen natürlich in früheren Jahren im Regelfall niedriger waren als sie heute sind. Im Extremfall könnte also das Gewinnkonto jedes Jahr gemäß einer neuen Deklaration angewachsen sein.“

Anhand der relativ hohen Rückstellung für Beitragsrückerstattung aller Gesellschaften kann geschlossen werden, daß die Gesellschaften in den vergangenen Jahren nicht alle Gewinnanteile zur Verfügung gestellt haben, die sie hätten zur Verfügung stellen können. Nun verlangt das Bundesaufsichtsamt, daß ein Teil der Rückstellung für Beitragsrückerstattung, der letztlich von den Versicherungsunternehmen erwirtschaftet wurde, die in früheren Jahren abgeschlossen wurden, diesen auch zugute kommt.

Dies kann zum Beispiel in Form von Sonderauschüttungen erfolgen. „Diese Sonderauschüttung“, so Jäger, „wird dann dem Gewinnkonto des jeweiligen Versicherungsnehmers gutgeschrieben und erhöht dementsprechend seine Ablaufleistungen, ohne daß dadurch schon erreicht wird, daß auch alte Versicherungsnehmer insgesamt auf dieselbe Ablaufleistung kommen, wie sie heute bei den meisten Gesellschaften deklariert wird.“ In der Grafik (unten) kommt bei gleichem Beitrag zwangsläufig bei den neuen Tarifen eine höhere garantierte Versicherungssumme heraus als bei den alten Tarifen.

Die neuen Lebensversicherungs-Tarife, die vom 1. Januar 1987 an gelten, bringen für Neubeschlüsse diese Veränderungen:

- niedrigere Beiträge bei gleicher Versicherungssumme (Grafik unten rechts),
- höhere garantierte Leistungen und reduzierte Gewinnbeteiligung (Grafik unten links) sowie
- verbesserte Rückkaufswerte während der ersten Versicherungsjahre.

Rückkäufe haben jetzt zwei Seiten

Lebensversicherungen basieren prinzipiell auf langfristig angelegten Verträgen. Wer als Versicherungsnehmer einen solchen Vertrag vorfristig auflöst, muß dafür bezahlen. Bisher war der Rückkaufswert für die ersten drei Jahre nach Abschluß gleich Null.

Ab 1987 wird es deutlich höhere Rückkaufswerte geben. Vor allem zwei Modelle werden angeboten: Einige Versicherer werden im Stornofall 50 Prozent der ab dem ersten Jahr gezahlten Beiträge vergüten, andere 65 Prozent der ab dem zweiten Jahr gezahlten Prämien. Das Bundesaufsichtsamt für das Versicherungswesen (BAV) will weitere Varianten akzeptieren, die „eine entsprechende Verbesserung der Rückkaufswerte bewirken“.

Die Neuregelung kann unter dem Eindruck der in den 70er Jahren aufgetretenen Arbeitslosigkeit zu stehen, der zeitweilig eine rapide angestiegene Stornoquote bei den Versicherern folgte. Ein weiterer Grund war, neue Kunden vor allzu forsch operierenden Vertretern zu schützen. Den in Finanznöte geratenen hatten die Versicherungsgesellschaften eine Palette von Alternativen angeboten, den bestehenden Versicherungsschutz zu erhalten. Sie reichte von Stundung bis zur Halbierung der Versicherungssumme.

Der richtige Weg vernünftiger Weg ist mit der Neuregelung aufgebrochen worden. Sie schadet, trotz angehobener Rückkaufswerte, dem Betroffenen. Der Ausstieg bleibt für ihn ein Verlustgeschäft. Der in Aussicht genommene Abschluß eines neuen Vertrags wird wegen des dann höheren Lebensalters und der neuerlichen Kosten teurer.

Schließlich kostet die Anhebung der Rückkaufswerte Geld. Letzten Endes werden die Solidargemeinschaft der Versicherten, vor allem die vertragstreuen Kunden, mit den von den Aussteigern verursachten Mehrkosten belastet.

KHS

Durch Druck zu höherem Rechnungszins

Der Rechnungszins bildet neben den Sterbetafeln das Kernstück der Beitragskalkulation in der Lebensversicherung. Vier Jahrzehnte lang hatten ihn die Versicherer auf dem Tiefpunkt von drei Prozent eingefahren. Dies geschah unbeschadet der wiederholt eingetretenen Hochzinsphasen am Kapitalmarkt, von denen die Versicherungen als Anleger profitierten. Das brachte ihnen sattsam Überschüsse ein, die man als sogenannte Zinsgewinne deklarieren konnte. Wegen der Scheu mancher Gesellschaften, die Zinsgewinne voll auf ihre Kunden weiterzugeben, kam es darüber zu öffentlichen Diskussionen.

In dieser Lage begründeten Asskuranz und Aufsichtsbehörde, weshalb der betonierte Niedrig-Rechnungszins gleichzeitig auch der bestmögliche Verbraucherschutz sei. Die erzielten Zinsüberschüsse ermöglichen oder erleichtern die Erfüllung langfristiger Versicherungsverträge. Und nach Auffassung der Berliner Aufsichtsbehörde trägt das Ansammeln von Pensionsmitteln dazu bei, daß keines der Unternehmen im Wettlauf um die Gunst der Kunden auf der Strecke bleibt.

Unbeschadet dieser niemals aufgehobenen Grundhaltungen zeigte die mittlerweile anders orientierte öffentliche Meinung Wirkung: Ausgerechnet in einer Zeit kräftiger Zinsrückgänge entschlossen sich die Lebensversicherer unter sanftem Druck aus Bonn und Berlin, den Rechnungszins ab 1987 von derzeit drei auf 3,5 Prozent heraufzusetzen.

Es fällt schwer, die so zustandekommene Geste der Versicherer etwa als Beweis besonderer unternehmerischer Weitsicht anzusehen. Gleichwohl resultieren aus der Anhebung des Rechnungszinses nach Tarif und Laufzeit unterschiedliche Beitragsenkungen. Sie dürften bei kapitalbildenden Lebensversicherungen vier bis sieben, bei der langfristigen Risikoversicherung etwa fünf Prozent ausmachen.

KHS

Direkt-Versicherung ohne Lücke

Die gesetzliche Rentenversicherung bietet den Arbeitnehmern nur eine bescheidene Grundversorgung, die zur Aufrechterhaltung des gewohnten Lebensstandards nicht ausreicht. Die verbleibende Versorgungslücke wächst mit steigendem Einkommen. Ein Arbeitnehmer mit einem Brutto-Einkommen von zum Beispiel 5000 Mark monatlich hat eine Versorgungslücke von rund 30 Prozent. Daneben stellt jeder Arbeitnehmer bei einer Gehaltserhöhung fest, daß ein großer Teil der Erhöhung von der Steuer aufgezehrt wird, unter Umständen mehr als 50 Prozent. Einen sinnvollen Weg, die Altersvorsorge teilweise durch Steuerersparnis zu finanzieren, bietet die Direktversicherung durch Gehalts-Umwandlung.

Pauschaler Steuersatz

Der Mitarbeiter vereinbart mit seinem Arbeitgeber, daß ihm ein Teil seiner Bezüge nicht in bar ausgezahlt, sondern als Beiträge für eine zu seinen Gunsten abgeschlossene Direktversicherung verwendet wird. Diese Beiträge, bis zu 2400 Mark jährlich, werden nicht mit dem individuellen Spitzensteuersatz, sondern nur pauschal mit 10,7 Prozent, das heißt zehn Prozent Lohnsteuer plus darauf entfallende Kirchensteuer von in der Regel sieben Prozent besteuert.

Die Leistungen aus der Direktversicherung fließen dem Mitarbeiter beziehungsweise in seinem Todesfall den Hinterbliebenen normalerweise einkommensteuerefrei zu. Ein Beispiel soll zeigen, wie günstig eine solche Direktversicherung sein kann.

Teilweise hohe Rendite

Ein verheirateter Arbeitnehmer mit einem zu versteuernden Jahreseinkommen von 60 000 Mark schließt mit 35 Jahren eine Direktversicherung auf den Todes- und Erbensfall mit Endalter 65 ab. Der jährliche Bruttobeitragsaufwand beträgt 2400 Mark. Davon geht die Steuerersparnis in Höhe von 731 Mark ab, so daß ein jährlicher Beitragsaufwand von 1669 Mark verbleibt. Der Gesamtaufwand in 30 Jahren beträgt 50 070 Mark.

Anhand des Beispiels eines maßgeblichen deutschen Unternehmens der Versicherungswirtschaft lassen sich damit folgende Leistungen erzielen:

Die garantierte Versicherungssumme ist 82 500 Mark. Hinzu kommt die Überschußbeteiligung nach heutigen Sätzen in Höhe von 12 800 Mark, so daß eine Gesamtablaufleistung von 204 300 Mark ausbezahlt wird. Diese Leistung ist steuerfrei. Das ergibt eine Rendite von acht Prozent. Nicht zu vergessen ist der Hinterbliebenenschutz für die gesamte Versicherungsdauer.

Will ein Arbeitnehmer eine Direktversicherung, so wird sie vom Arbeitgeber auf das Leben des Arbeitnehmers abgeschlossen. Versicherungsnehmer und Beitragszahler ist der Arbeitgeber. Unwiderruflich bezugsberechtigt ist allerdings der Arbeitnehmer. Die Versicherung darf für den Erbensfall frühestens ein Endalter von 60 Jahren und eine Dauer von wenigstens fünf Jahren vorsehen.

(AV)

Die aktuelle Sterbetafel hilft sparen

Die bisher praktizierte Beitragskalkulation der Lebensversicherung stützt sich nach wie vor auf Todesfallstatistiken (Sterbetafeln), die noch aus den Jahren 1960/62 stammen. Tatsächlich hat aber seitdem die Lebenserwartung bei Männern wie bei Frauen, mehr noch bei Frauen, nicht unerheblich zugenommen.

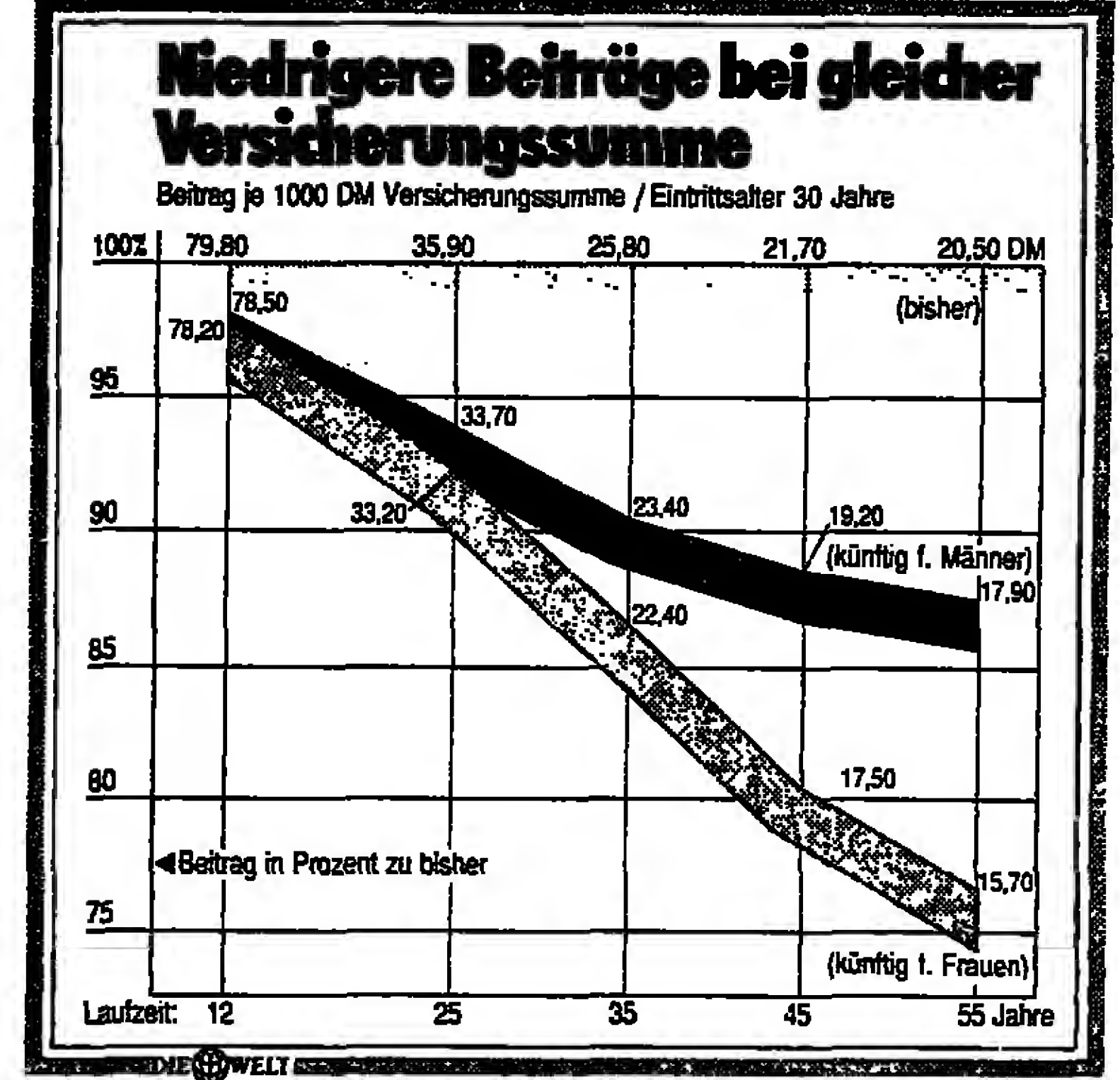
So sammeln sich bei Lebensversicherern mehr oder weniger sattsam Überschüsse an, die jeweils zum Jahresende als sogenannte Sterblichkeitsgewinne ausgewiesen werden. Die Scheu mancher Gesellschaften, die „Sterblichkeitsgewinne“ in voller Höhe an ihre Kunden weiterzugeben, war wiederholt Gegenstand kritischer öffentlicher Erörterungen.

Langsam reifte die Entscheidung, mit Durchsetzung des neuen Tarifwerks auch die überholte Sterblichkeitsstatistik zu entwerfen. Ab 1987 gelten neue Sterbetafeln. Sie basieren auf den Todesfällen der Jahre 1982 bis 1984. Sie bestätigen, daß die Lebenserwartung der deutschen Bundesbürger beiderlei Geschlechts im Verlauf der letzten 20 Jahre deutlich zugenommen hat. Insbesondere ergibt sich aus den neuen Daten, daß sich der Sterblichkeitsunterschied zwischen Männern und Frauen erheblich vergrößerte. Es stellte sich heraus, daß die Frauen heute durchschnittlich sechs Jahre länger als die Männer leben.

Die Konsequenz daraus ist eine entsprechende Senkung der Beiträge. Diese Reduzierung wird an den künftigen Prämien weiblicher Versicherungsnehmer besonders deutlich abzulesen sein. Sie fällt, hiervon abgesehen, von Gesellschaft zu Gesellschaft unterschiedlich aus. Jede kalkuliert für sich; der Lebensverband beschränkt sich auf Empfehlungen, die mit der Aufsichtsbehörde abgestimmt wurden.

Nach vorherrschender Meinung werden sich die Lebensversicherer hierbei stark an Tarif, Eintrittsalter und Vertragslaufzeiten orientieren. Aller Voraussicht nach wird die Beitragsreduzierung (im Durchschnitt der Branche) bei der kapitalbildenden Lebensversicherung für Männer etwa 1,5 und für Frauen rund fünf Prozent ausmachen. Bei der Risikoversicherung erwartet man für Frauen bis zu 25 und für Männer etwa zwölfprozentige Beitragssenkungen.

KHS



Altersvorsorge, Versicherungen, Bausparen und Investment.

Durchblicken. Übersicht behalten.

Die Zukunft sicherer machen durch Absicherung nach Maß.

Mit der Iduna. Die hat die richtige Lebensversicherung für Sie. Maßgerecht und dynamisch. Zugespitzt auf Ihren ganz persönlichen Rahmen. Zum finanziellen Sofortschutz Ihrer Familie. Und als Alterssicherung. Bei Berufsunfähigkeit ab 50% völlige Beitragsfreiheit, dazu dynamische Rente bis zur Auszahlung der Versicherungssumme mit Überschußbeteiligung.

Mit der Iduna. Die hat die richtige Baufinanzierung für Sie. Zinsgünstig und tragbar. Durch die I. Hypothek aus der Lebensversicherung. Und durch das Bauspardarlehen zum Festzins von nur 4,5% (effektiv: 5,37% p. a.). Oder wir bringen Sie mit Bankvorausdarlehen und Zwischenfinanzierung ins Eigenheim.

Mit der Iduna. Die hat die richtigen Investment-Spar- und Anlagemöglichkeiten für Sie. Zum Beispiel HANSA-international, den erfolgreichen, internationalen Rentenfonds der Iduna-Tochtergesellschaft HANSAINVEST. Seine bisherige Wertentwicklung signalisiert: Mit ihm lassen sich auch künftig hervorragende Anlageerfolge erzielen.

Mit der Iduna. Die hat die richtigen Gesprächspartner für Sie. Über 20 000 kompetente Iduna-Berater. Überall im Bundesgebiet. „Ihren“ finden Sie im Telefon-

buch unter Iduna. Einfach mal nachfassen, einfach mal anrufen! Schließlich geht's um Ihre Zukunft...

Iduna-Hauptverwaltung Postfach 30 27 61 2000 Hamburg 36

IDUNA
Immer der richtige Rahmen

